Asc.
2071 h

Seelen-Gespräche

von

Gerlach,

einem Geistesverwandten des Thomas von Kempis.

Aus dem Französischen übersetzt.

Mit Approbation des Hochwürdigsten Herrn Bischofes von Würzburg.

Mit einem Stahlstich.

Freysing 1848.

Verlag von Max Joseph Schielhofer.

259-85.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem Manuscripte: „Seelengespräche von Gerlach — aus der französischen Sprache in die deutsche übersetzt“ — wird hiemit behufs des Druckes die bischöfliche Approbation ertheilt.

Würzburg den 18. März 1842.

G. Anton,
Bischof von Würzburg.

Approbation

der

Pariser Doktoren der Theologie.

Die Seelengespräche des frommen Gerlach, regulirten Kanonikers aus dem Orden des hl. Augustin, sind so voll göttlichen Geistes, daß sie durch dieses Merkmal zur Genüge begutachtet sind, und daher nicht unserer besondern Begutachtung bedürfen. Wir haben dieselben mit allem Eifer und aller Aufmerksamkeit gelesen, und wurden davon so erbaut, daß wir dieses

öffentliche Zeugniß auszustellen vermögen, darin Nichts gefunden zu haben, was dem Glauben oder der Sittlichkeit zuwider sei, ja wir haben in diesem Werkchen eine solche vollkommene Geistesverwandtschaft mit dem Meisterwerk der Nachahmung Jesu Christi gefunden, welches gewöhnlich dem Thomas von Kempis zugeschrieben wird, daß mit Recht der Verfasser dieser herrlichen Gespräche ein zweiter Thomas von Kempis genannt wird, indem beide dieselbe Schreibart, denselben Geist, dieselben Grundsätze rücksichtlich der geistigen Vervollkommnung und Erbauung haben, was uns hoffen läßt, daß dieses letzte Werkchen, welches aus dem lateinischen Original in unsere

Sprache übersetzt, durch den Druck veröffentlicht wird, nicht weniger günstig aufgenommen und nicht geringere Früchte tragen werde, als das erste, welches eine allgemeine Werthschätzung in der ganzen Kirche erhalten hat, und täglich noch ganz besondere Wirkung in den frommen Seelen hervorbringt.

Paris den 8. Dezember 1666.

Doktor Grennet, Pf.
Doktor Petitpied.

Erstes Capitel.

Derjenige, welcher sich sammeln will von der Zerstreuung seines Herzens, muß immer sein Ziel im Auge haben, und alle Tröstungen zurückweisen, die nicht von Gott kommen.

Bei allem, was mir begegnet, und auf mich Eindruck macht, will ich immer sorgfältig meinen Blick auf das Ende meines Lebens richten, und mich selbst fragen: welche Gesinnungen würde ich haben, und wie würde ich mich benehmen in dieser Angelegenheit, wenn ich bereit wäre, vor Gott zu erscheinen, und wenn er mich gegenwärtig zu sich rufen würde? Und wenn ich fände, daß diese Angelegenheit mir ein Hin-

derniß meines Heiles sei, und ich selbst eine Mauer und eine Scheidewand zwischen mir und Gott errichtete, dann ist es mir besser, zu mir selbst und zu Allem, was sich mir darstellt, und Eindruck auf mich macht, zu sagen: Weiche von mir, Satan, du bist mir ein Aergerniß vor dem Herrn! — Ich will mich auf diese Art innerlich üben, und äußerlich mich so benehmen, daß alle meine Handlungen, alle meine Bewegungen, mein ganzes Betragen ein öffentliches Zeugniß von mir ablegen, daß mein Reich nicht von dieser Welt ist, und daß es Nichts auf der Erde gibt, was mich trösten kann.

Ferner will ich mich immer bei allen Ereignissen betrachten als ein gefallenes, zerbrochenes Gefäß, abge-

storben der Welt, als Koth und Schmutz der Welt, als einen Menschen ohne Trost, von allen verlassen, unwürdig der geringsten Gnade Gottes, möge dieselbe sich auf den Leib oder die Seele beziehen —, als einen Menschen, der nicht einmal verdient, den Staub zu küssen, welchen die Auserwählten mit Füßen treten. Aber wenn auch verlassen von allen Geschöpfen, und leer von aller sinnlichen Tröstung werde ich nichts desto weniger ohne Freude sein. Von meiner Seite will ich gerne denselben entsagen, und von Herzen darauf verzichten, ich werde alsdann erfahren, daß diese freiwillige äußere Armuth für meine Seele ein Schatz im Innern sein wird, und ich werde eine große Freiheit finden, in-

dem ich Alles das nicht achte, was ein Mensch besitzen kann, der etwas sucht außer Gott, oder was nicht Gott ist. Gesetzt, es geht mir Alles nach Wunsch, und ich finde hier alle Bequemlichkeiten, so soll doch nichts destoweniger meine Seele widerstreben (Ps. 76, 4), hierin einen Trost zu finden. Ich bin entschlossen, in jener Armuth zu verharren, alle meine übrigen Lebenstage unbekannt der Welt zu leben unter den Menschen wie ein Fremder, mich zu betrachten wie einen Reisenden, der Nichts hat, damit ich in dieser Armuth sicher den Tag des Herrn erwarten kann, während ich zugleich sehr reich und sehr arm sein werde; sehr reich,

indem ich Nichts verlange, sehr arm, indem ich Nichts besitze.

Ich will es auch vermeiden, mich auf irgend etwas oder auf irgend einen zu stützen, ich will alle Kräfte anstrengen, um mich vollkommen mit Gott zu vereinen, denn Alles auf Erden vergeht und verschwindet, und wenn ich mich stützte auf einen Menschen, der fällt, so würde ich am Ende mit dem Menschen fallen. Denn alle Kinder der Menschen sind Nichts als Eitelkeit, und kaum findet sich einer, auf dessen Tugendtreue man bauen kann, die nicht beinahe ganz erloschen ist.

dem ich Alles das nicht achte, was ein Mensch besitzen kann, der etwas sucht außer Gott, oder was nicht Gott ist. Gesetzt, es geht mir Alles nach Wunsch, und ich finde hier alle Bequemlichkeiten, so soll doch nichts destoweniger meine Seele widerstreben (Ps. 76, 4), hierin einen Trost zu finden. Ich bin entschlossen, in jener Armuth zu verharren, alle meine übrigen Lebenstage unbekannt der Welt zu leben unter den Menschen wie ein Fremder, mich zu betrachten wie einen Reisenden, der Nichts hat, damit ich in dieser Armuth sicher den Tag des Herrn erwarten kann, während ich zugleich sehr reich und sehr arm sein werde; sehr reich,

indem ich Nichts verlange, sehr arm, indem ich Nichts besitze.

Ich will es auch vermeiden, mich auf irgend etwas oder auf irgend einen zu stützen, ich will alle Kräfte anstrengen, um mich vollkommen mit Gott zu vereinen, denn Alles auf Erden vergeht und verschwindet, und wenn ich mich stützte auf einen Menschen, der fällt, so würde ich am Ende mit dem Menschen fallen. Denn alle Kinder der Menschen sind Nichts als Eitelkeit, und kaum findet sich einer, auf dessen Tugendtreue man bauen kann, die nicht beinahe ganz erloschen ist.

Zweites Capitel.

Der Mensch bedenke immer, daß er hier in der Verbannung lebe, damit er immer seine Zuflucht bei Gott suche, und vereint mit ihm Nichts auf der Erde mehr verlange.

So lange ich lebe will ich nie vergessen, daß ich mich hier auf der Erde in dem Lande der Verbannung befinde, in einem immerwährenden Kampfe, in einem Kriege, der nie enden wird. So wird es mir leicht sein, einen Winkel auf der Erde zu finden, und das Mittel, daselbst auszuharren die kurze Zeit, als meine Verbannung dauern wird. Und wenn ich glücklich genug wäre, um mich immer in der Vergegenwärtigung Gottes zu erhalten, die Dinge des gewöhnlichen Lebens zu gebrauchen, ohne die Reinheit meines

Herzens zu verletzen, wenn ich die Gegenstände der Welt, welche meiner Bestimmung fremd sind, zurückweise, und mich von keiner Leidenschaft hinreißen ließe, was könnte ich weiter wünschen? Denn wenn ich alle Güter der Welt besitzen, und von einer unzähligen Menge Menschen gelobt würde, welchen Nutzen würde ich davon haben, wenn ich mit Gott in Zwiespalt wäre?

Mag ein Anderer von Sorgen, so viel als er will, sich quälen lassen, mag er seine Hoffnung auf einen Andern setzen, und dieser Andere wieder auf einen Andern, was mich betrifft, ich habe mich verlobt und geopfert meinem Gott, ich will nur auf ihn hoffen. Ich will mir keine Sorge machen wegen irgend eines Unglückes oder Ereignisses

der Welt. Ich will nur eine Sorge haben, nämlich Gott anzugehören ohne Rückhalt. Denn Gott ist es, der über alle meine Bedürfnisse wacht, er ist es, welcher es auf sich nimmt, Sorge für mich zu tragen. Er ist es, der mir befiehlt, mich allein seinem Dienste zu widmen, mich nicht zu mischen in sein Wirken, ihn allein sorgen zu lassen für Alles, was die Bedürfnisse des Lebens betrifft, und kein Hinderniß zu setzen seiner Vorsehung durch meine Unruhe und meine eigene Habsucht. Es ist sein Wille, daß ich immer merke auf die Worte, welche er zum Innersten meines Herzens spricht: Arbeite so viel du kannst, um dich in ein gutes Verhältniß zu mir zu setzen, und in meiner Gegenwart zu wandeln zu jeder Zeit,

an allen Orten und bei jeder Gelegenheit, ohne dir eine Sorge daraus zu machen, ob du den Menschen gefällst, oder ob du ihnen mißfällst. Du wirst Nichts gewinnen und Nichts verlieren, sei es, daß du ihnen angenehm oder unangenehm bist. Bleibe in mir, und du wirst Nichts verlieren, wenn du aller Dinge dich freiwillig enthältst, weil du Nichts bedürfen wirst. Siehst du nicht, daß nur jene Dinge sich miteinander vereinen, welche einander ähnlich sind? Weißt du nicht, daß der wahre Ruhm keine Lust hat an einem eitlen unfruchtbaren Ruhm? Ebenso verwirft die Tugend, welche immer über Alles erhaben ist, mit Verachtung die Lobsprüche und vortheilhaften Zeugnisse derjenigen, welche unterhalb der-

selben sind, weil sie immer sich selbst genügt. So ist auch der Zustand derjenigen, welche dieselbe von ganzem Herzen lieben, und welche ganz eins mit derselben geworden sind.

Drittes Capitel.

In allen Dingen und besonders im göttlichen Dienste muß man erwägen den Beweggrund, der uns bestimmt zu handeln.

Wenn nicht der Mensch ohne Aufhören in seinem Innern daran arbeitet, in allen Dingen und besonders in den gottesdienstlichen Verrichtungen den Beweggrund zu betrachten, der ihn zum Handeln bestimmt, so wird er bald in eine innere Gleichgiltigkeit versinken, ohne daß er es merket, er wird sich

begnügen mit den Blättern, ohne sich um die Frucht zu bekümmern. Sein Geist, auf diese Art versunken, wird nicht mehr fähig sein sich zu erheben zu seinem Ursprung und zu betrachten von Neuem so viel als er könnte dieses undurchdringliche Licht, für welches er allein geschaffen ist; denn er hat ja Nichts in sich, welches einen Bezug auf jenes hätte und weil die dichten Finsternisse, womit er erfüllt ist ihm jenes verhüllen. Gewöhnen wir uns doch daran in allen Dingen die ewige Wahrheit vor Augen zu haben, und gute Dinge so zu betrachten, wie die ewige Wahrheit selbst dieselben betrachtet. Strengen wir sodann alle unsere Kräfte an, um unser Inneres nach dieser Hinsicht einzurichten,

und um mit scharfem Blicke dem innern Zuge zu folgen, der uns aufwärts zieht zu dem allgütigen Herrscher.

Viertes Capitel.

Mit welcher Ehrfurcht man dem Gottesdienste und insbesondere dem Opfer der hl. Messe beiwohnen soll.

Wir wissen, mit welchem Uebermaas von Liebe Jesus Christus sich mit unserm Fleisch bekleidet, wie er bei uns weilte in diesem traurigen Lande der Verbannung, wie er dem geringsten und ärmsten aller Menschenkinder gleichgeworden ist in Drangsalen, in Thränen, in Seufzern, in Arbeiten und Verfolgungen während seines ganzen Lebens, wie er mit Gelassenheit den Zorn seiner

Feinde ertrug, wie er sich selbst Leib und Seele aufopferte für unser Heil. Wir wissen, mit welcher Fülle von Liebe er sich seinem Vater am Kreuze, als ein lebendiges, heiliges, unbeflecktes Opfer dargebracht hat, um auf seine Schulter entzückt vor Freude das Schaaf zu nehmen, welches verloren war. Derselben Liebe Uebermaas ist es, weßwegen er sich noch alle Tage für uns auf unsern Altären aufopfert. Und obgleich die vor Zeiten erfolgte Aufopferung seiner selbst nur einmal erfolgt ist, so wird sie doch alle Tage in jedem Augenblicke erneuert durch den Sohn, der da ist bei dem Vater mit dem hl. Geiste auf eine so neue Art, als wenn sie abermal äußerlich erfolgt wäre. Deßwegen sollten wir alle Tage dieß

anbetungswürdige Osterlamm empfangen, und zwar mit einer so glühenden und erneuten Andacht, als wenn Christus selbst so eben das Opfer darbrächte, welches er ehemals dem himmlischen Vater für unser Heil dargebracht hat.

Fünftes Capitel.

Man darf die Tugend nur allein üben aus Liebe zur Tugend.

Ich will mich wohl hüten, äußerlich zu zeigen, daß ich demüthig und gesammelt bin, daß ich über meine Sinne wache, daß ich Zurückhaltung und Einfalt besitze, und zwar aus dem Grunde, damit ich bemerkt werde, oder weil ich andere fürchte. Ich wäre

immer unruhig und auf der Folter gespannt, wenn ich die Tugend aus dieser Absicht übte; wenn dieser Beweggrund sodann aufhörte, würde ich mich in Unstätigkeit und Unbeständigkeit befinden, und ich würde entweder in Leichtsinn versinken, oder in Traurigkeit nach den verschiedenen Ereignissen, die mir begegnen könnten.

So will ich diese Tugenden in Einfalt und nur in Hinsicht auf die ewige Wahrheit üben, überzeugt, daß sie Gott angenehm sind nicht blos jetzt, da ich sie ausgeübt, sondern für die ganze Zukunft bis an das Ende meines Lebens. Deßwegen werde ich alle meine Kräfte anstrengen, um darin ohne Aufhören Fortschritte zu machen, denn dies ist jener eigenthümlich, welche

die Unruhe und das Murren der Ungestümmen eher beschwichtigen durch Bescheidenheit und die Gesittung ihrer Handlungen, als durch Worte.

Wir sollen nichts desto weniger uns wechselseitig ertragen mit aller Geduld und Sanftmuth in Allem, was weniger vollkommen und gesittet innerlich oder äußerlich erscheint. Denn das Elend, das jeder duldet, sei es an der Seele oder am Leibe, ist Grund genug zu Leiden für ihn.

Sechstes Capitel.

Man muß seinen Gedanken und Neigungen zum Zorn durch wahre Demuth und durch Hinblick auf die ewige Wahrheit Widerstand leisten.

Wenn ich mich betrachte nach den Satzungen der Wahrheit und Gerechtigkeit, so finde ich nichts Gutes in mir. Ich sehe und erkenne, daß ich mich selbst verabscheuen muß, daß ich mich in einer beständigen Entfernung von Gott und der Wahrheit befinde, und endlich, daß ich die Eitelkeit selbst bin. Denn ich habe entehrt und ausgelöscht in mir das Ebenbild Gottes, und wenn dasselbe wieder hergestellt worden, so habe ich keinen Theil an diesem Werke. Gott allein ist es, der Alles gemacht hat, und ich bin ihm

diese Anerkennung schuldig, so daß in Allem und durch Alles der Ruhm und die Vortrefflichkeit der Tugend Gott allein zuzuerkennen ist und nicht mir. Alle Gedanken und alle Empfindungen, welche in mir entstehen können, und welche sich nicht passen zu diesen Gefühlen der Demuth, welche die Wahrheit selbst ist, sind Gedanken des Fluches, der Eitelkeit und des Abscheues vor Gott.

Deßwegen will ich dieselben mir selbst nicht verschleiern, und sie nicht entschuldigen, als wenn ich in der That etwas durch mich selbst wäre. Ich werde mich vielmehr bestreben, mich zu erniedrigen und mich zu verachten, in der Erwägung, daß ich innerlich so viel als Nichts bin, ohne noch mich

zu verweilen bei der Betrachtung, wie mein Wesen in Gott gegründet ist. Muthig will ich alle diese Gedanken zurückschlagen, um mich selbst immer mehr zu überzeugen, daß dieselben nicht aus der Wahrheit und Gerechtigkeit quellen, sondern daß sie Nichts sind als Eitelkeit und Trug, oder, um es besser zu bezeichnen, der Teufel selbst. Denn sobald ein Mensch, der strebt treu seinem Gott zu verharren, empfindet, daß in seinem Herzen Regungen des Zornes oder der Gefallsucht sich erheben, sobald in seinem Herzen eine Freude entstanden ist, welche nicht zur Genüge züchtig und zur Genüge rein in Hinsicht der Gaben, die Gott ihm verliehen, oder eine menschliche Furcht, zu mißfallen den Menschen,

oder irgend eine andere fremde Begierde, so hat alsbald die Schärfe seiner innern geistigen Augen abgenommen, wenigstens zum Theil, und dieselben sind dadurch getrübt worden. Wenn er sich nachher aufmerksam betrachtet, so wird er klar sehen, daß diese Regungen gleichsam einen Schleier zwischen ihm und der Wahrheit bilden, welcher seine Zweifel, Sorgen und Aengstlichkeit mehrt. Denn diese unreinen Regungen der Eitelkeit sind immer begleitet von diesem unseligen Gefolge, wo immer dieselben Eingang gefunden haben. Er wird fühlen, daß sein Vertrauen auf Gott sich vermindern wird, und er wird sich dieser traurigen Nothwendigkeit unterworfen sehen, so lange bis alle Eitelkeit, von

der er besessen ist, sich vollständig verflüchtiget durch die Anwesenheit und das Licht der Wahrheit. So sind es allein die Demuth und die Wahrheit, welche das Herz sichern und es befreien. Alles übrige dient nur dazu, um es mehr und mehr zu verstricken, und es immer ängstlicher zu machen. Alle diese Dinge sind nichtswürdig und gemein vor den Augen der Wahrheit, und vermögen den Blick derselben nicht zu ertragen. Allein hier vermag die Wahrheit noch nicht mit solcher Alleingewalt in meiner Seele zu herrschen, daß ihr der Anblick und das Bewußtsein zu Theil werden könnte, alle diese Dinge seien in Nichts verschwunden.

Siebentes Capitel.

Eigenliebe und Eigennutz hindern die Seele, in der Tugend vorwärts zu schreiten.

Die Ohnmacht, in der ich mich befinde zu folgen, der unerforschlichen Höhe, Breite und Tiefe der allein gebietenden Liebe, welche alle Liebe der Geschöpfe in unendlichem Maße übertrifft, und zu gelangen zu dem unermeßlichen Bereiche derselben, ist ein Zeichen, daß ich mich noch selbst suche, daß meine Eigenliebe mich noch in ihren Banden gefesselt fest hält, daß ich meine Ruhe gründe in Dinge, die mir schmeicheln, und daß ich jene Dinge fürchte, die mir bitter sind, wie die Verachtung, Demüthigung, die geringe Meinung, die man von mir hat. Deß-

wegen werde ich sorgfältig, wenn ich irgend ein Hinderniß in meiner innern Vervollkommnung merke, prüfen, ob es vernünftig sei, mich durch einen solchen Gegenstand zurückhalten zu lassen und wenn dieß nicht der Fall ist, so werde ich mich mit Gewalt erheben und daran vorübergehen, ohne mich dabei aufzuhalten. Denn nicht leicht darf man seine innere Gemüthsstimmung stören und sich in seinen Fortschritten in der Gottseligkeit hemmen lassen. Da Jesus Christus es ist, der selbst unsere Herzen erleuchtet, wer kann uns blenden? Da Jesus Christus es ist, welcher den Frieden unsern Seelen verleiht, wer vermöchte denselben zu trüben? Da Jesus Christus es ist, der uns in Freiheit setzt, um vorwärts zu schrei-

ten in der Vollkommnung, welches Geschöpf, welcher Gegensatz, welches Schicksal vermöchte uns aufzuhalten? Ich bin es, spricht er, der mein Heiligthum heiligt und ich dulde nicht, daß man mich entehrt. Ich habe dasselbe in einen heiligen Friedenszustand versetzt in Mitte des Getümmels, und ich kann es durchaus nicht zugeben, daß irgend etwas Fremdartiges in meinen heiligen Tempel einzieht oder sich niederläßt; denn ich weiß, daß es Nichts von genügendem Werthe giebt, um eine Seele, welche vollkommen mit mir vereint ist, zu verwirren, oder niederzuschlagen.

Dieses ist ein bedeutender Mangel der Seele, sich mit Nichts zu beschäftigen, als mit niedrigen und nich-

tigen Dingen, oder sich zu verwickeln in unnütze Sorgen für Dinge, welche vielleicht nie eintreten werden; denn sie kann ja ungehindert sich erfreuen ihrer Gaben und ihrer Würde in dem, der die Quelle und Ursprung derselben ist.

Möchte dieselbe sich doch hüten, in ihrem Laufe auf der Tugendbahn sich hemmen oder schwächen zu lassen durch Dinge dieser Erdenwelt. Denn was die Dinge des Himmels betrifft, so hat dieselbe nicht nöthig zu fürchten, dieselben möchten ein Hinderniß für ihren Fortschritt werden; weil dieselben die Seele nicht allein nicht erniedrigen, vielmehr sie erheben, und sie einladen ohne Unterlaß auf tausendfache verschiedene Art zu verweilen bei ihnen vor dem Angesichte Gottes, und zu

wandeln in einem für das Herz unendlichen Bereiche, worin dieselbe Nichts findet, was sie beengt, wo sie sich vielmehr erfreut einer vollkommen freien und vollkommen göttlichen Aussicht, welche nie dulden wird, daß das Auge ihres Herzens von Finsternissen umhüllt, oder durch die geringste Wolke umschleiert wird.

Achtes Capitel.

Von der wahren Freiheit und von der Glückseligkeit der Seele, welche sich Gott gleichförmig macht.

Ist dir verborgen, spricht die himmlische Braut im Geiste der Wahrheit, daß ich die Macht gehabt habe, durch die Gnade Gottes, mir unverhüllt vor

Augen zu stellen, so unvollkommen ich auch bin, die ewige und unwandelbare Wahrheit, dieses Wesen, welches immer dasselbe verbleibend nie sich ändert, welches ewig das ist, was es ist, das allein wahrhaft in alle Dinge sich ausgießt und Nichts desto weniger immer vollkommen in sich selbst verbleibt.

Die Seele, welche nach Gleichförmigkeit mit Gott strebt vermag sich nicht nur von den gröbsten Truggestalten zu befreien, sondern auch von allen Bildern, die sich in derselben bilden, während sie ihre Blicke auf die Wahrheit und auf dieses Wesen heftet, welches erhaben ist über alle geschaffene Wesen. Denn wenn sie eine Sache betrachtet, betrachtet sie dieselbe

nicht, wie ein reines Nichts, sondern sie entdeckt daselbst Gott, welcher alle Dinge erfüllt, die geringsten wie die größten. So vermag nichts dieser Seele zu schaden oder ihre Stimmung zu verändern. Denn wenn selbst die Bilder der Dinge, welche gut und rein sind, nicht im Stande sind in ihr diese Wirkung hervorzubringen, so flüchtig dieselbe auch immerhin sein könnte, mit wie vielmehr Grund läßt sich erwarten, daß jene Bilder, welche sie in Finsterniß stürzen und ihre Ruhe stören können, und vor welchen sie folgerichtig mehr Abscheu hat, einen Vortheil über sie erringen könnten?

Diese Seele, welche auf diese Art ihre Bande gebrochen, sich befreit und in der Tugend befestigt hat, ist nicht

weniger glücklich, wenn sie ausgesetzt den Augen der Welt wandelt, als wenn sie in ihrem Hause verweilt; wenn sie mit den Menschen umgeht oder in der Einsamkeit verbleibt; bei den Arbeiten des Lebens, oder in der Ruhe; im Glücke oder im Unglücke, überhaupt in allen Begriffen und in allen Verhältnissen, worin sie sich befindet ist sie, weil sie sich vor den Augen der Wahrheit als einem Orte ebenso wie an einem andern befindet und weil sie durch brennende Liebe mit der Wahrheit und Glückseligkeit so viel als möglich vereint ist, selbst theilhaftig der Wahrheit geworden.

Denn die wahre Freiheit der Seele besteht vorzüglich darin, Nichts in dieser Welt zu lieben, weder Ehre noch

Achtung, noch seine Vortheile und besonderen Interessen.

Sie findet ihre Ruhe selbst nicht in den Beschäftigungen, die ihr am nöthigsten sind. Ihre Neigungen werden nicht geweckt durch unlautere Reize der geringsten geschaffenen Sache.

Endlich kann sie ohne Schmerz ertragen den Verlust alles dessen, was sie zu besitzen scheint, weil die Wahrheit, welcher sie ergeben bleibt, Nichts vonnöthen hat und niemals eine Abnahme in ihrem Lichte zuläßt. Sodann hat diese Freiheit der Seele weder Leiden noch Unannehmlichkeiten, weder Arbeiten noch Schmerzen zu scheuen.

Und wenn sie auch zur Zeit frei und gar nicht beunruhigt, oder niedergeschlagen durch ihre Erinnerungen

ist, so fühlt sie demungeachtet keinen Schmerz, und nicht die geringste Scham ergreift sie, wenn man sie tadelt, zurechtweist, oder sie erniedrigt, weil sie diese Angriffe nur in soweit veranlaßt, als die Wahrheit es will, und zu erkennen giebt, daß es nöthig sei.

Neuntes Capitel.

Von der Frucht der himmlischen Freiheit und von der Herrlichkeit, welche der Seele zu Theil wird, welche sich Gott gleichförmig macht.

Ich habe dir bewilligt spricht der Herr, deinen Blick zu mir zu wenden, um mein Angesicht zu schauen, damit was in dir mir gleichförmig ist, soviel als es nur vermag, den Eindruck und die Züge meiner Schönheit empfange.

Ich habe sowohl dein ganzes äußeres Benehmen geordnet, daß du die Oberhand behaupten wirst über alle jene, welche sich gegen dich erheben, um dich anzufeinden, und insbesondere über die unsichtbaren Feinde, welche deinem Geiste Widerstand leisten.

So werden sie nicht mehr vor dir zu bestehen vermögen, noch werden sie vor deinen Augen erscheinen können, weil die Wahrheit sie so klar und scharf gemacht hat, daß du leicht alle Hindernisse, welche sie dir bereiten können, entdecken und zerstören wirst.

Ebenso wirst du dich immerdar erneuern und von allen unnützen Dingen entfesseln, du wirst in meiner Gegenwart in Freiheit verbleiben, und nicht zu Schanden werden.

Denn dieser Erkenntniß, die die Wahrheit verleiht, folgt keine Verwirrung, keine Unruhe, kein Zweifel, keine Furcht, weil die Seele sich vollendet sieht in dem, der die Einheit selbst ist, so daß sie nun Einen Gegenstand und Einen Geist mit ihm ausmacht oder vielmehr indem diese Einheit, welche Gott ist, sich gleichsam in sie hineingeschaffen hat.

Eben so vollbringt sie alle ihre Werke in Gott, oder vielmehr wirkt derselbe so in ihr, daß nicht so fern sie es ist, welche wirkt, sondern daß sie selbst das Werk Gottes ist.

Und so schwach sie auch sein mag, wird sie an keinem Orte, zu keiner Zeit und selbst nicht in den ungünstigsten Verhältnissen sich dem innern

Zuge entziehen, welcher sie dergestalt in Gott umwandelt, sondern in Betrachtung der gewaltigen Macht, welche Gott über sie hat, erkennt sie, daß Gott sie immer zu einem tauglichen Werkzeuge für alles machen kann, was ihm, durch ihre Vermittlung auszuführen, gefallen wird.

Wenn auf diese Art die Seele in allen ihren Regungen wohl geordnet ist, erkennt sie in der Wahrheit, daß Gott es ist, welcher durch ihre Augen sieht, welcher durch ihren Mund spricht, welcher durch ihre Ohren hört, und welcher ebenso in allen Verrichtungen ihres Körpers auf die reinste Art handelt, so daß die Worte des Propheten Isaias in Erfüllung gehen: o Gott, du hast all' unsere Werke in uns ge-

wirkt. Damit in allen Dingen Nichts dem Menschen verbleibe, womit er sich als durch eigene Kraft und eigenes Verdienst gewirkt rühmen könne, sondern damit er sich einzig und allein in Gott rühme, von dem alles Gute hervorquillt, und in der demüthigen Anerkennung seiner eigenen Nichtigkeit, so daß, indem er sich in sich vollkommen verloren findet, und sich nicht mehr daselbst finden kann, er sich nur in Gott wiederfindet, wo er in tiefer Ruhe und in vollkommener Sicherheit verweilt.

Er ist voll unendlicher Freude, daß Gott ihm durch dieses Mittel allen Grund hinwegnimmt, um sich in sich selbst zu rühmen, damit Gott Alles in allen Dingen sei, wie der heilige

Paulus sagt; er befindet sich in einem so glücklichen Zustande, daß er nicht nothwendig hat, sich zu rühmen oder zu loben, weil sein Herz erfüllt ist, und weil die wesentliche Fülle es ist, welche seine ganze Fülle ausmacht.

Denn wenn er noch fähig wäre, zu suchen und zu verlangen nach Ruhm, so würde er in diesem Falle zu erkennen geben, daß er durchaus leer ist und daß er keinen Ruhm verdient, weil er ihn nicht außen suchen kann, da er in seinem Innern leer ist, und er von Eitelkeit erfüllt ist.

Es ist deßhalb nothwendig, daß der Mensch stets gesammelten Geistes verbleibe, daß er Gott allein lebe, daß er Alles hingiebt, um den zu besitzen,

der sein Alles ist, so daß er für Nichts mehr Empfindung hat, was ihn beengt, oder ihn hindert, in der Freiheit des Geistes zu wandeln.

Denn wenn er sich etwas vorbehält, so wird er zu erkennen geben, daß er ohne Scham für den Besitz eines Gegenstandes Gott verkauft hat; indem Gott uns alle Dinge giebt in Hinsicht auf das eine und einzige Geschenk, welches er uns in sich selbst verleiht, damit er unser Alles sei und wir immer in der Fülle und nie im Mangel leben.

Zehntes Capitel.

Von der Beherrschung der Blicke unserer Seele und unsers Körpers; wie der Mensch sich vollkommen Gott gleichförmig zu machen vermag.

Es ist nicht genug zu denken, sondern man muß durch eine lange Erfahrung überzeugt werden, daß die Seele denjenigen betrachtet, der die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft mit einem einzigen Blicke schaut, und daß er zu derselben spricht: All deine Wege sind offen vor meinen Augen, in welcher Lage du dich auch immer befinden mögest.

Sei es, daß du vor meiner Gegenwart wandelst und daß du mit einem vollkommenen Herzen lebest, sei es, daß du umherirrend und flüchtig bist, und von

jedem Winde dich bewegen läßt, so bleibe ich bei allen Begegnissen derselbe, und ändere mich niemals.

O wenn du bei meiner Betrachtung sehen könntest, wie ich stets in mir selbst verbleibe, stets derselbe und stets unwandelbar, daß es in mir keinen Anfang und kein Ende giebt, sondern daß ich derjenige bin, welcher ich bin, du könntest dich dann los machen von dieser Unbeständigkeit und von diesem beweinenswerthen Leichtsinne, der dich beherrscht, um einigermassen mit mir ein und dieselbe Sache zu sein und zu werden, was ich bin.

Dieser Blick ist so stark und mächtig, daß er auf eine unaussprechliche Weise alle inneren Kräfte des Men-

schen erschüttert, nicht allein die der Seele, sondern auch die des Körpers.

Er bewirkt, daß sie in eine solche Ohnmacht sinken, daß sie nicht mehr dessen Glanz zu ertragen vermögen. Deßwegen wird immer sein Blick ohne Besorgniß wegen der Finsternisse immer mehr reiner und immer mehr gleichförmiger demjenigen, welchen sie erblickt, und alle eitlen und fremdartigen Dinge, welche nicht Gott sind vergehen wie der Rauch durch die Einwirkung eines heftigen Sturmwindes.

Auch der äußere Mensch wird dadurch mehr geregelt und einfach und benimmt sich mit so viel Bescheidenheit, Sanftmuth, Demuth und Herablassung in allen Dingen, daß er ähnlich wird David, von dem die heilige

Schrift spricht: Dieser treue Diener ging aus und ein nach dem Gebote des Königs. 1 Kön. 22, 14.

Auf gleiche Weise tritt auch er ganz vollkommen in diese Gleichförmigkeit mit Gott, welche ihn fähig macht, alle Dinge zu betrachten mit einem sich stets gleich bleibenden Geiste, ohne selbst durch die größten Uebel beunruhigt und durch die größten Güter schlaff zu werden, vielmehr er erneuert sich ohne Unterlaß in diesem festen und sichern Blicke, womit er den betrachtet, der ewig im Gleichgewicht sich erhält. Er wird sich gewöhnen nach und nach sich in dieser Geistesstimmung zu befestigen und unverändert zu verbleiben aus Besorgniß, durch ein unvorhergesehenes Ereigniß

überrascht zu werden, und in Mißmuth und Zerstreuung zu fallen.

Wenn er treu ist in diesem Punkte, so wird Gott, welcher allgewaltig ist nicht zulassen, daß diese Gleichförmigkeit, welche er mit ihm besitzt, gestört werde durch Unruhen seines Körpers oder seiner Seele, oder durch die Mühsale und Zerstreuungen, welche ihm begegnen könnten.

Da er Alles Gott ist, und sich Nichts für sich selbst vorbehalten hat, wird er Trost finden in allen Uebeln, welche ihm von Gott, oder vom Satan, oder von den Menschen kommen.

Er wird selbst die furchtbarsten Uebel ansehen, vernehmen und sich vorstellen können, ohne dadurch in Erstaunen zu gerathen, weil er Nichts

besitzt, was er verlieren kann und weil er ganz Gott angehörend versichert ist, daß Gott Nichts von dem der ihm angehört, zu Grunde gehen lassen wird.

Aber wie könnte man einen so großen Schatz einem solchen anvertrauen, der niedergeschlagen und entmuthigt wird bei den geringsten Widerwärtigkeiten, die ihm alle Tage begegnen oder seine Genugthuung bei den größten Kleinigkeiten in und außer sich sucht?

Wo ist da zu finden die freiwillige Aufopferung seines Körpers und seiner Seele, welche man üben soll bei den furchtbarsten Uebeln, — sei es, daß sie gegenwärtig, oder nahe sind, — durch die Gleichgiltigkeit gegen sich selbst?

Wo ist da zu finden dieser reine, dieser helle Blick der unwandelbaren Wahrheit, womit man alle Dinge betrachten soll?

Ein solcher beschäftigt seine Gedanken und seine Einbildungskraft, daß er auf jede Sache Rücksicht nimmt, obgleich sie an sich nicht böse ist, und er verwirrt auf diese Art seinen Geist mannigfach, da er nicht fähig ist, jenen zu betrachten, der die Einheit selbst ist und in sich alle Dinge begreift; — ich sage nicht allein bei dem Umhertreiben und den verschiedenen Beschäftigungen, welche ihn theilen, sondern selbst beim Gottesdienste, wo er mehr aufmerksam und gesammelt sein sollte — so sehr ist er bedeckt und umgeben von Finsternissen, welche

diese Zerstreuung in ihm hervorgebracht hat.

Wenn dieser Mensch sich auf diese Art zerstreut, und die Sammlung seiner Seele durch die Verirrung seiner Gedanken verliert, obgleich sein Beruf, die Zeit, der Ort, die Ruhe und so viele andere Hilfsmittel ihn zu sich selbst zu rufen scheinen, was wird er beginnen in Mitte des Getümmels der Welt und den Beschäftigungen eines Amtes?

Wenn sein Geist sich auf diese Art verliert in den Ereignissen, die ihm begegnen, wenn er unterliegt da er die Andern aufrichten sollte, wenn er seinen eigenen Nutzen den Bedürfnissen des Nächsten vorzieht, wenn es ihm an Muth gebricht bei den widri-

gen Ereignissen, wenn er nicht mehr Herr über sich ist, wenn er sich einer fremden Macht unterwerfen läßt, so muß ohne Zweifel ein ziemlich dichter Schleier zwischen Gott und ihm sein, der ihn verhindert einzutreten in das Heiligthum und ihn zu betrachten.

Und obgleich dieser Mensch äußerlich Theil nimmt an den heiligen Geheimnissen, so geht Nichts desto weniger diese göttliche Herablassung und dieses höchste Gut, welches sich selbst mittheilt, welches in der Seele in dem Maase wirkt, als ihre Stimmung vollkommen oder weniger vollkommen, unsichtbar ohne Wirkung auf ihn vorüber.

Und was am meisten in Erstaunen setzt, umgeben von diesen heiligen Geheimnissen schaut er sie, aber mit großer

Trockenheit, ohne zu erwägen, was in ihnen verborgen ist, oder nachzudenken, was sie enthalten oder zu welchem Zweck man sie feiert.

So geht er leer von dieser so reichen und von himmlischen Genüssen überströmenden Tafel hinweg, obgleich er äußerlich sich sehr oft dabei einfindet.

Eilftes Capitel.

Von der verborgenen Anmuth des innern Kreuzes. Man soll mit Ausdauer darin verharren. Mit welcher Gesinnung wir uns demselben unterwerfen sollen.

Verlange mit Eifer die Gaben des heiligen Geistes, welche die trefflichsten sind.

Es genügt nicht, wenig Neigung zu eitlen und unnützen Dingen zu haben, man muß auch Eifer und Kraft besitzen, um Gutes Tag und Nacht zu wirken ohne Aufhören.

Wie ein Riese muß man vorwärts eilen auf dem Wege Gottes, und mit Liebe den Kampf bestehen, der sich darbietet, das heißt, man muß tragen das Kreuz des Herrn.

Denn unser ganzes Leben ist und muß Nichts als ein beständiges Kreuz sein, dessen Süßigkeit Niemand kennt, als der es gekostet hat.

Das Kreuz ist so süß und giebt einen so tiefen Frieden demjenigen, der es liebt, daß derselbe nur Bitterkeit empfindet, sobald er sich davon entfernt.

Denn welches Gut ist nicht enthalten in dem Kreuze, da es die Länge, die Breite, die Höhe und die Tiefe alles dessen enthält, was man in den Schranken der Reinheit lieben kann.

Alle diese Vortheile begegnen sich in dem Kreuze, derjenige, der hier verweilt mit Ausdauer wird sich immer und allenthalben in Freiheit befinden, wohin er immer gehen will, im Gegentheil, wenn er sich davon entfernt, wird er dergestalt in der Enge sein, daß er sich von allen Seiten eingeschlossen sehen wird.

Derjenige, welcher alle seine Angelegenheiten nicht so einrichtet, daß er ohne Unterlaß bei dem Kreuze mit Jesus Christus verharrt, entfernt sich davon leicht, und was zu bejammern

ist, er fühlt nicht mehr die Bitterkeit seiner Entfernung, weil er nicht gekostet hat die Süßigkeit, welche man empfindet, wenn man sich demselben ergiebt.

Er entfernt sich davon, so oft er seine Blicke auf die eitlen Dinge wendet, welche ihn von Gott trennen, — was doch vor seinen Augen ein Gräuel ist, — so oft er muthlos wird und sich hingiebt dem Mißmuthe in der Ausübung seines Amtes, so oft er von irgend einer fremdartigen Furcht durchdrungen ist, so oft er sich von Leidenschaften oder Unruhen umhergetrieben fühlt, oder so oft er seinen Geist belästigt mit der Lust nach vergänglichen Dingen und mit der Sucht seiner besondern Genugthuung.

Mit Festigkeit und Ausdauer in dem Kreuze verharren, dieses heißt, alle seine Kräfte anstrengen, um das Gleichgewicht des Geistes zu erhalten, und zwar zu jeder Zeit, an jedem Orte, bei jeder Gelegenheit, bei glücklichen, bei unglücklichen Ereignissen und bei allen Begebenheiten, die uns zustossen können.

In dem Kreuze verharren heißt niemals bei allen sich darbietenden inneren oder äußeren, zeitlichen oder ewigen Vortheilen sich selbst suchen und auf diese Art in Gott Allem absterben.

Im Kreuze verharren heißt selbst nicht in der Freude des heiligen Geistes als in einem Gute, das uns angehöre, seine Beruhigung finden, und

auch nach Nichts außer oder innerhalb uns greifen, was wir uns aneignen oder worin wir uns selbst suchen könnten, damit man uns bei allen Ereignissen des Lebens, seien sie günstige oder widrige, öffentliche oder häusliche, nie murren oder streiten oder ein Zeichen von Unruhe und Verfinsterung des inneren Lichtes an uns sehe, sondern auf daß unsere Seele wohl regiert die Geduld bewahrt in dem Innern ihres Herzens, mit einem immer gleichen Blicke der immer demüthig und friedlich ist, ohne daß ihn irgend etwas trüben könnte.

Bequemlichkeiten und Unbequemlichkeiten des Lebens sind einer solchen Seele gleich, weil sie weder durch die einen schlaff, noch durch die andern

niedergeschlagen wird; vielmehr, da sie erkennt und fühlt, daß ihre Natur sie zu bewegen sucht, nach Ruhe und Bequemlichkeit zu streben, wird in ihr das Verlangen rege diesen Gedanken und diese natürliche Neigung zu tödten, und wünscht deshalb mit heißer Sehnsucht die Leiden, weil sie weiß, daß sie darin nicht ihre Befriedigung finden wird.

Dieses ist der rechte Weg des Herrn, der ganz erfüllt ist mit jener Zuversicht und Ehre, welche man in Gott besitzen soll, das ist der Weg auf dem man sich nie verirrt und außerhalb dessen man nur Verdruß, Furcht, und Zweifel findet, indem man sich den Feinden seines Heiles blosgestellt, und von Gott abgekehrt erblickt. Wenn

man aber das Kreuz Jesu Christi nur deswegen liebte, weil man darin eine große Sicherheit und Freiheit findet, welche uns aus der Enge los macht, so würde diese Liebe nicht rein sein, und indem du auf diese Art das Kreuz liebtest, so würdest du dich davon entfernen.

Wenn der Mensch dem Kreuze ergeben bleibt, wenn er sich vollkommen Gott hingibt und ganz ohne Rückhalt angehört, so giebt sich ebenfalls Gott gleichsam zum Gegengeschenke einigermassen sich ganz ihm hin; er wird ihm ganz angehörig und läßt ihn in eine Fülle eintreten, in welcher er Nichts mehr nöthig hat und Nichts mehr wünscht. Wer kann genug bewundern ein solches Gegengeschenk!

Aber wenn der Mensch sich nicht Gott unterwirft, wenn er sich nur bestrebt, ihm zu gefallen wegen der Vortheile, die er von ihm empfängt, dann sind seine Unterwerfung und seine Bestrebungen nicht rein und haben nicht diesen Umfang wie die vollkommene Vereinigung mit dem Kreuze; ebenso wenn man das Kreuz nur in dieser Hinsicht betrachtet, so heißt dieses so viel, als von demselben noch entfernt sein.

Obgleich derjenige, welcher wahrhaft das Kreuz liebt, einigermassen allen Dingen abgestorben scheint, so ist er nichts destoweniger verbunden, Munterkeit zu zeigen, und sich ohne Anstand so viel es nöthig ist, und die Wahrheit ihm zu erkennen giebt,

in alle, große und kleine Geschäfte zu wagen.

Eben so soll er in dem, was er nothwendigerweise dem Körper geben muß, oder was den Schlaf, die Ruhe, die Mahlzeit betrifft, über sich wachen und eine so reine und einfältige Absicht haben, daß Nichts derselben anklebt, was ihm vor Gott zur Schande gereichen könnte.

Wenn ihm ein betrübendes Ereigniß begegnet, so soll er sich erinnern, daß er am Kreuze Jesu Christi hängt; dieses ist es allein, was ihm gebührt und was er verlangen soll, nämlich das Kreuz.

Es ist ihm sogar vortheilhaft, wenn ihm das Kreuz hart und unerträglich erscheint, bis er darnach verlangt, und

es nach seinem ganzen Umfange in seinem Herzen trägt.

Wenn es Eigenschaften giebt, die seinem Körper fehlen und die er nicht von Gott empfangen hat, so hat das für ihn Nichts zu bedeuten, und wie er nicht viel glücklicher ist, wenn er sie besitzt, so ist er auch nicht viel unglücklicher, da er dieselben nicht besitzt.

Gott will nicht, daß er sich deßhalb betrübe, oder daß er sich deßhalb für weniger glücklich halte, weil Manche, welche diesen Mangel an ihm nicht ertragen können, ihm nur mit ungünstigem Blicke begegnen.

Er soll sich deßhalb nicht entsetzen, und wenn selbst die Wahrheit Jesu Christi Feinde gehabt hat, die derselben

widersprochen haben, so mag auch unsere Schwäche solche haben.

Es ist unmöglich, daß ein Mensch allen zu gefallen vermöge. Selbst Jesus Christus vermochte das nicht, obgleich sein Leben so vollkommen gewesen ist.

Nichts destoweniger soll er an diesen Mängeln in Demuth alles zu verbessern suchen, was er davon entfernen kann und kein Mittel unterlassen, welches dazu beitragen kann.

Derjenige, welcher auf diese Art vereinigt mit dem Kreuze Jesu Christi leben wird, hat kein Uebel zu befürchten weder bei Tag noch zur Nachtzeit.

Er wird selbst nicht fürchten die Qualen der Hölle, weil er sich stark fühlt, alle Uebel zu erdulden, je nach-

dem Gott sie zuläßt, oder sie verhängt zu seiner noch größern Verherrlichung.

In der That, wenn er wahrhaft die Gerechtigkeit liebt, so wird er sogar jene Züchtigungen lieben, indem Gott einigermassen ihn strafen will für seine Vergehen und bedauernswerthen Verirrungen und er Nichts anders verlangen können.

Ja wenn es selbst Gott gefällt, daß er in dem Reinigungsorte leide, um von allem, was er gegen seine Gerechtigkeit und Wahrheit verübt ihn zu reinigen, so hat er kein anderes Verlangen, das dem Willen Gottes widerspräche.

Sterben und Leben ist für ihn ein und dasselbe.

Er wird nicht betrübt wegen des

Verlustes eines fremden Gutes, sowie er sich nicht darüber erfreut und seine Ruhe darin findet, wenn er ein solches empfängt.

Denn welches Gut könnte es je auf dieser Welt geben, welches denjenigen zu erquicken vermöchte, welcher das höchste Gut und die Glückseligkeit selbst besitzt, nämlich Gott ist?

Bei allen Ereignissen, die ihm begegnen wird er nicht ärmer und nicht reicher, weil die Seligkeit nicht abhängt davon, was uns in diesem Leben begegnen kann.

So wird derjenige, der sich bereits in diesem glückseligen Zustande befindet, und schon glücklich ist, dieß nicht noch mehr durch alle Güter, die ihm von Neuem zufließen, sowie er nicht weni-

ger glücklich wird, wenn dieselben Güter ihn verlassen.

Was immer großartig und staunenerregend erscheinen mag, er kann nichtsdesto weniger eine hohe Meinung davon in seinem Innern haben, weil die Größe der Seele nicht darin besteht, wie etwas äußerlich erscheint, sondern darin, daß sie ganz in diese innige Vereinigung und Gleichförmigkeit mit Gott versunken ist, wohin der Fremde, das heißt, der sinnliche Mensch sich nicht zu erheben vermag; weil die Ungerechtigkeit seiner Meister geworden, und wie groß auch seine Zuversicht sein mag, dieselbe ihm zu Nichts dienen kann, weil sie nicht stammt aus der Einigung mit Gott, oder aus der Umwandlung seiner Seele.

Mancher wird mir vielleicht erwiedern, daß man sich nicht zu allzu hohen Gesinnungen zu erheben brauche, sondern daß wir in den Schranken der Mäßigung verbleiben sollen.

Das ist wahr, aber was für andere Gesinnungen sollen wir in Wahrheit haben als die, daß wir nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen sind und daß wir vollkommen werden sollen, wie unser himmlischer Vater vollkommen ist?

Hat doch Jesus Christus seinen Vater gebeten, daß wir eins mit ihm werden sollen, wie er eins ist mit seinem himmlischen Vater und daß wir in dieser göttlichen Vereinigung vollendet werden sollen; ferner, daß wir zur Erkenntniß kommen möchten, daß

sein Vater uns geliebt hat, wie er ihn selbst geliebt hat, wie könnte er nun wollen, daß wir uns entfernten von unserm Vater, daß wir ihn fliehen und daß wir uns von ihm trennen? Der heilige Petrus sagt, da er von der innern Sicherheit spricht, welche wir haben sollen: Bestrebet euch immer mehr und mehr, euere Berufung zu sichern und zu befestigen, durch euere guten Werke, ebenso euere Auserwählung.

Wenn andere als solche Gesinnungen haben so viel ist als Gott entgegen sein, so ist Gott ohne Zweifel gegen ihn, weil jene Gesinnungen nichts anders sind als eine wahre Unterwerfung unter seinen Willen in allen Dingen, innerhalb und außerhalb, in der Zeit und

der Ewigkeit, damit nichts Mißgestaltetes in uns verbleibe, was seine Augen verletzen könnte und unsere Seele als uns angehörig Nichts, sondern Gott ihr Alles sei, oder vielmehr, daß sie selbst Alles in Gott und mit Gott sei, so viel als dieß in diesem Leben thunlich ist.

Aber sind nicht die Gerichte Gottes sprechet ihr, Abgründe, deren Tiefe unergründlich ist?

Das ist wahr und der Mensch weiß nicht, ob er der Liebe oder des Hasses würdig ist. Nichts destoweniger kann Gott Nichts von dem zu Grunde gehen lassen, was ihm angehört, sowie er nicht gegen sich selbst handeln kann.

Denn wenn der Mensch mit ihm

vereinigt ist und wenn der Mensch durch diese Vereinigung einigermassen an dem, was Gott in sich selbst ist an der Gerechtigkeit, Tugend, Wahrheit, Redlichkeit Theil nimmt, wie sollte Gott in ihm nicht sich selbst lieben. Wie könnte David im Uebermaase von Freude ausrufen: Deine Gerichte sind meine Hilfe, deine Gerichte werden meine Freude sein. Ich habe mich erinnert der Gerichte, die du gehalten hast seit dem Beginne der Zeiten, und ich wurde dadurch getröstet, und habe alle meine Hoffnung auf deine Gerichte gebaut, wie konnte er so ausrufen sage ich, wenn er sich nicht selbst an seinen Fehlern wäre abgestorben gewesen, und wenn er nicht so zu sagen die Gerechtigkeit selbst geworden

wäre durch diese Gleichförmigkeit und Aehnlichkeit mit Gott, in der festen Ueberzeugung, daß Gott nicht wider sich selbst handeln kann.

Wie es in der Seele ein Gebiet der Gleichförmigkeit und Aehnlichkeit mit Gott giebt, so giebt es auch darin ein Gebiet der Unähnlichkeit, welches voll Schlingen, Ketten, Betrübnissen, Wehklagen und Mühsalen ist, wo man Nichts als Dornen, Verdruß, Verderben, Verwirrung und Widerspruch findet, weil man daselbst nur seine Schwäche und die unzählige Anzahl von Mängeln des innern und äußeren Menschen wahrnimmt, deren man nur zu oft alle Tage durch traurige Erfahrungen bewußt wird. In diesem Gebiete wachsen die Sträucher und

Dörner in Fülle in einer Seele mehr, in der andern weniger, und zwar in der Art, daß es nicht eine einzige giebt, welche davon befreit ist.

Wir müssen in dieser Lage und in diesem Bereiche zu Gott mit David sprechen: Herr, gehe nicht zu Gericht mit deinem Diener. Herr züchtige mich nicht in deinem Zorne. Verlaß mich nicht, weil ich von Furcht durchdrungen bin, wenn ich deiner Gerichte gedenke.

Zwölftes Capitel.

Die Feinde der Seele verbinden sich mit dem Satan ihrem Urheber, um ohne Unterlaß Schlingen der Seele zu legen, die Gott liebt.

Oft streben die Laster, die Verwickelungen im Leben, die widrigen

Ereignisse und die verschiedenen Zufälle die Oberhand zu gewinnen in dem erhabenen Bereiche der Seele, sie scheinen dieselbe mit Spott zu fragen, wo ist dein Gott, wo ist dein Königreich, wo ist derjenige, welcher dein Vertheidiger ist? Sind nicht wir es, welche gegenwärtig regieren und welche nicht nur gebieten auf diesem Boden, den du inne hast, sondern auch in dem Himmel, der dir gehört?

Dieser so reine, so klare, so scharfe Blick des Geistes, dessen Glanz wir sonst nicht ertragen konnten, vertreibt uns gegenwärtig nicht weil wir ihn verdunkelt haben durch dichte Finsternisse und weil derselbe dem geringsten Gegenstande weicht, der sich zeigt.

Wir bedürfen keiner Anstrengung

mehr, daß wir mächtig anziehende Gegenstände der Seele darstellen, um sie zu verführen, es genügen, unbedeutende Dinge um sie in Verwirrung zu setzen und sie zu beschäftigen, indem wir sie von Außen beunruhigen, und bewirken, daß diese Angelegenheiten, womit wir sie beängstigen, die Kraft haben sie niederschlagen.

So wenig Neigung die Seele zu uns haben mag, und so sehr sie uns mit Abscheu betrachten mag, wir unterlassen es nichts desto weniger, ihr Schlingen zu legen und sie untüchtig zu machen, zu handeln, und wir bewirken, wie sie sich auch sonst in ihrem Wirkungskreise benehmen mag, daß sie nichts mehr mit erneutem Eifer verrichtet, sondern allein aus Gewohnheit.

Möchte es Gott gefallen, daß diese Gegenstände, welche wir zu unserer Verherrlichung in unserer Gewalt haben, ebenso dieser Seele gegenüber immer zu bestehen vermögen.

Aber wir befürchten, daß ein Mächtigerer sich gegen uns erhebt, um uns zu vertreiben und nachdem er uns verbannt hat, uns mit so großer Sorgfalt alle Eingänge zu der Seele verschließt, daß wir es, keine Oeffnung mehr erblickend, nicht einmal wagen uns zu nähren und es zu versuchen, unsere Wohnung daselbst zu nehmen und daselbst zu verweilen nicht etwa mit jener Sicherheit wie ehemals, sondern wenigstens mit Furcht und Zittern.

Denn es scheint uns, daß Gott beschlossen hat gegen uns zu kämpfen

zu seinen Gunsten, indem wir ungeachtet unserer Herrschaft bereits sehen, daß die Seufzer, das tiefe Wehklagen jener Seele, daß die Thränen ihrer Augen und ihres Herzens zu Gott gelangen, welcher sie befreien will von ihrer langen Sklaverei und ihr zu ihrer ersten Freiheit verhelfen will, welche sie nicht eher erlangt haben wird bis sie sich gegen uns mit solcher Stärke erhebt, daß wir es nicht mehr wagen werden vor derselben zu erscheinen.

Deßhalb bitten wir dich, o Herr, daß wenn du uns aus dieser Seele verbannst, du uns wenigstens eine kleine Oeffnung läßt, damit wenn du sie vielleicht verläßt, wir wieder zu unserer ersten Herrschaft gelangen können.

Wenn du uns diese Gnade versagest, so wisse sie, daß so lange ein Athem von Leben ihr verbleiben wird, wir Tag und Nacht nicht aufhören werden, sie zu bekämpfen, daß wir unsere Schlingen verdoppeln werden, damit an welchem Orte sie sich immer befinden möge wir sie endlich überfallen können.

Wir werden ihr gegenwärtig sein schon beim Erwachen, damit wenn sie Morgens ihre Augen öffnet, um sie zu dem Herrn zu erheben, wir uns derselben bemächtigen.

Wir werden ihr Fabeln erzählen, welche wir erfinden werden, wir werden ihren Augen verschiedene Trugbilder vorführen, besonders während des Gottesdienstes so oft sie mit nicht

genug Aufmerksamkeit prüft, ob sie wahrhaft das Gesetz des Herrn liebt und mit welcher Herzensreinheit sie vor demselben erscheint.

Denn hier ist es besonders, wo wir dieselbe angreifen werden, und dieses ist die vorzüglichste Uebung, womit wir uns gewöhnlich beschäftigen.

Wir wissen, welche Schlingen wir ihr legen werden um sie zum Falle zu bringen und wenn wir nicht durch uns selbst unser Ziel erreichen können so werden wir es vermittelst Anderer versuchen, welche nämlich ihre Freunde zu sein scheinen und in welche sie kein Mißtrauen setzt. Denn wer könnte jedesmal und bei allen Begebnissen unsern Händen entwischen, und wenn wir so große Männer zum Falle ge-

bracht haben sollen wir verzweifeln zu triumphiren über diese schwache Seele, — wie hoch sie immer auch von ihrer eigenen Größe denken mag, indem sie so tief unter jenen Männern steht, welche durch ihre Gelehrsamkeit und Einsicht in hohem Grade sich auszeichneten?

Aber was wird Gott auf diese Gespräche erwiedern? er welcher auf der einen Seite die Kämpfe und Trübsale sieht, welche diese Seele leidet, da sie sich] selbst überlassen ist und welcher auf der andern Seite die Anmassung ihrer Feinde schaut? Er wird nichts Anderes erwiedern, als die Worte: ich wohne in meinem heiligen Tempel, die ganze Erde versinke in Schweigen vor meinem

Angesichte und alle fremde Herrlichkeit verschwinde vor meiner Gegenwart.

Wißt ihr nicht, daß ich der Erhalter meines Reiches bin, und wenn ich diese Seele auf einen Augenblick sich selbst überlassen habe, so geschah dieß nur um ihre Treue und ihre Ausdauer zu erproben wie ich sie in der That schon erprobt habe, indem ich sie treu und unerschütterlich gefunden habe.

Wenn ich nicht damals sicher war, glaubet ihr, daß ich ihr abwesend war? Denn als ihr sie gewaltig bekämpft habt, so hat sie Nichts desto weniger Vertrauen zu mir gehabt und ist nicht euren Eingebungen gefolgt.

Es war vergebens, daß ihr euch gerühmt habt, denn ihr seid nicht mehr

Meister über dieselbe und seid es auch in Wahrheit nie gewesen, weil die Wahrheit nicht in euch wohnt und alle Seelen, welche euch hören euch ähnlich werden.

Ich schwöre bei mir selbst, der ich das Leben bin, daß ich euch für immer aus meinem Reiche verjagen werde.

Ihr zittert bei diesem Worte! Woher kommt es, daß ihr zittert? daher weil ihr nichts als Eitelkeit seid, indem Furcht nur da herrschen kann, wo nicht die Wahrheit ist.

Endlich habt ihr dieser Seele gedroht, ihr Kämpfe zu bereiten und eine Menge von Schlingen zu legen, in der Hoffnung, daß dieselbe vielleicht hineinfallen werde, wie so viele andere.

Es ist wahr, daß ihr Viele zum Falle gebracht, aber warum sind diese Seelen gefallen! weil sie nicht fest bei der Wahrheit verblieben sind und in sich verbleibend nicht in mir gefunden worden sind. Aber zu diesen (treuen) sage ich: Seid fest und muthig und verlieret nicht den Muth bei euren Anstrengungen. Ihr habt noch viele Gefechte zu bestehen, viele Versuchungen, vielfache Verlassenheit und Trübsal bei Tag und Nacht bis zum letzten Augenblicke eures Lebens.

Aber habet keine Furcht, fasset Muth, vollendet eueren Lauf, der kurz sein wird und duldet nicht, daß der geringste Ueberdruß in euch Platz findet, was ihr immer auch werdet zu ertragen haben.

Welche Herrschaft euere Feinde wo immerhin über euch ausüben werden, ihr braucht sie nicht zu fürchten, so lange ihr vor mir in der Wahrheit ausharren werdet, so lange ihr in der Einfalt und Aufrichtigkeit eures Herzens vor meinem Angesichte wandelt, so lange ihr in Allem was euch begegnet oder euch nicht begegnet auf mich hinblicken und so lange ihr euch anstrengen werdet, euch in der Tugend mir gleichförmig zu bilden.

Endlich gesetzt daß ihr mir alle euere Sorgen anvertraut, so wie alle euere Bekümmernisse, alle euere Hoffnungen, alle euere Kräfte, gesetzt daß ihr euch in Nichts rühmet außer in meinem Kreuze, gesetzt daß ihr euch selbst vernichtet und daß ihr euch vollkom-

men nur in mir findet, gesetzt dieß alles sage ich, wird euch nicht furchtbar erscheinen; denn euere Feinde werden euch niemals bei mir aufsuchen, aber wenn sie euch nur ein einziges mal in euch selbst versunken finden, dann wird es geschehen, daß die Kämpfe, die Unruhen und die Furcht besiegt zu werden auf euch von allen Seiten losbrechen werden.

Mag die Anzahl derjenigen, welche euch im Innern und von Außen beängstigen, sich noch so sehr vermehren, gesetzt daß ihr zu mir als zu euerm Zufluchtsorte eilet, werdet ihr nicht mehr die Macht derjenigen zu fürchten haben, die gegen euch kämpfen, weil ich euch schützen werde euch unter dem Schilde meines Angesichtes verbergend

so daß euere Feinde euch nicht einmal zu finden vermögen.

Es ist wahr, daß ihr euch in Mitte vieler Schlingen und einer unzähligen Schaar von Feinden befindet, aber ihr werdet bei ihnen leben unter dem Schatten meiner Flügel, bis ich euch zu mir rufe.

Wenn ich zögere zu kommen so wartet auf mich indessen ihr euch vorbereitet mich zu empfangen und vergesset nie euch selbst mir auf solche Art zum Opfer darzubringen, daß mir dasselbe gefallen kann.

Dreizehntes Capitel.

Der geistige Mensch macht immer Fortschritte in der Gottseligkeit, sei es in der Anwesenheit oder in der Abwesenheit der Gnade. Wie die Engel uns lehren uns in der Gegenwart Gottes zu verhalten.

Nahet Gott, spricht der Psalmist, er wird euch erleuchten und euer Angesicht wird nicht mit Schmach bedeckt werden. Ach Jesus mein Herr, wer könnte vor dir bestehen wenn dein Angesicht enthüllt erschiene? Du ermahnst mich oft und du befiehlst mir selbst deine Gegenwart immer vor Augen zu haben und dich ohne Unterlaß zu betrachten.

Aber wie kann ich dir gehorchen, wenn du nicht den dichten Schleier hebst, der zwischen mir und dir ist.

Denn obgleich ich einerseits meine Ruhe in dir finde, obgleich ich dich stets mir vergegenwärtige, Alles mit dir gemein habe, und so nicht zu Schanden geworden bin, so fühle ich mich nichts desto weniger auf der anderen Seite, wenn ich meine Schwäche mir vorstelle und ich meiner Armseligkeit gedenke, die mich dir so unähnlich macht, von Furcht durchdrungen und ich zittre.

Du sagst mir einerseits: Mein Sohn! alle meine Güter gehören dir, betrachte, wie Himmel und Erde von meinem Ruhme erfüllt sind, und du sagst mir andererseits: Was könnte ich mit dir gemein haben, der du voll Eitelkeit bist? Welche Gemeinschaft kann Statt finden zwischen dem Licht

und der Finsterniß? Welche Verbindung kann Statt finden zwischen der Eitelkeit und der Wahrheit?

Möge es deshalb dir o Gott gefallen, daß dein Licht meine Finsterniß verschlinge, daß dein göttliches Leben meine Sterblichkeit vernichte, und deine Wahrheit meine Nichtigkeit aufhebe!

Indessen was auch immer sich ereignen mag, durch deine Gnade werde ich alle Mühsalen und Schwächen überwinden, und dann werde ich öfters auf dich hinblicken, als ich dies gegenwärtig zu thun vermag.

Ach! wenn mir soviel Freude zu Theil und meine Augen geblendet werden, da sie von jenem deiner Weisheit ausstrahlenden Lichte nur einen kleinen Strahl wahrnehmen,

wenn auch durch den dunklen Schleier hindurch, der sie bedeckt wie wird es mir sein, wenn du dein Angesicht ganz entschleiert zu sehen mir gestatten wirst?

Ach Herr, wann wird dies eintreten, daß dieses Glück mir zu Theil wird? Kann ich hoffen, dasselbe einst zu genießen? Ja du wirst dasselbe genießen? Sei nur mir getreu, und ich werde das Uebrige thun.

Aber o Herr, wann wirst du mir diese Gnade bewilligen? Dann antwortet Gott der Herr, wenn ich dich rufen werde zu mir zu kommen.

Halte dich bereit und erwarte mich aus Furcht du möchtest bei meiner Ankunft überrascht werden und noch nicht

genug vorbereitet sein, um mein Angesicht zu schauen.

Denn du wirst dasselbe nicht sehen können wenn die Augen noch krank oder schwach sind. O himmlischer Vater, dein Wille geschehe! Aber gestatte mir vor dir zu klagen, daß ich so oft die Wirkungen meines Elendes empfinde weil du mir dein Angesicht verhüllst und mich hinderst dein Angesicht zu sehen.

Ich gestehe, daß wenn du dich dergestalt verhüllst, daß mir kein Lichtstrahl leuchtet um mich aufrecht zu erhalten ich alsbald in geistige Ohnmacht versinken werde und ich nicht vollbringen kann, wozu du mich gesandt hast.

Aber antwortet der Herr, wenn ich es verschiebe mich dir zu enthüllen

was wirst du thun? Ich werde auf dich warten o Herr und unterdessen kämpfen mit den Finsternissen die mich umgeben. Ich werde zu mir selbst sprechen: Wie! mein Gott wird mich für immer verwerfen? Wird er nicht gewogener werden meinen Bitten? Wird er nicht mehr daran denken Barmherzigkeit zu üben? Wird er den Strom seiner Gnaden in seinem Zorne aufhalten? Ich will nichts desto weniger dir weniger getreu werden.

Ich werde vergnügt sein in meiner Armuth und auf alle irdische Vertröstungen Verzicht leisten bis du mir dein Angesicht entschleiert haben wirst. Ich werde Ströme von Thränen aus meinen Augen und aus meinem Her-

zen fließen lassen bis dieselben zu deinem Throne dringen.

Meine Thränen werden meine Nahrung Tag und Nacht sein bis diejenigen, welche mich betrüben, erkennen, daß du mein Gott und meine Zuflucht bist und daß du mich nicht ganz verlassen hast, sondern daß es nur dein Wille gewesen meine Treue zu prüfen während du nur eine kurze Zeit dein Angesicht mir verborgen hattest.

Aber spricht] der Herr, wenn ich dich ganz verlassen würde? — Wenn ich es wüßte o Herr so würde ich, ich bekenne es aus der Tiefe meines Herzens mit welchem ich dich ja so sehr liebe wie du weißt, ich würde sage ich alsdann nicht weniger dir Tag und Nacht dienen so lange als nur

ein Athem Leben in mir ist und mit solchem Eifer als wenn ich überzeugt wäre, daß du dich nie von mir trennen würdest.

Handle mit mir mein Gott, wie immer es dir gefällt, verfahre mit mir, wie du es für gut erachtest. Ich bin ganz in deinen Händen. Mein Körper und meine Seele gehören dir an, wie immer du über dieselben verfügen magst, ich werde immerdar dein Lob singen in aller Freude und Fröhlichkeit meines Herzens.

Wenn mich nicht trifft der Blick deiner Barmherzigkeit, so doch der deiner Gerechtigkeit, und ich werde meine Ruhe nur in dem finden, wovon ich weiß, daß es dir angenehm sein wird.

Bediene dich solcher Heilmittel, die

dir belieben. Mögen sie auch noch so brennend und schmerzhaft sein, verfahre nach deinem heiligen Willen. Wende Eisen und Feuer an für alle meine Wunden, die du besser als ich erkennest und besonders für jene meiner Augen, die so schwach sind. Ich will alles erdulden wegen deiner, mein Gott. Es ist mir genug, daß du mich heilest und daß du mich endlich tüchtig machst, um dich zu betrachten.

Du weißt, o Herr, daß es Nichts giebt, das mich zu tröſten vermöge, wenn du dich von mir absonderst.

Es ist wahr, daß sich dann eine Menge von elenden Tröstungen oder vielmehr Trostlosigkeiten zeigen, aber sie sind mir zur Plage und zur Last. Ich weiß aus eigener Erfahrung,

wie sehr dein Kreuz mir angenehm ist und ich bin untröstlich, sobald ich mich davon ein wenig entferne, und deßwegen ziehe ich es vor, eher in den empfindlichsten Leiden zu schmachten, ja zu sterben, als freiwillig fremden Tröstungen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, freiwillig Eingang zu mir zu gestatten.

Wenn sie manchmal sich meiner bemächtigen entweder durch meine Nachläßigkeit oder durch die Erkältung meiner Liebe zu dir, so dienen sie nur dazu, um mich anzutreiben jene Ruhe zu suchen, die ich nur in dir finde.

Diese glückseligen Geister, die dich lieben, o Herr, und deren Blick immerdar auf dich geheftet ist, ohne daß sie etwas hindert, sagten mir: Warum

erhebest du den Blick so oft gegen Himmel? Warum schaust du in die Höhe? Warum verlangst du nach Jenem, welcher in einem unzugänglichen Lichte wohnt? Ist er es nicht, der die Finsterniß geschaffen, um sich damit zu umhüllen, und die Wolken, um sich über dieselben zu erheben? So umgeben von Wolken und Finsternissen wird man sein Angesicht nur dann enthüllt sehen, wenn man in der Gerechtigkeit, der Redlichkeit und in der Wahrheit dahin lebt, denn sie sind der Fuß seines Thrones, und durch sie erblickt man ihn in der Seele als in dem Sitze, der für ihn zubereitet ist.

Von ihm sind alle Berge gegründet.

Nicht allein die Berge, sondern selbst der Himmel, die Erde und alle Geschöpfe, welche sie enthalten, selbst die Seele sinken zurück, so zu sagen, und kehren zurück in ihr Nichts, wenn er vor ihnen erscheint und sein Angesicht entschleiert, wie du es selbst erfahren wirst, wenn du ihn dir vergegenwärtigest um ihn zu betrachten.

Betrachte zuerst, mit welcher Umsicht du ihn dir vergegenwärtigen mußt in welchem Grade die Liebe, die du zu ihm haben sollst rein sein muß, und in welchem Grade deine Augen klar sein müssen, um ihn zu betrachten. Betrachte sodann mit einem gesunden Auge dieses so glänzende, lichtstrahlende Angesicht und siehe, ob nicht alle

Creaturen und du selbst in seiner Gegenwart als Nichts erscheinen. —

Sage mir, wie das in dir geschieht, denn wir wünschen, es zu vernehmen oder wir wollen es selbst dir sagen, wenn du uns hören willst.

Möge Gott seine Gnade geben, daß du bei uns dich befinden könntest, um zu sehen, welche Herrlichkeit dieses strahlende Angesicht ist.

Alles Uebrige würde dir ohne Zweifel als Nichts gelten.

Suche die Tiefe dieses unergründlichen Lichtes zu durchdringen, indem du dich in diese unerschöpfliche Quelle, welche dein Wesen und das aller Creaturen enthält, ganz versenkst, sie giebt den Ursprung allen Dingen, sie giebt ihnen Bestand, sie schließt sie alle in

sich, sie ist Gott, der Alles in allen Dingen ist.

Ach wie könnte ich, der ich nur ein Kind bin, schwach und armselig, der letzte aller Menschen, dessen Augen so oft mit Finsternissen umhüllt sind, zu diesem beglückenden Blicke gelangen, wenn derjenige, von dem wir sprechen mir nicht selbst sein Angesicht enthüllte? Du ermahnst mich, als stünde es in meiner Macht und als wenn es nur auf mich ankäme, mir Gott zu vergegenwärtigen, und mich über alle Dinge zu erheben, um denjenigen zu betrachten, welcher in einem unzugänglichen Lichte wohnt, ich der ich unterliege unter der Last der Sinnlichkeit, und der ich mich so oft befinde in dem Reiche der Finsterniß, wo ich es ohne

Unterlaß bedarf, mir das Angesicht Gottes zu vergegenwärtigen, mit ihm zu sprechen nicht wie ein Reicher, sondern ihn anzuflehen wie ein Bettler und ein Armer, ich, der nicht in seiner Nähe verbleiben kann wie ein Gerechter und Unschuldiger, sondern der sich von seinem Gewissen angetrieben fühlt, sich ohne Unterlaß vor seinen Füßen niederzuwerfen als ein Sünder und Strafbarer?

Du sagst ich soll sein Angesicht betrachten, wie du es betrachtest, und so handeln, als wenn ich es schon betrachtete und als wenn ich versichert wäre von allen vergänglichen Dingen befreit und durch diese Freiheit in meinen ursprünglichen Zustand versetzt zu werden.

Aber ich habe mehr Grund mich als einen Sünder zu betrachten, der in einen Abgrund von Finsternissen gestürzt worden ist, die ihm das Angesicht und den Anblick meines Gottes verbergen, in der Art, daß es Zeiten giebt, wo ich es nicht wage, ich sage nicht ihn anzublicken, sondern nur meine Augen zum Himmel zu erheben.

Ich staune nicht, daß du ohne Unterlaß sein Angesicht schaust, ohne dich abzuwenden von diesem glückseligen Anblicke, denn du wohnst so zu sagen in dem hehren Palaste der heiligen Dreieinigkeit, du bist nicht beschäftigt durch irdische Gegenstände und Bilder, die dich wie mich zerstreuen, du bedienst dich nicht des Gedächtnisses, oder der Gedanken, welche wir

in uns selbst durch unsere Sinne bilden, du erhebst dich nicht zur Betrachtung und zur Liebe des höchsten Gutes vermittelst der Geschöpfe, sondern du verweilst unveränderlich bei dem, welcher unveränderlich ist, du wohnst bei dem und in dem dessen Güte die Quelle aller Güte ist, du nimmst Theil an den Wesen desjenigen, welcher selbst das Wesen aller Wesen ist, ohne daß du etwas von dem verlieren kannst, was zu deiner eignen Wesenheit gehört oder ohne daß du in dieses Wesen umgewandelt wirst, sondern du bist mit ihm in der Art vereint, daß du ihn keinen Augenblick aus den Augen verlierst und die Freiheit, die du genießest ist wohl verschieden von derjenigen, welche du besitzen würdest, wenn du

eine Zeit lang ein Sklave der Sünde gewesen, wie ich es bin, was ich nur unter Seufzern und Thränen gestehen kann.

Die Schwächen, welche mich von allen Seiten abwärts ziehen, sind so stark und zahlreich, daß ich sie nicht zählen kann, an welchen Ort ich hingehe, sei es dem Körper oder dem Geiste nach, stellen sie sich mir vor Augen, so sehr ich auch dagegen sein und so sehr ich auch Widerstand leisten mag.

Sie hüllen in Finsternisse den Blick meiner Seele, die ich gewöhnte einigermassen das Angesicht meines Gottes zu schauen, bis der Vater der Barmherzigkeit mich würdigte sein Angesicht enthüllt zu sehen und mich in sich zu

verbergen in der Art, daß meine Feinde mich nicht mehr zu finden vermöchten.

Aber wann wird mir das Glück begegnen und wer wird mir diese Gnade bewilligen, daß ich wenn nicht immer doch in der Regel in seiner Gegenwart verweile und in dem Lichte seines Angesichts wandle? Obgleich er sich selten mir enthüllt und sich mir zeigt, bekenne ich nichts desto weniger, daß während der kurzen Zeit, in der ich ihn schaue, nicht nur die ganze Aussenwelt meinem Geiste entschwindet, sondern daß auch alle innere Kräfte sich auflösen in Liebe.

Denn dieser Eindruck auf mich ist so stark und mächtig, daß er mich ganz mir entreißt, und kaum etwas von mir übrig bleibt, wenn ich in Gottes

Gegenwart verweile, so daß ich gleich bin einem Armen, der in der größten Blöße sich befindet.

Er fordert von mir so große Dinge welche so erhaben sind, daß wenn ich ihm Alles gegeben, was ich besitze, ich ihm wie mir scheint, noch nichts bezahlt hätte von dem, was ich ihm schulde.

Indessen bei dieser äußersten Armuth oder vielmehr bei diesem wunderbaren Reichthum finde ich Nichts was mir heilsamer wäre, und was Gott mehr gefallen könnte, als mich ihm ganz hinzugeben in Allem, was mir begegnen kann, damit er sich selbst bezahlt für Alles, was er von mir fordert und ich nur in sofern Liebe zu mir hege, als ich mit ihm vereint

mich und nebst mir Alles in ihm durch ihn und für ihn einzig und allein liebe. So sei es.

Denn Gottes Wille ist es, daß ich mich liebe unter der Bedingung, daß dieß in ihm und nicht in etwas Anderm geschehe, denn deswegen hat er mich geliebt, daß ich ihm ganz und ohne Rückhalt angehöre und mich in ihm umwandle.

Wenn ich auch in der Art und auf gleiche Weise alle übrigen Dinge lieben werde, werde ich nichts in mir oder von mir als Gott allein lieben.

Vierzehntes Capitel.

Die Liebe Gottes verbreitet in dem Menschen eine wahre Sicherheit.

O Licht meiner Augen! o ewiges Licht! o Licht, das nicht aufhört zu leuchten! O höchstes unveränderliches Gut! Ich sage dir Dank und erscheine vor dir wie ein armer und armseliger Knecht, der dir angehört.

Ich sage dir Dank mein Gott dafür, daß ich das Licht sehe und ein Licht, welches leuchtet in der Finsterniß.

Aber was siehst du in diesem Lichte? Ich sehe darin, mein Gott, daß du eine unendliche Liebe gegen mich hast und daß wenn ich in dir verbleibe, es ebenso unmöglich ist, daß du nicht für mich zu jeder Zeit, an jedem Orte

und bei allen Ereignissen Sorge trägst als es unmöglich ist, daß du selbst für dich nicht Sorge trägst.

Ich entdecke darin ferner, daß du dich ganz mir hingiebst, damit ich dich ganz innig und ungetheilt besitze, vorausgesetzt, daß ich auch meinerseits mich dir ganz hingebe und auf die Art in der du mich geliebt hast und du geliebt worden bist von Ewigkeit, das will sagen, daß du dich selbst in mir besitzest und daß durch deine Gnade ich dich in mir und mich in dir besitze.

Wenn ich mich wahrhaft liebte würde ich in der That nur dich lieben weil du in mir bist und ich in dir bin wie eine Sache, die sich nicht mehr trennen läßt von einer andern, mit der sie vollkommen vereint ist.

Und wenn wir auch auf dieselbe Art das Gute in den andern lieben, so thun wir dasselbe was du thust, da du dich selbst liebst.

Wenn ich vollkommen in dir verweilen kann, so ist es ebenso unmöglich, daß ich zu Grunde gehe als es unmöglich ist, daß du zu Grunde gehest, und in dieser Vereinigung werde ich nicht nöthig haben mich von den Creaturen abzuwenden wie gering und nichtswerth sie auch erscheinen mögen weil alle Dinge, die du geschaffen hast, sehr gut sind.

Nichts destoweniger werde ich diese Mäßigung beobachten, daß ich mich ihnen nahe, ohne darin Vergnügen zu finden und daß, wenn ich mich von ihnen entferne, keine Reue empfinde.

Wenn ich ferner in diesem Lichte das Innere meiner Seele betrachte, so sehe ich mich mit überaus dichten Finsternissen überlagert, und ich erscheine mir selbst so erschrecklich, daß ich kaum mich selbst zu ertragen vermag.

Deßwegen ertrage ich den Spott von Seiten meiner Feinde in Folge der Menge von unnützen Geschäften und Beschäftigungen, welche mich so oft fesseln und ihrem Joche unterwerfen, welche ohne Unterlaß streben die Oberhand zu erringen über den höheren Theil meiner Seele und welche sich manchmal rühmen sie zu besitzen, weil sie sich in ihr wenn sie unterliegt mächtig sehen.

Aber in diesem Augenblicke, da

ich mich von mir losreiße und mich zu dir erhebe o Herr, höre ich eine gewaltige Stimme, welche zu meiner Befreiung erschallend jenen, die mich quälen und foltern, zuruft:

Nahet nicht dieser Seele, weil der Ort, den sie festhält, mich zum Fundamente hat, er ist heilig, er ist geweiht, an ihm habt ihr keinen Theil und ihr werdet nicht Eine Oeffnung zum Eingange in dieselbe finden.

Aber sie antworten: Wir machen uns keine Sorge deßwegen, daß während sie auf diesem Platze verweilt, wir derselben nicht nahen können.

Denn wie lange Zeit wird sie daselbst verweilen? Sie wird sich bald

zu uns wieder wenden und in ihre alte Finsterniß zurücksinken, so werden wir alsdann wieder in derselben unsern vorigen Platz einnehmen und daselbst unsern gewöhnlichen Aufenthalt haben.

Ach mein Gott, wie lange werden deine und meine Feinde insgesammt derart deinen Tempel und den Thron deiner Herrlichkeit spotten?

Wie lange wird meine Seele von Schmerz und Traurigkeit Tag und Nacht niedergebeugt sein da sie diese Vorwürfe hören muß?

Wann wirst du diese Uebermüthigen dergestalt vernichten, daß sie es nicht mehr wagen zu erscheinen? Denn ich höre einen von Ihnen, welcher spricht: Ich werde herrschen. Der

andere spricht: Dieser wird mir angehören. Ein dritter spricht: Ich werde vollkommen Meister dieses Platzes werden. Endlich jede falsche und verdorbene Einbildung will ihre Tyranei in deinem Reiche ausüben.

Ich beschwöre dich o Herr, schleudere diesen unreinen Dagon, welcher bei ja manchmal selbst über der Arche deines ewigen Bundes gefunden wird, schleudere ihn auf den Boden und zerschmettere ihn, daß alle seine Kräfte schwinden, damit er sich nicht mehr erheben könne, um seinen vorigen Platz wieder einzunehmen.

Ich bitte dich, daß alle Götzenbilder meiner Sünden und Laster vor dem Throne deiner Herrlichkeit ausge-

rottet werden, damit du allein daselbst regierst und ich in der Zukunft nicht mehr in diese armselige Unbeständigkeit gerathe, welche mich in die Flucht vor deinem Angesichte treibt.

Fünfzehntes Capitel.

Gerechtigkeit und Wahrheit lieben und in allen Dingen den Ruhm Gottes suchen heißt in dem Kreuze Jesu Christi verharren.

Derjenige, welcher in Wahrheit dem Kreuze Jesu Christi ergeben bleibt und welcher es von ganzem Herzen umarmt, liebt zu gleicher Zeit die Gerechtigkeit und Wahrheit und sucht hier nicht, was für ihn am bequemsten ist, noch seine Ehre und seinen Ruhm,

sondern er sucht zu jeder Zeit und an allen Orten den Ruhm Gottes, den er liebt.

Gesetzt daher, daß der wahre Jünger des Kreuzes fände — was aber nicht der Fall ist — es wäre mehr Ehre für Gott, daß er immer in der Tiefe der Hölle sei, so sollte er statt des Besitzes der himmlischen und englischen Herrlichkeit festhaltend am Kreuze nichts Anders wollen noch in sich Gefühle dagegen hegen.

Wenn es sich so verhält und wenn der Jünger des Kreuzes diese Gesinnung hinsichtlich der schrecklichsten Leiden hat, welche Geistesstimmung soll derselben bei den geringsten Leiden, bei den täglich sich ergebenden Ereignissen, als Kränkungen, Schmerzen,

Ueberdruß, seien es Uebel des Leibes oder der Seele, welche über uns kommen, je nachdem Gott es verordnet, beobachten?

Die Seele soll sich vollständig ihres Selbst entäußern, und nicht blos zum Theil dieser Neigung, welche sie hinreißt, Dinge suchen, die ihr eigen sind, sie soll sich mit unverbrüchlicher Treue dem Willen Gottes ergeben, um sich nicht von jedem Winde fortreißen zu lassen, und bald auf diese bald auf jene Seite hinzuwanken, nach den Gelegenheiten, die sich ergeben.

Denn wenn dieselbe unglücklich genug ist sich auf Creaturen zu stützen und wenn ihre Willkühr und Lust sie in diese Unbeständigkeit versetzt, so wird sie denjenigen, der die Einheit

selbst ist und für den alle Dinge da sind, nicht mehr in Wahrheit genießen und besitzen können.

Sechzehntes Capitel.

Die Seele, die Nichts eigenthümlich besitzt, wandelt in allen Lagen sicher im Vereine mit Gott.

Der Reisende, welcher Nichts bei sich trägt, wandert überall in Sicherheit. Wenn du mich besitzest, spricht die Wahrheit, wie brauchst du dann etwas Anders zu suchen?

Im Vereine mit mir was kann dir da fehlen, oder was kann dir da mißfallen? warum solltest du da wegen der Dinge in der Welt oder wegen der Zufälle des Lebens, welche dir weder etwas geben noch etwas nehmen

können, nur etwas besorgt seyn? Du willst vielleicht während deines Lebens glückselig seyn, aber betrachtest du nicht mit mehr Aufmerksamkeit, daß du ein Reisender auf der Erde bist und daß du hier als ein Verbannter lebst, welcher Fesseln an den Füßen trägt und welcher in einer armseligen Sclaverei schmachtet. Stelle dir vor Augen, alles was dir von der Aussenwelt wünschenswerth ist; sie kann dir kein Hinderniß bereiten, noch dich fortreißen, auf welche Art immer sie sich dir darstellen mag.

Wandle doch hier wie ein Reisender der Nichts mit sich trägt, welcher sich entledigt aller Last, von welcher Art sie sein mag, und der Nichts duldet was ihn bindet was ihn fesselt,

was ihn in Verwirrung setzt und was ihn am gehen hindert.

Wenn du auf diese Art frei von von aller Anhänglichkeit an die Welt bist, so wirst du sichern Schrittes überall zu jederzeit und bei allen Begegnissen wandeln, weil du denn Nichts mehr haben wirst was du verlieren könntest.

Aber wenn du von den äußern oder innern Gütern dir etwas vorbehältst um es als ein dir eigenthümliches Gut zu besitzen, so hast du allerdings Ursache zu fürchten, es möchte dir entgehen, weil dasselbe den Augen deiner Feinde ausgesetzt ist und diese sich leicht dir nahen können, um es dir zu entreißen.

Im Gegentheile wenn du entblößt von allen Dingen und auf die noth-

wendigsten Bedürfnisse beschränkt bist, so werde ich selbst dein Reichthum, deine Ehre, dein Ruhm und deine Stärke sein und dann wirst du Nichts zu fürchten haben, weil ich mich selbst nicht verlieren kann.

So verwendet auf Alles, was ihr äußerlich zu verrichten habt, alle mögliche Sorgfalt mit Freudigkeit bei Tag und bei Nacht.

Endlich verharre im Frieden, denn was immer dir begegnet, mag es dir auch noch so große Schande, Armseligkeit und Hoffnungslosigkeit verursachen, mag das Ungewitter, das sich von Aussen gegen dich erhebt, noch so groß sein, in deiner Seele wohnt die höchste Vernunft, die unveränderlich ist und die fest und unerschütterlich

verharrend für Nichts alle diese Uebel und Ungewitter der Aussenwelt achtet von welcher Art sie auch immer sein mögen.

Wenn auch Alles was du dir nur immer zu denken vermagst dir begegnen würde, bin ich, der dein Leben ist nicht immer lebend? glaubst du, daß ich mich ändere oder daß ich unbeständig wie du bin bei den Ereignissen oder wo immer du dich einfindest? Ich gehöre dir ganz an. Was verlangst du weiter? Wenn du mich besitzest, vertrete ich dir nicht die Stelle aller Dinge? Warum verharrest du doch nicht unerschütterlich in mir und erfreust dich meiner, der ich das höchste, das unveränderliche, das vorzüglichste

Gut bin, für das du geschaffen worden bist.

Habe ich dir nicht versprochen, daß ich Sorge für dich tragen würde bei Allem, was dir begegnen könnte und daß ich dich begleiten würde an allen Orten wohin du gehen würdest, unter der Bedingung, daß du mir treu bliebest?

Und wenn ich dein Leben bin wie ich es bin kannst du nicht leicht gegen Alles gleichgültig sein ohne dadurch einen Verlurst zu erleiden?

Werden nicht alle Creaturen eines Tages dich verlassen und wenn du dich auf sie verlassen hast wirst du denn nicht in Elend und Trostlosigkeit versinken?

Und wenn alles nach deinem Wil-

len ginge, wenn du dir nützlich machen würdest die Aussenwelt, so wirst du doch jene Zuversicht dadurch nicht erlangen, welche dir nöthig sein wird in der Stunde deines Todes im Falle du mich hintansetzest und du von mir verlassen bist.

Siebenzehntes Capitel.

Uebung des Geistesmenschen besonders während des Gottesdienstes.

Ich werde immer die Allgegenwart Gottes vor Augen haben zu jeder Zeit an allen Orten und bei allen Begegnissen, besonders aber während des Gottesdienstes.

Ich will dabei in meinem Innern ganz gesammelt verbleiben ohne mich

zu zerstreuen, in tiefer Demuth des Körpers und der Seele will ich mich von ganzem Herzen hinwerfen vor aller Welt als nichtswerther Staub wie ein Kind, wie ein irrendes Schaf, wie ein verblendetes Küchlein, meine Zuflucht suchend unter den Flügeln meines Erlösers, um da Schutz und Schirm zu haben.

Ich werde mich in Allem mit so viel Ehrfurcht benehmen als sehe ich das Antlitz des Heilandes enthüllt, mit unverzagtem, festen und ruhigen Gemüthe, mit Umsicht und mit besonderer Sittsamkeit äußerlich und innerlich, innerlich indem dieses ein Mittel ist gegen jene unglückliche Neigung, welche mich vergänglichen Dingen unterwirft, sei es daß dieselbe stammt

von einer rein menschlichen Liebe oder Furcht oder von der Bequemlichkeit und Unbequemlichkeit, welche mir daraus erwächst, meine Sittsamkeit soll sich auch äußerlich zeigen als ein Mittel gegen die Weichlichkeit, die Unbeständigkeit, die unnützen Beschäftigungen und die Zerstreuungen meiner Sinne.

Je mehr auf diese Art meine Seele und mein Geist bei allen meinen Handlungen geregelt sind, desto mehr werde ich eingehen in die Auffindung des Sinnes der Schrift und der Geheimnisse der Kirche.

Ich werde wachen insbesondere über mein Gedächtniß, damit es alle Eitelkeiten außer Acht läßt, das ist jene Dinge, welche entweder nicht recht sind

oder keinen Bezug auf diese demüthige Forschung haben.

Ich werde mich immer mit größter Aufrichtigkeit und Geduld benehmen, abschneiden will ich alle Unruhe und unordentlichen Neigungen, damit bei Allem meine Seele sich gar keine Sorge mehr um das macht, was in der Welt vorgeht und was mir begegnen kann, von welcher Seite dieses immer auch geschehen mag; und so wird meine Seele ganz Gott hingegeben und in ihm allein ihren Trost suchend keine Wunde empfangen, da sie auf keinen Gegenstand, mag er groß oder klein erscheinen, ihr Streben richtet und durch die niederschlagendsten und unerträglichsten Uebel nicht gebeugt zu werden vermag.

Sodann werde ich meine Vernunft in Ordnung bringen in der Art, daß sie völlig frei und ungehindert der ewigen Weisheit, der unveränderlichen Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Billigkeit und dem Frieden bei allen Ereignissen folgen wird, sie wird dies vollbringen, indem sie im Lichte dieser Wahrheit und Weisheit alle Gegenstände, welche es giebt und es geben kann, so betrachtet, wie sie in der That jener erscheinen und nicht anders.

Sodann werde ich mit Eifer und Freude meinen Willen bei allen seinen Aeußerungen jener Einsicht gemäß einrichten.

So wird meine Seele sich bestreben, jeden Tag Gott näher zu kommen, indem sie sich gänzlich von sich

selbst losreißt und sich ganz in ihm verliert, damit sie nicht mehr sich in sich wiederfinden könne und sie zu einer solchen völligen Vernichtung und innigen Abkehr von sich selbst gelangt, daß sie in Gott sich selbst und allen Dingen stirbt und sie von nichts mehr als von Gott lebt, da sie für ihn Alles thut was sie thut.

Achtzehntes Capitel.

Es giebt nichts herrlicheres und angenehmeres für die Seele als dem höchsten Gute sich hinzugeben und sich gleichförmig zu machen der heiligsten Dreieinigkeit.

Nachdem ich sehr genau alle diese Dinge betrachtet, finde ich nichts angenehmeres, nichts glorreicheres, nichts

Gott angenehmeres, nichts ehrenvolleres, nichts für die Seele erfreulicheres, nichts reicheres an Schätzen und wahren Gütern als die vollkommene Vereinigung der Seele mit dem höchsten und unveränderlichen Gute, — welches immer dasselbe von aller Ewigkeit gewesen ist, welches sich niemals ändert bei allen Veränderungen, die eintreten können, welches keiner Zeit und keines Ortes bedarf, — weil sie auf diese Art zu ihrer ursprünglichen Gleichförmigkeit und zu der Vereinigung mit Gott gelangt, welcher die Einheit selbst ist.

Denn da Gott das höchste Gut, die Tugend, die Wahrheit, die ewige Weisheit, das immer durch sich selbst fortbestehende Wesen ist, welches sich

besitzt und sich selbst in allen Dingen liebt, so ist die Seele, welche in die Theilnahme an dem göttlichen Wesen eingetreten ist, ganz erfüllt mit Freude und ist immer voll Heiterkeit.

Sie hält sich aufrecht, sie geht und wandelt mit Gott und selbst in Gott und ist um eben so viel größer in ihm als sie klein in sich selbst geworden, indem sie, ihrer selbst völlig vergessen, sich ganz in Gott umgewandelt hat.

Das ewige Licht ist wie das Kleid womit dieselbe angethan ist, die Wahrheit und Gerechtigkeit sind wie ein Schild der sie schützt von allen Seiten und die Liebe ist durch ihre Glut wie ein Feuer das sie umschließt.

Denn wie das Eisen, welches glüht,

in allen seinen Theilen durchaus Feuer wird und doch Eisen bleibt, eben so wird die Seele mit der Liebe vereint ganz Liebe ohne daß sie deswegen das Eigenthümliche ihres Wesens ändert, welches sie immer nothwendigerweise von dem unterscheiden wird, den sie liebt.

Deßwegen soll eine Seele, welche auf diese Art mit Gott vereinigt ist, im Allgemeinen alle ihre Werke in Gott und für Gott verrichten und immer die Wahrheit, die ewige Weisheit, die Gerechtigkeit und das höchste Gut im Auge haben, sie soll ferner alle Dinge die ähnlichen und unähnlichen, die gleichen und ungleichen, die guten und bösen, die innern und äußern so betrachten wie dieselben jene Weisheit

und Gerechtigkeit ohne etwas von ihrer Unveränderlichkeit zu verlieren betrachtet.

So soll die Seele verhältnißmäßig alle ihre Kräfte anwenden um in diesem Hinblicke auf Gott in der Art zu leben, daß sie ein und dasselbe mit ihm ausmacht und vollständig der Rücksicht auf sich sich entäussert, denn der Hinblick auf Gott leidet keine Beschränkung.

Er hat einen unendlichen Umfang und er ist so mächtig, so durchdringend und so gewaltig, daß Nichts von dem was ihm fremd ist vor ihm bestehen kann, weil Alles was nicht Wahrheit oder nicht in der Wahrheit ist nur für nichtig und eitel zu halten ist und die Eitelkeit es nie ver-

mocht hat und nie vermögen wird den Glanz der Wahrheit zu ertragen.

Durch diese Uebung gelangt die Seele so viel es ihr durch die drei Kräfte, welche sie besitzt, möglich ist zu der Gleichförmigkeit mit der heiligen Dreieinigkeit. Sie wird ähnlich dem Vater durch ihr Gedächtniß weil sowie der Vater ohne Ursprung ist, und also von keiner Person ausgeht, so das Gedächtniß einigermassen in sich alle Dinge enthält und behält, und alle Dinge von demselben ausgehen; auf diese Art ist dieselbe so gleichförmig dem Vater, daß wenn sie frei ist von allem Fremdartigen, oder von Allem, was eine Veränderung in ihr hervorbringen könnte, und sie den Bildern, welche auf ihre Sinne und

ihre Einbildungskraft einwirken keinen Eingang gestattet, sie kräftig in allen Dingen handelt und sie es für Ihrer unwürdig erachtet, ihren Adel zu erniedrigen durch das Streben nach Dingen, welche so nichtig und verächtlich sind.

Die Seele wird ähnlich dem Sohne, der die Wahrheit und ewige Weisheit selbst ist, durch die Vernunft. Durch diese wird sie dem Sohne gleichförmig, wenn sie bei allen Ereignissen die Wahrheit vor Augen hat, darnach wandelt und wenn sie das Irdische und das Ewige, die Aussen- und Innenwelt und überhaupt alle Dinge, welche sich ihr darstellen, so betrachtet wie sie an sich sind und sie auf diese Art weder verdunkelt noch erschüttert

werden kann, möge auch was immer kommen.

Sie wird endlich ähnlich und gleichförmig dem heiligen Geiste durch ihren Willen, weil da ihr Gedächtniß Nichts Fremdartiges und Unnützes aufgenommen hat und ihre Vernunft oder ihr Verstand Nichts sich aneignet als was gut, wahr und gerecht ist, ihr Wille in vollem Maaße ihrer Liebefähigkeit liebt und mit aller Kraft will, was ihr Gedächtniß und ihre Vernunft als wünschens- und liebenswürdig erkennen.

Hierin besteht die wahre Glückseligkeit der Seele, welche in dem Maaße als sie in diesem Leben vollkommen vereint und gleichförmig mit Gott ist, Gott immer angenehmer und

mit ihm immer mehr in vollkommener Glückseligkeit vereint wird.

Aber es handelt sich um diese Fülle von Reichthümern und Gütern, welche sich ins Unendliche erstreckt, wie bereits aus jenen Eigenschaften erhellt, welche Gott zukommen die da sind die Wahrheit, der Frieden, die Liebe und so weiter und deswegen ist es unmöglich, daß diese Eigenschaften nicht sich lieben und sich nicht selbst in dieser Seele besitzen.

Deswegen macht sich dann die Seele keine Sorge wegen der Aussenwelt was auch ihr begegnen mag, sei es sie zu erheitern oder sie niederzubeugen, sei es daß sie hofft oder daß sie keine Hoffnung hat davon befreit zu werden, weil Nichts auf sie in dieser ih-

rer Gleichförmigkeit mit Gott und bei dieser vollkommenen Ordnung aller seiner Kräfte Eindruck macht.

Demungeachtet können wir nicht vermeiden, daß wir bei einer unendlichen Menge von Ereignissen, welche uns alle Tage während wir auf der Erde leben, in Anspruch genommen werden, sei es um Angelegenheiten in die gehörige Ordnung zu bringen, sei es jenes auf die gehörige Art auszuführen.

Aber hüten sollen wir uns, daß die daraus erwachsenden Verwickelungen nicht die Oberhand über unsere Seele erlangen.

Martha kann wohl bei ihrer Beschäftigung mit irdischen Dingen verbleiben, dafür Sorge tragen und sich

sogar wegen vieler Dinge beunruhigen; aber Maria soll immer an Demjenigen festhalten was allein nothwendig ist, und sich nur mit dem ewigen Worte, mit der Gerechtigkeit, Weisheit und Wahrheit beschäftigen, so daß ein und derselbe Mensch beide Wege wandelt einen jeden in der ihm eigenthümlichen Weise.

Neunzehntes Capitel.

Das höchste Gut des Gerechten ist: mit Gott vereinigt werden, und sein höchstes Unglück: davon getrennt zu werden.

Ich sehe überall nur Bedrängnisse und überall erblicke ich Nichts als Mühsale und Kämpfe, wenn ich nicht eine besondere Sorgfalt anwende meinem Innern stets Gott zu vergegen-

wärtigen, worin ich des höchsten Gutes genieße und bei dessen Ermangelung ich mich im größten Unglücke befinde.

Ich werde meine Kräfte anstrengen um auszuharren in dieser Uebung (mir immer Gott gegenwärtig vorzustellen), damit ich wenigstens eines Tages im Stande bin das Licht selbst durch das Licht zu schauen, das will sagen diese Weisheit, in deren Lichte ich die Dinge betrachte wie sie an und für sich sind, und diese höchste Wahrheit, in deren Lichte ich die Wahrheit aller Dinge, besonders aber die meiner eigenen Person schaue indem ich erkenne, daß ich so viel als Nichts bin und daß unter demjenigen was von mir selbst kommt nicht in mir sich fin-

det was nicht verachtet und mit Füßen von der ganzen Welt getreten zu werden verdient.

Auf diese Art mich meiner selbst entäußernd und mich nur von Ferne und mit Verachtung betrachtend werde ich mich in allen Dingen nach den Regeln dieser Wahrheit benehmen, welche mir die Dinge genau so darstellt wie sie sind, indem ich nach Höhe, Tiefe, Länge und Breite das Verhalten betrachte, welches die Wahrheit selbst gegen alle Dinge betrachtet und indem ich mit Gleichmuth Alles betrachte was nicht im Gleichgewicht ist und mit ruhigem Blicke das was in Unordnung und Unruhe sich befindet.

Zwanzigstes Capitel.

Gebet eines Menschen, der sich mit Finsternissen bedeckt sieht und Gott beschwört sein Herz zu erleuchten.

O unveränderliche Wahrheit, die du die Leuchte meiner Augen, die ewige Weisheit, die Gerechtigkeit und der Friede bist, die du mein ganzes Gut, meine ganze Stärke und all' mein Ruhm bist, mit welcher ich auf einem breiten und geräumigen Pfade wandle und ohne welche ich mich beengt fühle an welchem Orte ich mich immer befinden mag.

Ich werfe mich mit Leib und Seele vor dir nieder wie ein Kind, wie ein zu allem unnützer Knecht und wie der geringste derjenigen, welche in dem Hause meines Vaters sind.

Ich rufe dir von weitem zu indem ich es nicht wage vor dir hinzutreten wegen meiner Unreinigkeit.

Hebe den Schleier, welcher zwischen mir und Dir ist.

Reinige meine Augen, damit ich dich enthüllt sehe und befreit von den Finsternissen meines Herzens, damit meine Seele mit Freude und Eifer hineile um sich zu sonnen in deinem göttlichen Lichte und dem Lob verkündend dich verherrliche in der heiligsten Freude.

Ach, Jesus mein Herr, wer kann dir überall hin folgen wohin du gehst? wer unter den Menschen wird den Wegen der ewigen Weisheit folgen können, welche von einem Ende zum andern reicht mit wunderbarer Stärke

und welche Alles mit unendlicher Anmuth ordnet?

Sieh auf mich o Herr, der ich vor deinem Angesichte stehe, die Augen meines Körpers und meiner Seele schwimmen in Thränen zu deinen Füßen bei dem Anblick meiner Ohnmacht; kaum vermag ich dir zu folgen weil die Ketten meiner Eigenliebe mich elend gebunden und an mich gefesselt halten.

Wäre es möglich, o Herr, daß du bei dem Elende, worin ich mich befinde, dein Herz sich verschließe den Regungen der Erbarmung?

Willst du nicht endlich mich heimsuchen und nicht mir deinen allmächtigen Arm reichen, um mich aus dem Elende heraus zu arbeiten?

Läßt du dich nicht rühren bei dem Anblick der Fesseln, die mich niederdrücken und der Verlegenheit, die mich niederbeugt? Willst du mich nicht wieder erheben auf die frühere Ehren-Stufe, die ich ehemals bei dir inne hatte in der Art, daß ich weder dieser noch jener unter den Creaturen ferner anhange sondern dir ganz angehöre.

Du sprichst nichts desto weniger zu mir diese Worte, so sehr mit Trost begleitet, du kannst mir folgen in dem Maaße als du dich immer mehr von dir selbst losreißest. Thue Alles was dir möglich sein wird. Wende alle Kräfte deines Körpers an, habe keine Ruhe in deiner Seele bis du dich vollkommen von dir selbst los geschält hast,

und es dir geglückt ist, dich gänzlich in mich umgewandelt zu finden.

Warum glaubst du, daß in dem Himmel diesem Lande der Lebendigen nicht der Ruf der Turteltaube gehört werde? Weil du noch nicht eine wahrhaft verlassene Turteltaube bist, und weil du noch einen Anhang hier auf Erden hast welcher dich liebt; denn die Stimme der wahren und züchtigen Turteltaube deren Gesang so angenehm und deren Außeres so schön ist, läßt es nicht daran fehlen sich oft auf der Erde vernehmen zu lassen.

Einundzwanzigstes Capitel.

Der wahrhaft Arme im Geiste setzt seinen ganzen Ruhm in seine Armuth und in sein Nichts.

Es wird mir Freude machen mich meiner Schwachheit und meiner Armuth zu rühmen das heißt darin daß ich Nichts durch mich selbst bin, damit die Kraft, die Stärke und die wahren Schätze Jesu Christi in mir wohnen.

Ich gebe alle Hoffnung auf meine eigene Kraft in allen Dingen auf und ich habe kein Vertrauen mehr, welches sich auf mich selbst gründete.

Nichts gehört mir, als Leiden, Bedrängnisse und Elend und ich wünsche nicht einmal etwas zu sein, damit du o höchstes Gut, mich ferne

hältst von Allem und ich Nichts in mir besitzend in dir einen vollkommenen und vollständigen Ruhm besitze.

Denn ich bin Nichts als ein umherirrendes und flüchtiges Schaaf, eine irrgeführte Taube ohne Einsicht und Weisheit, nichts als ein Rohr vom Winde hin und her getrieben, ein neuangelegter Weinberg, der Nichts als Disteln und Dornen hervorbringt, ich bin mit Nichts als mit Elend und Finsterniß erfüllt.

Ich bin preisgegeben der Eitelkeit, der Unbeständigkeit und Leichtfertigkeit, welche mich in jedem Augenblicke hinreißt von einer Seite auf die andere.

Wenn in mir etwas Gutes, etwas Tugend, etwas Redlichkeit, etwas Gerechtigkeit, etwas Wahrheit und Friede

sich vorfindet, so stammt dies von dir der du das Gute, die Tugend, die Redlichkeit, die Wahrheit und der Friede selbst bist, von denen ich also jene Gaben empfange. Auf diese Art bist du Alles in mir und ich bin in Wahrheit Nichts, etwa so wie ein glühendes Eisen sagen kann, ich glühe aber durch das Feuer glühe ich und nicht durch mich der ich nicht dieses Feuer bin, oder wie eine Lampe sagen kann ich leuchte aber dies Licht ist es, welches mich leuchtend macht und nicht ich der ich nicht das Licht bin, oder wie ein Werkzeng zu einer Arbeit geeignet sprechen kann:

Ich bringe dies Werk hervor aber nur durch die Hand des Künstlers.

Ebenso kann man sagen, daß die Seele brenne aber nicht durch sich selbst, sondern durch die Liebe welche in ihr ist; man kann sagen, daß sie leuchte aber nicht durch sich selbst sondern durch das Licht der Wahrheit welche sie erhellt, man kann sagen, daß sie wirkt und handelt aber durch den Beistand Gottes, welcher durch sie Alles wirkt was sie vollbringt. In dem Grade als diese göttlichen Eigenschaften das heißt diese Liebe, diese Weisheit und dieses Licht sich entfernen von derselben verfällt dieselbe in Kälte und Finsterniß, sie verhält sich wie ein Werkzeug welches an sich sehr vortrefflich nichts desto weniger unnütz ist und Nichts hervorbringt, wenn die Hand des

Künstlers es nicht zu seiner Arbeit verwendet.

Denn wie edel auch die Seele durch ihren Ursprung sein mag, welche That-Kraft und welche Einsicht sich dieselbe auch angeeignet haben mag sie bleibt immer unnütz und bringt Nichts hervor wenn nicht Gott durch sie wirkt.

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Von der vollkommenen Selbstentäußerung.

Da die Dinge so verschieden in dieser Welt sich gestalten und auf eine solche Erstaunen erregende Art, da die kommenden Ereignisse ganz unerwartet uns plötzlich überraschen und jene Angelegenheiten um welche

man sich viel sorgt meistentheils nicht glücklich werden, so giebt es für Gott nichts Angenehmeres und für den Menschen nichts Vortheilhafteres zu seiner Beruhigung in dem Jammerthale dieses Lebens, als sich wegen seiner gar nicht mehr zu bekümmern, alles zurückzuweisen was er in sich findet, — und was ihn fortreißen könnte auf strafbare Weise oder aus Schwachheit seine eigene Rechtfertigung zu suchen, — und mit ganzer Freiheit seines Herzens sein Heil Gott anzuvertrauen und sich nach seinem Willen leiten zu lassen, sei es daß er darin Bequemlichkeit oder Unbequemlichkeit findet Trost oder Bekümmerniß, sei es, daß Gott ihn leben oder ihn sterben läßt, sei es daß er ihn in Finsternisse

versetzt, oder daß er ihn mit Licht erfüllt, sei es endlich, daß er dies oder jenes Verfahren gegen ihn beobachtet.

Der Mensch, welcher sich auf diese Weise ohne Rückhalt Gott hingiebt muß von seiner Hand annehmen was ihm immer begegnen mag, völlig und innigst überzeugt, daß das was er zuläßt, das Bessere sei.

So wird er keinen Kummer bei allen Ereignissen des Lebens empfinden, denn sie sind ja nicht durch sich selbst gut oder bös und er wird nicht wünschen, daß sie auf diese oder jene Art und Weise sich gestalten.

Er wird in der Tiefe seines Herzens weder Zuneigung zu diesem noch Abneigung vor Jenem empfinden aber wie immer dieselbe sich gestaltet, es

wird ihm immerhin in dem Innersten seiner Seele sehr angenehm sein, von Herzen zufrieden, daß es so sei wie die göttliche Vorsehung es angeordnet hat.

Er darf auch nicht in sich den Gedanken nähren der Lust zu den ihm angenehmen Gegenständen zu folgen noch darf er Eckel empfinden, welcher das ihm Unangenehme zurückstoßen will, — was zu verstehen ist von denjenigen Dingen, welche die Guten und die Bösen ohne Unterschied besitzen können. — Er wird nur in sofern daran Theil nehmen, als sie seinem Fortschritte in der Vervollkommnung förderlich sind.

Er soll sich daran gewöhnen, sich sicher zu stellen und einzig allein seinen

Grund zu bauen auf das allein höchste, ewige und unveränderliche Gut, welches erhaben ist über alle Ereignisse, welches ihn niemals verlassen wird, wenn ihn auch die ganze Welt verlassen würde und welches, wenn auch Alles für ihn verloren scheinen würde, ihm doch immer ein wahrer und getreuer Freund verbleiben wird mit welchem vereint er unerschütterlich sein wird, indem er wohl gemuth Tag und Nacht vor seinen Augen in der Wahrheit und Weisheit wandelt, dadurch wird er in dem Maase erstarken, daß er niemals fallen wird, sie wird mit ihm nach den Sprüchen der Weisheit in die Gruft hinabsteigen und ihn nicht in der Gefangenschaft lassen, sie wird ihm die Wahrheit in

zweifelhaften Dingen entdecken, in ihr wird er alle Dinge schauen je nach dem er dessen fähig sein wird, wie dies einzige und unveränderliche höchste Gut, auf welches er seinen Grund gebaut, sie erkennt und sie erkannt hat als dasselbe sie durch seine ewige Weisheit geschaffen hat.

Diese Weisheit wird ihm als Gefährtin dienen auf seinen Reisen, in seiner Wohnung, an allen Orten und zu allen Zeiten.

Sie wird seine Leuchte sein welche niemals in der Finsterniß erlöschen wird, sie wird seine angenehmste Unterhaltung sein.

Sie wird ihm die Stelle der angenehmsten Gesellschaften vertreten wenn er in der Stille und Einsamkeit sich

befindet und sie wird ihm dienen zur innern Salbung, welche ihm alle widrigen Ereignisse lindern wird.

In solcher wohlthuender Gesellschaft wird er wegen Nichts mehr in Sorge sein, weil er selbst die Fülle aller Dinge besitzt, da er im Besitze dessen ist, der alles in sich enthält.

In dieser Armuth, das heißt in dieser Verlassenheit von allen Hilfsmitteln und allen Tröstungen der Welt und in diesen Abgeschiedenheit von allen ihm fremden Dingen wird er vereint mit der Weisheit, welche ihn in seinem Innern begleitet ebenso herrlich und frei dastehen als wäre er der Herr der ganzen Welt.

Mag man ihn mit einem Sacke bedecken, mag man ihn mit Asche bestreuen,

mag man ihn der Augen berauben, mag man ihn auf den letzten Platz anweisen, mögen alle Menschen ihn verachten, mag er sich in einem Winkel seines Hauses verborgen aufhalten, mag eine Menge von Leiden ihn niederbeugen oder mag man ihn zur Herrlichkeit erheben und ihn günstig behandeln, Nichts wird Eindruck auf seinen Geist machen weil er im Besitze der Weisheit Alles besitzt, es bleibt ihm demnach Nichts zu wünschen übrig und alle Trübsale werden die Fülle seines Glückes nicht im Geringsten zu vermindern vermögen.

Darin besteht der rechte Weg der Auserwählten Gottes, der Weg der Wahrheit und Weisheit auf dem jene die ihn muthig in den verschiedenen

Ereignissen des Lebens wandeln endlich glücklich dahin gelangen wohin sie verlangen, der Geist der Bosheit wird Nichts oder nur wenig von dem in ihnen finden was ihm angehört.

Dreiundzwanzigstes Capitel.

Wie sehr derjenige reich ist, welcher arm im Geiste und im Herzen ist.

Ein wahrhaft Armer im Herzen, welchen Gott durch seine Gnade stark gemacht hat mag in dem höhern Gebiete seiner Seele verweilend also sprechen:

Ich befinde mich in der Fülle und im Ueberflusse, weil ich Alles besitze was ich in dieser Welt

wünsche und weil ich es so besitze als besäße ich es nicht, indem ich es nicht mit Zuneigung besitze und indem ich den Verlust desselben zu ertragen vermag ohne im Geringsten einen Nachtheil davon in mir selbst zu spüren.

Die höchste, die vollkommene, die einfache und unveränderliche Wahrheit, welche in dem höhern Gebiete meiner Seele wohnt enthüllt mir unaussprechliche Reichthümer womit man Nichts vergleichen kann, nämlich dies alleinige Wort des ewigen Vaters, welches in sich alle Dinge enthält und außer dem ich Nichts mehr verlange.

Dasselbe läßt mich schauen mein Nichts und daß ich aus mir Nichts bin.

Es läßt mich schauen alle Sünden, welche meine Seele umstricken könnten in der Verschiedenheit der Neigungen dazu und Gegenstände derselben was in der That alle Creaturen sind.

Ich betrachte nicht mehr auf eine gewöhnliche Art die Uebel und Ereignisse des Lebens, nämlich nach dem verschiedenen Eindrucke den sie auf meine Sinne machen, sondern ich betrachte alle von dem erhabenen Standpunkte der höchsten Wahrheit, welche zu meinem Heile donnernd ihre Stimme gegen alle Dinge erhebt, welche ihr fremd und nicht mit ihr eins sind.

Nahet nicht diesem Menschen, denn der Ort wo er sich befindet ist heilig. So enthüllt mir diese heilige Wahrheit oft ihr Angesicht in meinem Innern auf

dem Throne, an der Tafel, in meiner Zelle, bei den Unruhen, welche außer mir entstehen, bei meinen Arbeiten, bei meinen verschiedenen Amtsgeschäften, und sie lehrt mich ohne Unterlaß in meinem Innern mit dem Geiste der Einfalt Alles aufzunehmen was von Außen kommt, um es nach dieser einzigen und mächtigen von ihr in mir hervorgebrachten Einsicht umzubilden.

Diese Anschauug der göttlichen Wahrheit übt eine solche Gewalt, daß sie vollkommen Herr meiner Seele und meines Körpers wird; nicht allein der Grund, sondern das ganze Gebäude des Gottestempels der Seele wird von derselben hingerissen zu dem Verlangen sich mit derselben zu vereinigen, um ihr überall hin zu folgen, wohin sie

mich leitet um mit aller Kraft diesem Lichte nachzuwandeln, welches sie mir zeigt und ihr ohne Unterlaß Alles was ich bin und ich jemals sein werde mit allen Geschöpfen in der Zeit und Ewigkeit aufzuopfern.

Ich würde alsdann einen großen Trost und sehr merkbare Erleichterung erhalten wenn ich mich selbst äußerlich demüthigen und unter alle Geschöpfe erniedrigen könnte, denn dies mächtige Licht macht mich fast zu Nichts im Hinblick auf das was ich bin und im Hinblick auf die Sünden die ich begangen habe, und bringt mich zur Einsicht, daß Alles was nicht mit ihr vereint ein reines Nichts ist.

Aber nachdem dieser Blick in die göttliche Wahrheit so in meinem Innern mich

vernichtet hat, so ergreift sie meine innere Ansicht, welche ich ihr mit so viel Freude darbringe, prägt sie aus und vereint sie unmittelbar mit der Ihrigen; so wird ihre Ansicht und die meinige nur eine einzige und klare welche sich über alle Arten von Dingen erstreckt in ihr und durch sie sehe ich so viel ich dessen fähig bin alle Dinge, welche da sind und geschaffen sein können und zwar so wie sie dieselben selbst schaut.

Deswegen bin ich mir gleichgültig und tröste mich in allen Leiden, welche noch über mich kommen.

Ich lasse alle Leiden, welche Gott über mich schickt um mich zu quälen nach der ewigen Ordnung seiner unveränderlichen Wahrheit, ich lasse dieselben mich peinigen und sich gegen

mich erheben, indem ich ganz seinem Willen mich hingegeben habe.

Ich bringe ihm dar mein Leben meinen Tod, Alles was ich bin und was ich sein werde in Zeit und Ewigkeit und ich will nicht die Thorheit begehen etwas was es auch immer sein möge mir anzumaßen oder das zu wählen was mir mehr bequem und vortheilhafter scheinen würde.

Vierundzwanzigstes Capitel.

Von dem Glücke einer Seele, welche erhaben ist über alle Ehre und über alle Verachtung der Menschen.

Schätze alle Geschöpfe, spricht die Wahrheit, soviel als ich sie selbst schätze. Alles was meinem Geiste sich dar-

bietet, aber nur von einer Seele, die losgetrennt von Gott ist, verlangt werden kann, schien es auch heilig dem äußern Anscheine nach was es aber nicht im Geringsten ist, wenn der Mensch im Besitze desselben ist und ihn weder heiliger noch glücklicher machen würde, alles dies sage ich erregt in mir kein Verlangen darnach so wenig wie trockenes Holz oder verwelkte Blüthen, welche man mit Füßen tritt, denn alle diese Dinge sind für mein Herz trocken und verwelkt.

Im Gegentheile ich dulde in der Freiheit und in der Demuth meines Herzen Jenes wovor meine Sinne mehr Abneigung fühlen und was meine Sinne so sehr als möglich meiden, damit die einen wie die andern, so zu sagen,

ihre Kraft verlieren durch dies einzige einfache und helle Licht der Wahrheit.

Ich ehre alle Menschen von ganzem Herzen, als den Thron der Herrlichkeit der allerheiligsten Dreieinigkeit.

Ich betrachte einen jeden von ihnen insbesondere als ein Wesen unendlich über mich erhoben im Himmel, indem ich mir nicht einmal den letzten Platz zuerkenne und zurückbebend vor der Anmaßung, daß ein so großes Glück mir gebühre.

Ich ehre sie aber so, daß ich Niemand auf niedrige und unordentliche Weise fürchte und daß ich nicht dulde, daß Jemand über mich herrscht, sei es weil er mächtig ist oder weil er hart und streng ist oder weil er mir etwas Uebels zufügen kann. Ich ehre sie, welche

Erniedrigung, welche Verachtung, welche Kränkung, welche Schmach man mir immerhin anthun mag ohne daß ich es verdient habe, mag man mich auch wie den Geringsten im Hause behandeln, mag man mich vernachläßigen und mag man mich während der ganzen Zeit meiner Verbannung auf der Erde wegwerfen wie ein zerbrochenes und unnützes Gefäß.

Endlich mögen Leiden anhaltend auf mich einstürmen und mögen es solche sein, welche die Sinnlichkeit am meisten verschmäht, sie werden an mir scheitern, weil ich handle wie einer der über sie durch die Wahrheit erhaben ist oder vielmehr, weil die Wahrheit selbst durch mich handelt und mich in eine himmlische Ruhe versenkt, worin

ich Nichts von allen irdischen Dingen verlange oder fürchte.

Ich habe innerlich vor Augen diese unveränderliche Wahrheit und dadurch bin ich erhaben über Alles was mich äußerlich erheben könnte und zu gleicher Zeit unterwerfe ich mich Allem was mich von Seite der Menschen erniedrigen kann, so gewaltig auch die Trübsale sein mögen die mir zustoßen können.

Dich preise ich glücklich, dich und keinen andern nenne ich glorreich, dich, der du so erhaben bist über alle Neigungen und zu gleicher Zeit durch die Wahl und die Neigung deines Herzens dich Allem unterwirfst, was dich demüthigen kann, an welchem Orte, oder iu welchem Verhältnisse du dich befinden

magst, sei es daß du mit Ehre und Würde oder mit Schmach und Verachtung beladen bist, denn ich beachte nicht deine äußeren Verhältnisse, deinen Körper, deinen Stand, dein Amt, dein Wohlbefinden, den äußern Prunk, der dich umgiebt, diesen äußern Glanz der über dich und über Alles was dir angehört verbreitet ist, denn Gott sieht nur wenig auf diese Dinge und in der That verdienen sie es auch nicht viel geschätzt zu werden, ebenso wenig mache ich mir Sorgen um alles dasjenige was mir außerhalb mir begegnen mag.

Wie ich immer sein mag, zum Beispiel mit einem Sack oder mit einem kostbaren Gewande bekleidet, mag ich mich in einem Winkel des Hauses oder an irgend einem anderen

Orte befinden, mag man mich verachten oder mich ehren, mag man mich den Andern vorziehen oder mag man mich denselben nicht vorziehen, Alles ist mir gleich, denn von welcher Art immer das sein mag, was mir begegnet, es wird keinen Eindruck auf mich machen.

Das innere Leben eines Christen ist noch sehr schwach und noch sehr bedenklich und das Heil seiner Seele ist noch wenig befestigt vielmehr sehr nahe dem Verderben, so lange dieselbe noch unterworfen ist den äußern Einflüssen, so daß sie durch die Ereignisse der Aussenwelt, welche ihr begegnen, erschüttert werden kann oder zu jenen welche ihr angenehm sind, hingezogen wird, und sie jene flieht, welche ihr

zuwider sind; denn es giebt keine größere Beschämung vor Gott, als die einer Seele, welche, obgleich sie von so edler Abkunft ist und das höchste Gut in ihrem Inneren besitzen könnte, sich so weit erniedrigt, an so gemeine und so sehr der Verachtung würdige Dinge zu denken.

Fünfundzwanzigstes Capitel.

Von den zwei Gebieten der Seele, dem niedern, welches das der Sinnlichkeit ist, und dem höhern, welches das ihrer sittlichen Umwandlung ist.

Weil das niedere Gebiet der Seele, welches das der Sinnlichkeit, ist ganz mit Unruhen, Verwirrungen und Kämpfen erfüllt ist, so müssen wir alle

unsre Kräfte aufbieten, um bald zu diesem höheren Gebiete zu gelangen und zu diesem Zustand der Seele, in welchem wir wenn wir uns dahin erheben können, um uns selbst in der Wahrheit zu besitzen, nicht mehr auf so viele Widersprüche und Hemmnisse in unseren Schritten stoßen werden, sondern in welchem wir mit Gott wandeln werden in vollkommner Freiheit, ohne daß uns etwas hinderlich sein wird.

Wir werden alsdann so zu sagen mit ihm wandeln, um von ihm begleitet uns allen Dingen zu nahen, welche bereit sind, welche täglich vorgehen und hierauf werden wir umkehren und in Gott durch seinen Beistand zurückkehren. Wir werden dabei den

Frieden bewahren in Allem ohne im Geringsten uns zu beunruhigen, wenn gleich das niedre Gebiet der Sinnlichkeit aufgeregt wurde durch eine Menge von Sorgen und Gelüsten, die in einem Jeden von uns entstehen nach seinen Leidenschaften und Neigungen.

Denn wie sehr wir immer fortschreiten mögen, die Natur bleibt immer Natur; nichts desto weniger gelangen diese Unruhen und Aufregungen, welche jene hervorbringt, doch nicht in das höhere Gebiet der Seele, während dieselbe Sieger bleibt.

Wir können wohl empfinden die Reize vieler Tröstungen, welche nicht bös sein werden, wir können selbst

Andachtsgefühle haben, welche unsre Sinne entzücken, wir können auch in denselben Ruhe suchen, aber wir werden immer unvollkommener und unbeständig bleiben und wir werden nie innerlich fest in der Erkenntniß und der Liebe der Wahrheit begründet sein.

Ebenso werden wir nie fest in unseren Schritten sein, so lange unser Lebenslauf dauert, sondern wir werden bald nach dieser, bald nach der andern Seite hin wandeln, wir werden zwar immer wünschen vorwärts zu schreiten und vorwärts zu eilen, um in jenen Zustand der Vollkommenheit zu gelangen, nach welchem unsre Seele verlangt, aber wir werden demungeachtet nicht

in unserm Innern den Weg finden können, den wir zu wandeln haben, weil uns daran diese äußeren Tröstungen hindern, bei welchen wir uns aufhalten statt daran vorüberzugehen.

Der Weg, auf dem wir unmittelbar zum Besitze des höchsten Gutes zu unserem ersten und ursprünglichen Zustande, zu jenem göttlichen Frieden gelangen können, besteht in der Liebe, welche wir für das Kreuz Jesu Christi haben müssen, dem wir uns hingeben, seinen Schritten zu folgen und unseren Frieden und unsre Ruhe nicht in äußeren Dingen oder in den Reizen einer bloßen Gefühlsandacht suchen und ohne Sucht nach Bequemlichkeit und ohne Abschen vor Unbequemlichkeit ununterbrochen zu leben.

Denn während wir Wohlgefallen an unsrer eignen Ruhe und unsrer eignen Bequemlichkeit haben werden, werden wir in Unruhe und Unbeständigkeit uns befinden je nachdem die Ereignisse sind, die uns von Außen begegnen.

Deswegen müssen wir ohne Aufhören dahin arbeiten, unsern Geist von der Richtung auf die Aussenwelt abzuziehen, um ihn auf das Innere hinzurichten, wo die Wahrheit uns den Weg zeigen wird, auf dem wir zum höchsten Gute gelangen werden.

Die äußere Kenntniß dieses Weges ist uns wenig nütze, wenn wir nicht durch innere Erkenntniß und durch unsre eigene Erfahrung des rechten Weges uns bewußt werden, auf dem wir wandeln müssen.

Ohne dies werden wir immer in Trockenheit und Finsterniß uns befinden ohne daß die Wahrheit aufhellt weil wir nicht zu diesem einzigen Ziele gelangen, auf das alle Dinge der Aussenwelt ja selbst die geheimnißvollen und geistigen sich beziehen und sich beziehen müssen.

In dem Maße als wir glauben, äußerlich in sichtbaren geistigen Eigenschaften Fortschritte zu machen z. B. in dem Rufe heilig zu sein, in dem Maße wird unser Herz leer und schrumpft ein, wenn Gott daselbe nicht umwandelt und es nicht gleichförmig der göttlichen Majestät macht.

Aber wenn unser Herz einmal zu dieser Gleichförmigkeit gelangt, dann

ertragen wir mit Vergnügen die Entbehrung aller äußeren Dinge, welche Gott uns zu geben versagt, ja selbst den Mangel an Achtung, weil alles dies uns nicht nothwendig ist.

Denn in dem Maße, als wir in der Tiefe des Herzens heilig sein werden, werden alle äußerliche Dinge die uns begegnen eben dadurch heiliger und angenehmer vor Gott, weil sie in keiner Weise durch sich selbst dazu beitragen uns heiliger zu machen, und weil, welche Verbindlichkeit wir immerhin haben mögen, uns mit denselben zu beschäftigen, nach Beruf und Vorschrift wir doch nicht unsern Frieden darauf gründen dürfen.

Diese Dinge hindern uns oft einen wahren Fortschritt zu machen, weil

wir uns daran hängen, und weil wir darin unsre Glückseligkeit setzen, ohne uns Sorge zu machen durch sie uns zu der wahren und höchsten Heiligkeit zu erheben; denn es ist unmöglich, daß wir in Wahrheit geistig werden, so lange als wir mit äußern Dingen und solchen Gegenständen, die uns offenbar hemmen und uns hindern, weiter vorwärts zu schreiten uns noch begnügen werden.

Deswegen wenn wir nicht vollkommen auf uns selbst verzichten, so wird der Geist der Wahrheit, welcher uns alle Wahrheit lehren und uns anleiten muß, mit Sicherheit vor Gott zu wandeln, welcher ein verborgenes Einverständniß zwischen sich und allen Kräften unsrer Seele vermitteln muß

nicht in uns herabsteigen. Warum, spricht der Prophet Isaias, wenden wir nicht unser Geld an um Brod zu kaufen und unsere Kräfte um uns zu sättigen? Warum erwerben wir uns nicht vielmehr für einen so wohlfeilen Preis dieses Gut, welches die Fülle aller Güter in sich enthält, da dies Gut unsern Hunger sättigen und uns zum Ziele all unsrer Wünsche führen wird, da ferner, wenn wir nicht Alles hingeben was wir lieben und was wir besitzen wir niemals erhalten werden was wir wünschen.

Daß die Traurigkeit und Muthlosigkeit unseres Herzens sich bemächtigt und uns niederbeugt und daß wir

uns in unnütze Dinge verlieren, dies ist es was den Widerwillen verursacht, womit wir erfüllt sind, diesen Abscheu in allen Dingen, welche uns begegnen durch die Schickung Gottes, diese Unbeständigkeit und diese innern Unruhen bei den Begegnissen wodurch sichtbar die Bescheidenheit und die Sorfalt in unsern Verrichtungen leidet, denn da wir keine Herrschaft über uns selbst haben so sind es besonders diese regen Leidenschaften von denen wir uns auf elende Art und Weise fortreißen lassen.

Alle diese Uebel kommen über uns weil wir uns mit äußern Dingen beschäftigen und darin aufhalten und weil wir nicht von erhabenem Standpunkte aus und mit den Augen des

Glaubens alles betrachten was hier auf Erden sich ereignet.

Wer unter uns befindet sich nicht in Dunkelheit, wer unter uns sehnt sich nicht nach Licht, wer sehnt sich nicht diesem unaussprechlichen nie erlöschenden Lichte zu nahen.

Aber wo ist der Herr, sagst du, er ist dir nahe und du weißt es nicht; das ewige Wort ist es, welches in deinem Munde, in deinem Herzen, vor deinen Sinnen ist, welches in und außer dir, über dir und um dich ist und welches dich begleitet an welchen Ort du gehen magst.

Dies ist das ewige Wort, einfach und einzig, dies ist der Bräutigam, welcher so oft die vom Feuer

seiner heiligen Liebe ergriffenen Seele seine Gegenwart genießen läßt, er enthüllt ihnen seine Güter, die Gerechtigkeit, den Frieden, das ewige Licht, welches Alle erleuchtet, die ihm nahen wollen. Wir haben nur die Augen zu öffnen, um zu schauen und zu empfinden die Ankunft des Heilandes in uns und zu wachen ohne Unterlaß in der Hoffnung auf ihn.

Gott kommt zu uns durch die Vermittlung seiner Gnade auf dieselbe Art wie er in sich selbst ist, das heißt mit seiner Weisheit, seiner Wahrheit, seiner Gerechtigkeit und allen andern Eigenschaften, die wir in ihm empfangen.

Wenn wir ihn lieben und wenn wir in seiner Gnade sind, so wird

Alles zu unserm Beßten beitragen ohne Unterschied, selbst bei widrigen Ereignissen und solchen Plänen, welche nur gemacht scheinen uns zu verderben.

Unsre Leidenschaften und natürlichen Neigungen und Alles was sich gegen uns erheben kann, um ein Hinderniß unsern guten Wünschen zu sein, werden viel zu unsrer Vervollkommnng beitragen unter der Bedingung, daß wir wachsam sind.

Denn sobald sie unsre Seele angreifen, so flüchtet dieselbe zu Gott und zieht sich in ihr höheres Gebiet zurück, wo sie gedeckt ist gegen ihre Angriffe umd sobald die Kraft nnd der Muth ihr fehlt, so sucht sie dort ihre wahre Stärke und sie wird demüthig

durch die Erfahrung, die sie hinsichtlich ihrer Schwäche gemacht hat.

Wie könnte Gott, welcher von Ewigkeit so viel Liebe für uns hat, welcher uns so viele sichtbare Beweise seiner Liebe gegeben, welcher bei so vielen Gunstbezeugungen sich selbst uns völlig hingiebt, wie könnte Gott, sage ich, zulassen, daß uns etwas begegne was nicht dazu dient uns in seiner Liebe weiter zu bringen.

Wenn er zuläßt, daß uns etwa irgend ein Uebel begegnet und wenn er uns verläßt wegen unserer Sünden so ist dieß nur zu unserm Beßten.

Denn wir werden alsdann erkenuen, daß wir eine Menge von andern Verlusten verdient haben und wir werden sehr geneigt sein, alle Uebel zu

erdulden, welche über uns zu schicken ihm gefallen wird.

So müssen wir immer auf verschiedene Art und Weise zu Gott zurückkommen nach den verschiedenen Verhältnissen worin wir uns befinden, um bei allen Ereignissen seine Gnade zu empfangen und um zu ihm in allen unsern Trübsalen mit dem Propheten Jeremias zu sprechen: Ich erkenne, daß ich mir dieses Elend bereitet habe und ich werde es ertragen.

Der aufmerksam ist auf das Wirken der Gnade Gottes und dieselbe wohl erwägt, wird leicht begreifen, daß Gott alle Dinge zu unserm Besten anordnet.

Er wird sich weniger glücklich halten in der größten Armuth als bei

den größten Reichthümern, nicht weniger in der Finsterniß als in dem Lichte und er wird vortheilhaft seine Finsterniß benützen um sie in Licht und seine Armuth um sie in Fülle und Ueberfluß umzuwandeln.

Denn die Gnade ist wie ein Ring und wie ein Cirkel, welcher weder Anfang noch Ende hat.

Da sie von Gott kömmt, so wirkt sie durch ihre Kraft in allen Creaturen und von den Creaturen steigt sie wieder zu ihrer Quelle zurück.

So wandeln wir einmal mit Gott durch die Kraft seiner Gnade vereint mit ihm durch diese Gnade sicher vor allen Geschöpfen.

Mit ihm vereint ergeben wir uns in Alles was uns begegnet.

Wir ahmen demjenigen nach der in allen Leiden, die über ihn kommen, sagen würde, dies ist von Ewigkeit her so angeordnet worden.

Es muß so geschehen, ich will daß es so sei.

Ich würde für mich keine andere Wahl vornehmen. Gott ist es, welcher diese Schwachheiten, diese Trockenheit, diese Leiden, diese Finsterniß über mich geschickt hat, ich will darin mich üben und leben als wenn mein Herz mit der gefühlvollsten Andacht zu Gott erfüllt wäre, um daraus einen beträchtlichen Vortheil zu ziehen.

Denn Gott beobachtet dieses Benehmen gegen mich nur aus Uebermaß von Liebe, damit ich immer größere Fortschritte in der Tugend mache um

mir mehr Gelegenheit zu geben mein Heil zu sichern. Dann erleuchtet das Licht unsere Finsternisse und unsere Finsternisse werden so hell als der Mittag.

Wir besitzen alsdann Gott, und Gott besitzt uns, in jener tiefen Einsicht, welche bewirkt, daß alle Aussen-Dinge welche sich gegen uns erheben nicht bis zu uns reichen können.

Da sind wir verborgen unter dem geheimnißvollen Angesichte Gottes, wir sagen ihm Dank, daß Niemand uns da sieht und daß vor den Augen des Fleisches Schwäche und Nichtigkeit erscheint, aus Furcht wir möchten uns erfreuen der Kräfte, welche in unsrer Seele verborgen sind, wenn man sie entdecken könnte.

Wir müssen ebenso alle Dinge in der Verbindung betrachten, in welcher sie mit der göttlichen Vorsehung sind und nicht nach den Empfindungen unserer Natur.

Bilde sich Niemand ein, daß wir niedergetreten, elend oder erbärmlich sind, etwa weil wir keinen äußern Trost haben, weil man sich nicht um uns bekümmert, weil wir verstoßen, gedemüthigt, verachtet, ohne Ehre und Achtung sind, und endlich weil wir uns selbst in dem Grade verachten, als wir wünschen, arm zu seyn, und betrachtet zu werden, wie der Staub welchen die Welt mit Füßen tritt.

Ich nehme Gott zu Zeugen, in dessen Gegenwart wir in Wahrheit und Aufrichtigkeit wandeln, daß Nichts

von dem was uns äußerlich abgeht uns nothwendig ist in diesen Verhältnissen worin wir uns befinden.

Denn wir suchen nur das einzige und höchste Gut, indem wir Alles besitzen und außerdem alle Dinge uns eitel und nichtswürdig erscheinen.

Wenn Gott uns dieselben versagt, so wollen und können wir von ganzem Herzen dagegen gleichgültig sein, als gegen Dinge, die uns überflüßig sind.

Wenn unsre Natur deswegen Unruhe und Bestürzung empfindet, wenn sie nur gezwungen diese Unbequemlichkeiten welche ihr zuwider sind, erträgt, wenn sie selbst unruhig wird darüber daß sie nicht besitzt, was sie wünscht, so machen wir uns deswegen keine Angelegenheit, dies ist genug für sie, daß

sie unterworfen bleibt und daß sie nicht aus ihren Gränzen heraustritt aus Furcht, unsre Seele möchte von derselben fortgerissen werden.

So wird die himmlische Salbung, welche sich über das obere Gebiet unsrer Seele verbreitet, sich auch öfter ergießen über die Empfindungen unsres Herzen und über die Sinne unsres Fleisches.

Dies wird in Erfüllung gehen, wenn sie nichts anders wünschen, als daß der Wille Gottes hier auf Erden so in Erfüllung gehe, wie dies im Himmel geschieht, wenn sie all' ihren Widerwillen und all' ihre Ungeduld unterdrücken und mit der größten Leichtigkeit die Unbequemlichkeiten und die Leiden erdulden.

Wenn wir auf diese Art dem Zuge der Gnade folgen ohne uns von derselben zu entfernen, so werden wir immer von ihrem Lichte erleuchtet sein und wenn auch dies kein fühlbares und unserm Geschmacke entsprechendes Licht sein mag, so werden wir doch in ihm Nichts Anders suchen und verlangen, als was Gott uns zu geben beliebt, sei es, daß er uns in der Finsterniß läßt oder daß er sein Licht mittheilt.

Sechsundzwanzigstes Capitel.

Mit welcher Sorgfalt Gott von uns fordert, daß wir unser Inneres und Aeußeres umwandeln.

Ich werde mich stets bestreben, mich innerlich vor den Augen Gottes zu erneuern, welcher in seinem gerechten und unwandelbaren Gerichte Alles sieht was in mir vorgeht und welcher bis auf den Grund meiner Absichten in allen Dingen dringt, die mich aufregen oder mich anziehen.

Ich werde mich bestreben zu entdecken ob unter denjenigen Dingen, welche nichtig vor seinen Augen sind, es nicht etwas gebe, für das ich Zuneigung und Gefühle der Werthschätzung hege.

Denn er fordert von mir mit äußerster Strenge eine vollkommene Gleichförmigkeit meines Innern mit seinem Bilde und meines Aeußern mit dem Leben, welches er in Menschengestalt geführt hat, damit ich ihm nicht allein zum Theil angehöre, sondern ganz.

Denn er ist es, der mich geschaffen und wieder umgeschaffen hat.

Er will nicht, daß das Werk seines Ruhmes, welches meine Seele ist, von Verwirrung und Unruhe bewegt werde und er glaubt nicht, daß etwas in der ganzen Welt mächtig genug sei, um das Wohl der Seele, des Tempels der Wahrheit, zu vernichten oder was verdient daselbst eine Stelle zu haben.

Er will, daß wir uns zu ihm hinwenden und wir uns von Allem trennen, um nur allein ihm anzugehören, indem ihm die höchste Gewalt über uns und über alles zukömmt, was uns äußerlich beunruhigen kann.

Er will, daß wir uns mit ihm vereinigen und daß wir ihn besitzen, als wenn wir unsrer selbst uns ganz entäußert hätten, daß wir uns nicht achten, sondern uns ganz erniedrigen und uns nichts um alles das zu bekümmern was uns äußerlich oder innerlich begegnet, damit unsere Freiheit und unsere Sicherheit keinen andern Grund haben als die tiefste Demuth, die vollkommene Selbstverläugnung und die Gleichförmigkeit unsrer selbst mit der

unwandelbaren Wahrheit und ewigen Weisheit, welche sich vollkommen zum Meister all' unsrer innern und äußern Kräfte macht und durch sie thätig und wirksam ist wie durch freie Werkzeuge, welche von dem wahrem Leben beseelt sind.

Er will auch, daß wir bei allen Dingen Gottes Weisheit, Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden im Auge haben so viel als unsere Schwäche vermag.

Er will, daß wir uns von allen äußern Ereignissen unabhängig machen, wie groß auch die Unruhe sei, die wir deswegen empfunden haben.

Denn wie groß auch unsere Bedrückungen seien und wie betrübend auch

die Hindernisse sind, die sich uns dar-stellen, dieser herrliche Weg, dieser Weg, welcher so breit und gerade ist, bleibt immerdar.

Er geht über unsere Sorgen frei hinweg und gesetzt, daß wir ruhig verbleiben in der unwandelbaren Wahr-heit, so zeigt er auch über alle Hinder-nisse hinwegzusetzen, nicht indem wir denselben ausweichen oder sie fliehen, son-dern indem wir dieselben ertragen durch die Hilfe, die Kraft und die Macht die-ses innern Blickes, welcher so sicher ist.

Wir lernen auch auf dieser Him-melsstraße im Frieden und der Ge-lassenheit unserer Seele das so eitle Treiben, die Freuden und den Jammer, wozu sich die Menschen fortreißen las-sen zu betrachten und wenn wir diese

Mängel nicht zu verbessern vermögen durch unsere Sanftmuth, so ertragen wir sie zum wenigsten auf diesem Wege, auf welchem wir uns wie in einem Sicherheitsorte oder einer Festung befinden, wo keines von diesen Uebeln zu uns gelangen kann.

Siebenundzwanzigstes Capitel.

Ermahnung uns dem Bilde Gottes gleichförmig zu machen.

Wer wird es vermögen, auf würdige Art zu erwägen, wie Gott ohne Unterlaß in uns sein ewiges Bild betrachtet, welches unaussprechlich ist und nie vertilgt werden kann.

Er sieht und erkennt sich in uns wieder, da sein Bild ganz und nicht

theilweise in unsrer Seele aufgenommen ist, so viel nämlich wir dessen fähig sind.

In uns erfreuten sich seiner selbst und wir erfreuen uns in ihm seiner, da er aber eifersüchtig auf uns ist, so fordert er auch von uns mit großer Strenge diese Gleichförmigkeit, wozu er uns erschaffen hat, denn es ist unmöglich, daß der Gott der Herrlichkeit nicht eifersüchtig sei auf den Tempel und den Thron seiner Herrlichkeit.

Deswegen bemächtigt er sich manchmal all unsrer Kräfte nicht allein jener im höhern Gebiete unsrer Seele, sondern auch jener im niedern Gebiete, er vereinigt sie so innig mit sich, daß er sie gleichsam unfähig macht zu handeln, damit Nichts in uns sei, was ihn hindert, uns innigst

zu besitzen und wir vollkommen ihn besitzen und wir in dieser Unfähigkeit zu handeln sein Wirken in uns fühlen.

Wie glücklich ist derjenige, welcher auf eine so ausgezeichnete Weise die Wirkung Gottes empfindet!

Wer wird mir diese Gunst zu ererweisen vermögen, daß ich mich oft in diesem glückseligen Zustande befinde damit ich jeder Erinnerung an mich ganz ledig werden könnte, und keinen Zugang in meinem Herz gestatte, in der Besorgniß weniger Geschmack an diesem göttlichen Worte, dem keuschen Bräutigam, zu haben, der mich gegenwärtig ganz besitzt innerlich und äußerlich ohne Vorbehalt.

Achtundzwanzigstes Capitel.

Welches die Erbschaft des wahrhaft geistig Armen in diesem Leben ist.

Meine Erbschaft ist nicht von dieser Welt.

Ich will an Nichts auf der Erde mehr Antheil haben und Nichts mehr verlangen, als da verborgen zu leben, verachtet zu werden, und der Letzte von Allen zu sein, damit Niemand mich sehe, Niemand sich nach mir erkundige und wegen meiner Besorgniß mache, als wäre ich ein Armer, welcher in der That von allen Menschen verachtet und zurückgesetzt ist.

Ich werde deshalb alle meine Kräfte aufbieten und Tag und Nacht innerlich und äußerlich wachen, um

zu diesem Zustande zu gelangen, und in ihm mit innigster Liebe zu bleiben, als einer Gnade, welche ich schon seit langer Zeit zu besitzen wünschte.

Ich lasse diesen ihren Glanz, den sie durch ihre Größe, durch ihre Gelehrsamkeit, durch ihren Ruf sich erworben haben.

Der Glanz der Welt kümmert mich gar nicht und da ich nicht im Geringsten mich beachte, so begnüge ich mich mit jenen Dingen, welche am wenigsten geachtet, und am meisten verachtet sind, indem ich nur Augen für meinen Bräutigam Jesus Christus habe, sein Anblick genügt mir, ihm will ich allein gefallen.

Neunundzwanzigstes Capitel.

Von dem Lobe, welches die heilige Armuth verdient, und wie man durch die freiwillige Ertragung der Widerwärtigkeiten zu dem wahren Ruhme gelangt.

O Armuth unsers Herrn Jesus Christus und aller seiner Auserwählten, wie herrlich seid ihr. Ich weiß nicht, welches Lob ich euch ertheilen soll!

Ihr enthaltet in euch alle Reichthümer, alle Herrlichkeit und die Fülle aller Güter.

Wie geistig, wie erhaben wir auch immerhin sein, welche Gelehrsamkeit, welche Geschicklichkeit, welche Erfahrung wir immerhin haben mögen, um von der Tiefe der himmlischen Wahrheiten und den verborgensten Ge-

heimnissen unserer heiligen Religion zu sprechen, so wird doch, wenn die Armuth und das einfache Leben, welches unser Heiland auf der Erde geführt hat, ohne Wirkung auf unser Gefühl bleibt, das Gebäude, welches wir aufbauen, entweder von geringer Bedeutung sein oder in Nichts zerfallen. Denn Alles, was innerlich ohne Wirkung bleibt, thut sich auch nicht äußerlich kund und erbaut nicht. Die Liebe zur Armuth ist es eigentlich, welche unsre Demuth, unsere Einfalt und unsere Gleichgültigkeit gegen alle Dinge darthut. Sie bewegt uns, wenn es nothwendig ist, bei den Ereignissen dieses Lebens das Niedrigste, Einfachste, Gemeinste zu wählen und nur gezwungen selbst das Nothwendigste zu gebrauchen.

Diese Liebe zur Armuth treibt uns an, das Kreuz, die Leiden, die Mühen, welche andern den größten Abscheu einflößen, mit Liebe auf uns zu nehmen und in der Art unser ganzes Leben zu regeln, daß unsre Bestrebungen, unser Betragen und Wirken jeden Augenblick das Zeugniß geben „unser Reich ist nicht von dieser Welt.“

Sie ist es eigentlich, welche uns heiligt, welche alle erbaut, die uns betrachten, welche bis jetzt vollkommen unsere heilige Religion erhalten hat.

Denn Jesus Christus hat uns sein Kreuz hinterlassen, um es zu tragen.

Er hat uns nicht die Freuden, die Vergnügungen oder den eitlen Ruhm der Menschen hinterlassen, sondern die

Leiden, die Unbequemlichkeit, die Verachtung, die Abkehr von aller Art von Vergnügungen, damit wir schon in diesem Leben, welches wir hienieden führen, so leben, als hätten wir Nichts mit dieser Welt gemein.

O wie süß ist das Joch Jesu Christi und wie leicht ist Alles euch, die ihr euch freiwillig diesem Joche unterworfen habt.

Die Drangsalen, die Leiden, die Trockenheiten empfinden wir blos, weil wir uns bestreben, das Kreuz zu fliehen und weil wir uns diesem himmlischen Joch nicht aus Liebe unterwerfen.

Denn wenn das Kreuz Jesu Christi und sein Joch uns angenehm werden könnten, wenn wir dasselbe liebten, wenn

wir erfreut wären, mit Demüthigung Niedrigkeit und Armuth uns zu sättigen würden wir alsbald über alle Hindernisse, die sich uns entgegen stellen, uns erheben, Schmach wäre unsre Freude, Erniedrigung unsere Erhöhung, Armuth unser Reichthum. Wir würden uns so verhalten, als wenn wir im nächsten Augenblicke sterben müßten, obgleich wir voll Lebenskraft sind; wir würden so leben als befänden wir uns in Verachtung und Schmach, wenn auch wir mit Ruhm erfüllt sein sollten, wir würden so leben als wären wir der Abschaum und die Schmach der Menschen.

Wenn wir in Gemeinschaft mit Gott bleiben, so sind wir von allen Seiten mit dem Schilde seiner Wahrheit und Gerechtigkeit geschützt.

Wir sind alsdann nicht bedrängt und beengt. Nichts ist fähig, uns einzuschränken und uns zu beklemmen.

Und wenn das nicht wäre, würden wir bestürzt vor Gott erscheinen entweder jetzt oder in der Folge der Zeit.

Aber da wir diese Gnade besitzen, können wir sagen, daß wir von Niemand oder von nichts Vergänglichem in Rücksicht auf Sinnlichkeit etwas wissen.

Ebenso obgleich wir Himmel und Erde und Alles, was sie enthalten und hervorbringen, betrachten, so beflecken wir uns doch nicht durch die Liebe, die wir zu ihnen tragen und wir ängstigen uns nicht durch die Furcht sie zu verlieren, aus dem Grunde allein, weil das Wort selbst

die höchste, die ewige und unveränderliche Wahrheit, die Weisheit und Gerechtigkeit Gottes ist, welche in unserer Seele die Oberherrschaft hat, unsre Finsternisse zerstreut, unsern Geist erhellt und ihn mit sich vereint in der Art, daß sie bei dieser so einfachen Erkenntniß, durch die sie alle Dinge schauet, nicht zurückbebt und zurückwankt und keine Scheidewand mehr zwischen seinem und unsern Angesichte in dieser Vereinigung und dieser innigen Umarmung ist.

In dieser heiligen Verbindung sehen wir ihn selbst und alle Dinge durch ihn, darin sieht er sich und besitzt er sich selbst, er ist es, welcher diese Erleuchtung bewirkt, er ist es, welcher geschaut wird und schaut.

Daher kommt es, daß unser Geist in seiner Erleuchtung und Erkenntniß aller Dinge vermittelst der Wahrheit und Weisheit hier nicht so viel als ihm möglich ist erduldet, daß unser Gedächtniß oder unser Verstand durch irgend einen Gegenstand verdunkelt werde, oder daß unser Wille oder unsere Liebe auf ihm (dem Geiste) fremde Dinge hingeleitet und beunruhigt werde.

In derselben Vereinigung geschieht es, daß wir Gott sein Abbild ganz rein und unentstellt darstellen, weil wir in dieser Vereinigung so zu sagen nicht durch uns selbst wirken und Nichts von dem in uns zurückbleibt, was uns eigen ist.

In dieser Vereinigung geschieht es, daß er uns Liebe durch seine Liebe,

Weisheit durch seine Weisheit, Wahrheit durch seine Wahrheit und überhaupt jedes Gut durch sich selbst verleiht und daß wir Kinder der Annahme werden durch die Gnade, welche der ewige Vater uns verleiht durch seinen einzigen Sohn, welchem wir vollkommen gleichförmig sind, so viel nämlich unsere Niedrigkeit eines so großen Gutes theilhaftig werden kann.

Dreissigstes Capitel.

Auf welche Art der innere Mensch erleuchtet und vereinigt wird mit dem Worte (Jesus Christus). Wie sehr es nothwendig ist, daß bei allen Begegnissen unser Auge einfältig und unsere Absicht rein sei.

Daß er mich küsse mit den Lippen seines Mundes! spricht eine Seele von Liebe verwundet.

Dieses Verlangen ist ein sehr erhabenes und die Erfüllung dieses Verlangens eine Gnade, welche weit über die Gränzen unserer Natur hinausgeht.

Aber da die Liebe sich nicht auf vergängliche Dinge stützt, so erscheinen alle äußern Güter, womit man uns bereichern kann, von wenig Bedeutung im Vergleiche mit dem höchsten Gute, weil sie uns nicht zu sättigen und

unsere Wünsche zu befriedigen vermögen.

Aber wenn die ewige Weisheit und unwandelbare Wahrheit uns ihr Angesicht, ihre unvergleichlichen Reichthümer und ihre ganz himmlische Schönheit entschleiert zeigt, so wünscht die Seele, welche jene erblickt, Nichts mehr von Allem dem, was in der Welt sich befindet und die Glut der feurigen Liebe, welche sie empfindet für das glänzende Angesicht der Wahrheit, bewirkt, daß sie aus allen Kräften sich bemüht, mit ihr vereint zu bleiben durch die innigste eben so reine als lebendige Umarmung derselben, als müßte sie sich innerlich umwandeln in dies göttliche Angesicht, welches sie entzückt und als müßte sie einigermassen

ebenfalls so vollendet werden als jenes Angesicht erscheint.

Voll dieses innigsten Sehnens und glühendsten Verlangens erzeugt der ewige Vater ohne Aufhören sein einfaches und einziges Wort (Jesus Christus) in welchem wir alle Dinge erkennen und schauen, durch welche wir lernen die Mannigfaltigkeit in unsern Handlungen und die Verschiedenheiten in unsern Beschäftigungen auf die Einheit zurückzuführen; da wir bei all unserm Wirken über alle unsere Handlungen hinaus zu dem ewigen Worte emporblicken, wie erhaben und göttlich auch jene (Handlungen) uns erscheinen mögen, denn das ewige Wort allein ist es, in welchem wir Ruhe und festen Grund sowie eine sichere Richtschnur finden

können, indem es unser Blick dem seinigen gleichmacht.

Bei diesem wechselseitigen Schauen schaut unser Leben, welches geschaffen ist ohne Aufhören, jenes unser Leben d. h. die Quelle unseres Lebens, welches neu erschaffen ist, welches von aller Ewigkeit her in Gott ist, so daß diese zwei nur ein einziges Leben in Gott bilden.

In diesem Schauen werden wir ferner ebenso gering und klein uns selbst vor dem Angesichte Gottes erscheinen als ein Kind dessen Leben nur einen einzigen Augenblick dauert und wir können uns nie genug erniedrigen und dieses Gefühl der Demuth, diese Erniedrigung unserer selbst macht uns so frei, so sicher, so

reich, daß wir solche werden, die gar nichts mehr bedürfen.

In derselben Hinsicht bleibt bei all unsern Gedanken, bei all unsern Unternehmungen, bei all unsern Werken unser Auge und unsere Absicht rein; unser Geistesauge betrachtet die Dinge mit soviel Umsicht und soviel Aufrichtigkeit, daß es zu jedem derselben sagen könnte, ich sehe offen was ihr seid, alles, was in euch ist, eure Bestimmung, euren Ursprung, euer Trachten und ich halte euch für nichts anders als was ihr in der That seid.

Ebenso werden alle unsere Schritte frei, ungehindert Gott behende folgen und vereint mit ihm der Weisheit, der Wahrheit und unsern Bräutigam wohin er immer führt — soviel als

unsre Schwäche uns es gestattet, weil wir Nichts außer Gott können, sei es oben im Himmel oder hienieden auf der Erde, — wandeln.

Alles, was uns peinigt und unser inneres Auge blendet, wenn dies selbst ein dem äußeren Anscheine nach sehr heiliges Gefühl sein würde, ist an sich sehr gefährlich, weil es den Bund bricht, welchen wir mit dem höchsten Gute eingegangen, und einen Schleier zwischen Gott und unserer von Gott erleuchteten Vernunft zieht, weswegen es durchaus nothwendig sein wird, daß diese durch das Feuer gereinigt werde.

Bei allem, was äußerlich oder innerlich uns begegnet, ist es nöthig, daß unser Auge aufrichtig und unsere

Absicht rein sei; das Auge muß aufrichtig sein, um deutlich zu sehen, was jede Sache an sich nach der Wahrheit ist, welche das Schätzbare von dem Werthlosen unterscheidet.

Die Absicht muß rein sein, damit sie unser argloses Auge bei der Einsicht der Wahrheit aller Dinge begleite, damit vor Allem, was uns eigen ist, wir befreit, und in allen Leiden getröstet werden.

Diese reine Absicht ist es, welche die Freiheit unserm Herzen giebt und welche seine Bande bricht, auf daß wir ohne Zögern und ohne Eckel alle Tugendhandlungen vor Gott und vor den Menschen, ohne Rücksicht auf Jemand und ohne einen fremden Beweggrund verrichten.

Durch diese reine Absicht geschieht es, daß wir von allen leeren Gewissenszweifeln, von aller Unruhe, von aller Furcht des Teufels und der Hölle, von der Furcht vor dem großen Heere von Leiden, die über uns kommen können, vor der Bosheit aller Menschen und vor den Gesinnungen, die man gegen uns selbst von Seiten der in der Welt mit den höchsten Ehrenstellen bekleideten und überhaupt vor Allem, was uns Mühsale bereiten kann, frei werden.

Die reine Absicht ist es, welche uns auf den breiten Pfaden der Gerechtigkeit und Sittsamkeit geleitet, welche uns mit Sicherheit die Worte aussprechen läßt: Wenn ich über die Schatten des Todes werde hinüberge-

schritten sein, werde ich kein Uebel zu fürchten haben.

Durch die reine Absicht bei unserem Benehmen nähern wir uns Gott mit Vertrauen und verbleiben in seiner Gegenwart ohne verwirrt zu werden.

Durch sie unterhalten wir uns angenehm mit unserm König, welcher der Herr der Heeresschaaren ist, durch sie reden wir ungezwungen und offen zu ihm, durch sie drängen wir ihn, durch sie bringem wir ihm ein feierliches Opfer, ein heiliges Weihgeschenk dar, uns selbst ihm aufopfernd.

Durch sie erscheint uns die Welt mit Allem, was sie darbietet, nichtig, wir ziehen uns zurück von den Geschäften der Welt und allem unnützen

Treiben, das uns an dieselbe fesseln würde, es wird uns unmöglich die Gegenwart der Weisheit außer Augen zu lassen, um uns der Thorheit und Lüge zuzuwenden; denn Alles, was nicht Wahrheit und Weisheit ist, oder was sich nicht mit ihr vereinigen läßt, ist in der That Nichts Anders, als Thorheit und Lüge.

Es erfüllt sich der Spruch des weisen Salomo: Der König, der da thront auf dem Throne der Gerechtigkeit, zerstört durch seine Gegenwart alle Uebel, weil unser Geist vereint ist mit der Wahrheit, Weisheit und Gerechtigkeit, welche in seinem höheren Gebiete als ihrem Sitze wohnen, erhaben

über alle Geschöpfe und weil ferner die Einsicht unseres Geistes, deren wir uns erfreuen, sodann ein und dasselbe mit jenen göttlichen Eigenschaften geworden ist, und derselbe (unser Geist) durch die Kraft seiner Einsicht alle Uebel, welche sich gegen ihn erheben und ihn der Wahrheit unähnlich machen könnten, verjagt, und zu nichte macht.

Die reine Absicht im Innern hebt den Schleier, welcher zwischen Gott und der Seele ist, oder vielmehr alle Dinge verschwinden vor der Gegenwart Gottes wie vor einem strengen und gerechten Richter.

Er befreit uns von allen Leiden, welche uns niederschlagen und unsre Ruhe

stören könnten, er schreibt ihnen vor die Gränzen, welche sie nicht überschreiten werden, indem er zu ihnen spricht:

Ihr sollt nicht bis hieher vorschreiten, und ihr sollt nicht weiter gehen.

Wenn alle diese Uebel, welche so sehr uns bekämpfen, vollkommen kraftlos gemacht sind, läßt sich die Stimme der reinen Seele, welche noch im Lande der Bedrängten wohnt, oft vernehmen.

Denn alle Neigungen, alle inneren oder äußeren Verrichtungen desjenigen, der sein Leben so einrichtet, seine Sitten, seine Gedanken sind ebenso viel mächtige Stimmen, welche sich zu Gott erheben, und selbst wenn er

schläft, so hören seine Tugenden, seine Frömmigkeit, seine Unschuld, seine Gerechtigkeit, seine Keuschheit, und alle übrigen Tugenden, welche aus seiner Liebe hervorquellen, nicht auf, ihre Stimme zu den Ohren des himmlischen Bräutigams zu erheben. In den Sprüchen des weisen Salomon steht geschrieben: Mehrere Töchter häufen auf eine Masse von Reichthümern, von Ehre, von Ruhm, von Annehmlichkeiten und von allen Gütern, worauf sie ihre Glückseligkeit gründen, aber diese da — die reine Seele — übertrifft sie alle durch die geringe Rücksicht und ihre Gleichgiltigkeit gegen alle Dinge der Welt.

Das Wohlgefallen und ein ein-

ziger huldvoller Blick ihres himmlischen Bräutigams genügt ihr, denn in ihm findet sie Alles und begehrt Nichts weiter außer ihm.

Obgleich sie keines von all den Gütern besitzt, wonach die Anderen verlangen, so bleibt doch ihre Glückseligkeit, deren sie sich erfreut, ungeschmälert, im Gegentheil, wenn sie alle Güter insgesammt besäße, würde ihre Glückseligkeit nicht im Geringsten zunehmen.

So kann sie alles entbehren, ohne daß sie deswegen einen Verlust empfindet.

Mögen die Anderen, was ihnen immerhin beliebt, suchen und verlangen, mögen sie von einer Leidenschaft hin und her getrieben, mögen sie von einer andern fortgerissen werden, mö-

gen sie ihr Herz mit der ganzen Welt der Sinnlichkeit beschäftigen, diese Seele kann Nichts hoch, werthvoll und kostbar schätzen, als das Angesicht ihres Gottes und als die Umarmung ihres himmlischen Bräutigams.

Alles Uebrige erscheint nichtig und verwelkt in ihren Augen.

Sie ist eine von jenen reinen Jungfrauen und jenen unbefleckten Bräuten ihres himmlischen Bräutigams, welche völlig unverdorben, und in Nichts geschwächt und durch Nichts in der Sinnenwelt gehindert, überall ihrem Bräutigam folgt, so sehr es ihr nur immer möglich ist.

Sie besitzt eine wahre Erkenntniß jeder Sache, und dessen, was sie an und für sich ist, sie besitzt die ein-

fachste Kenntniß der Wahrheit, alles, was ihr solche Gefühle einflößt, die denen, welche sie nach dem Ausspruch der Wahrheit haben soll, entgegen sind — alles das beachtet sie nicht.

Ihr Leben ist geregelt auf allen Seiten und bei allen Ereignissen auf diese Weise weil ihr himmlischer Bräutigam ihr ganzes Leben ist, und Alles was ihr Leben unterhält, und weil ihr Inneres möglichst gleich demjenigen ist, der sie erschaffen und für den sie erschaffen worden.

Ihr ganzes äußeres Benehmen ist ein Spiegel ihrer innern Tugenden, ein Bild einer vollkommenen Seele, und bietet Nichts dar, was der Heiligkeit und Sittsamkeit einer reinen Seele unwürdig sein könnte.

So geht nichts in dieser Seele vor, was ihre wahre Reinheit und Unschuld beflecken oder verderben könnte und eben so wenig in ihrem Aeußern, sei es in ihren Reden oder in ihren Blicken, oder in ihrem übrigen Benehmen. Es ist Nichts in ihrem äußern Betragen zu bemerken, was zu frei, oder zu wenig anständig oder unanständig sei.

Wenn diese Seele sich von etwas Anderm, was es immer sein möge, fesseln ließe, und Gedanken in ihr sich bildeten, welche sie Gott untreu machen und von ihm entfernen würden, so könnte man sie nicht mehr eine treue Braut nennen, sondern eine meineidige, wenn sie nicht alsbald

jene Bilder in ihrem Geiste zurückweisen würde, welche sie von Gott entfernen.

Niemand weiß, wie sehr die Seele mit dieser Art von Gedanken erfüllt ist, als jene welche oft davon befreiet worden ist.

Aber da diese Seele oft zerrissen und in ihrem niedern Gebiete gewaltig aufgeregt ist, so ist es nothwendig, daß sie sich vom Geräusche der Welt von dem Wirrwarr, der sie umgiebt und von Allem, was sie darnieder beugen kann, losreißt.

Es ist nothwendig, daß sie sich zurückzieht an einen Ort, wo sie nicht allein Nichts verlangt, was sie vor Gott anklagen oder sie reuen könnte, es ist ferner nothwendig, daß sie alle

ihre Kräfte aufbietet, um nur der Betrachtung des höchsten Gutes, das ihr Bräutigam ist, sich hinzugeben, in diesem höchsten Gute findet sich Nichts, was der Veränderung, der Zeit, des Ortes dieser oder jener Lage oder einem widrigen Geschicke unterworfen ist, indem dasselbe von allen diesen Dingen unabhängig ist und einen sichern Grund ihres Lebens findet, der nicht den Zufälligkeiten des Lebens unterworfen ist.

In diesem höchsten Gute schaut die Seele alle Güter, den beträchtlichen Umfang der Güte und Wahrheit, die Schönheit der Gerechtigkeit, die immer gerade und unzerstörbare Bahn der Gerechtigkeit, auf welche sie sich bezieht, und nach welcher sie alle Vorgänge des innern und äußern Lebens beur-

theilt und nach welcher sie die Wurzel und den Grund ihrer Absichten in allen ihren Schritten und Tritten prüft um zu erkennen, in welchem Grade sie der Gerechtigkeit ähnlich oder unähnlich ist.

Nun vernimmt sie Gott, der zu ihr spricht, daß alle Dinge, welche sie sieht, welche sie fühlt und deren sie sich erfreut, ebenso viele Güter sind, welche in ihm enthalten sind und deren sie sich ewig in der Wahrheit erfreuen wird, deren Bild sie immer sein wird, wenn sie ihr getreu und rein bleibt, so daß sie gut in sich selbst und die Güte in Gott ist, daß sie wahrhaft friedlich, weise, gerecht und glücklich in sich selbst und sie die Wahrheit, der Friede, die Weisheit, die Gerech-

tigkeit und Glückseligkeit in Gott, ist oder in der Art, daß diese himmlischen Eigenschaften in ihr gleichsam als ebenso viele Götter durch innige Theilnahme an Gott bestehen.

Diese Seele so reichlich prangend mit herrlichen Lilien ladet mit Grund ihren Bräutigam ein, zu kommen in den Garten, geschmückt mit ihren Nußbäumen und zu sehen die Aepfelbäume ihrer Thäler und zu schauen nach der Weinrebe, ob sie schon blüht. (Hoh. Lied 6.)

Sie ladet ihren Bräutigam ein, auf ihre Auen zu kommen und zu ruhen auf dem Blumenlager, das sie ihm bereitet, das heißt in ihrem Herzen, welches so rein ist, so herrlich wie eine geschmückte Wohnung und erfüllt mit Wohlgerüchen damit er sich erquicke in

ihren Gärten, sich Lilien pflücke oder vielmehr auf daß er selbst ihre Lilie, ihre Blumenflur, ihre Reinheit, überhaupt all ihre Zierde, all ihr Wohlgeruch sei.

Denn in der That ist er es, welcher sie erquickt und welcher sich hinwieder in ihr erquickt und alles das was ich an der Braut dargestellt habe, und selbst diese Herzensreinheit, welche in ihr wohnt, bringen keine andere Wirkung in ihr hervor, als daß sie schon zum Theil ihren göttlichen Bräutigam besitzt.

Aber sie verdoppelt oft diese Bitte, damit derjenige, welcher schon zum Theil in ihr gegenwärtig ist, sie recht oft besuche, daß er sie immermehr mit seinen Segnungen erfülle, und daß er

ihr recht oft enthülle die Schönheiten seines Angesichtes, welches er ihr manchmal entzieht, damit sie ihn mit desto größerem Eifer suche und damit sie denjenigen, welcher sich ihr jetzt nur noch zum Theil mittheilt, ganz nach ihrem Wunsche erhalte, indem sie sein Angesicht enthüllt sieht.

O meine Seele, alle deine Sorgen bis jetzt werden dir zu Nichts dienen, wenn du nicht ein viel wirksameres Mittel anwendest, um jener innern Gleichförmigkeit und Gerechtigkeit des Geistes, wornach du verlangst, theilhaftig zu werden.

Denn sonst würdest du fallen in den tiefen Abgrund der Finsternisse, du würdest unähnlich uud ungleichförmig deinem hohen Vorbilde werden.

Einunddreißigstes Capitel.

Die Tugend ist in sich unveränderlich und nicht den Zufälligkeiten unterworfen.

Alle Vorgänge und alle Ereignisse im Leben finden dich so fest und unbeweglich, als ein fester und viereckiger Stein auf seiner Grundlage es ist.

Die Tugend, welche ihrem Wesen nach Gott selbst ist und immer vollkommen und unveränderlich bleibt, erleidet keine Ab- und Zunahme, hingegen jene Tugend, welche wir besitzen, kann vielleicht wachsen oder abnehmen, so lange wir nämlich auf der Erde leben. Sie ist kostbar und angenehm vor Gott in dem Maße, als sie bei Widerwärtig-

ihr recht oft enthülle die Schönheiten seines Angesichtes, welches er ihr manchmal entzieht, damit sie ihn mit desto größerem Eifer suche und damit sie denjenigen, welcher sich ihr jetzt nur noch zum Theil mittheilt, ganz nach ihrem Wunsche erhalte, indem sie sein Angesicht enthüllt sieht.

O meine Seele, alle deine Sorgen bis jetzt werden dir zu Nichts dienen, wenn du nicht ein viel wirksameres Mittel anwendest, um jener innern Gleichförmigkeit und Gerechtigkeit des Geistes, wornach du verlangst, theilhaftig zu werden.

Denn sonst würdest du fallen in den tiefen Abgrund der Finsternisse, du würdest unähnlich uud ungleichförmig deinem hohen Vorbilde werden.

Einunddreißigstes Capitel.

Die Tugend ist in sich unveränderlich und nicht den Zufälligkeiten unterworfen.

Alle Vorgänge und alle Ereignisse im Leben finden dich so fest und unbeweglich, als ein fester und viereckiger Stein auf seiner Grundlage es ist.

Die Tugend, welche ihrem Wesen nach Gott selbst ist und immer vollkommen und unveränderlich bleibt, erleidet keine Ab- und Zunahme, hingegen jene Tugend, welche wir besitzen, kann vielleicht wachsen oder abnehmen, so lange wir nämlich auf der Erde leben. Sie ist kostbar und angenehm vor Gott in dem Maße, als sie bei Widerwärtig-

keiten, bei Widersprüchen, bei Unruhen und Kämpfen fest und beharrlich ist.

Wenn sie in der Trübsal niedergeschlagen wird, so ist wohl anzunehmen daß sie noch nicht wahrhaft Wurzeln in uns gefaßt hatte, als wir uns in dem Zustande der Ruhe befanden.

Die Tugend, welche sich durch ihre Kraft aufrecht erhält, unter Widerwärtigkeiten und schwierigen, traurigen Verhältnissen, ist ohne Vergleich viel angenehmer, als diejenige die nicht angefochten wird, sondern immer von Glück und Frieden umgeben ist. Die Tugend an und für sich ist erhaben über alle Ereignisse, welche ihr begegnen können, und sie sind nicht fähig sie zu erschüttern.

Wenn die Tugend einmal vereint ist mit der Seele des Menschen und sie diese durch ihre Vereinigung mit ihr einigermassen nebst Allem, was sie enthält, umgewandelt oder der Theilnahme der ihr einwohnenden Eigenschaften gewürdigt hat, so begnügt sich dann dieser Mensch nicht jede Art guten Werke mit Muth auszuüben, sondern sie erträgt auch mit Kraft und Sanftmuth alle Leiden, die über sie kommen, wenn auch die übrigen Menschen, nach dem er sich pünktlich seine Pflicht erfüllt hat, nicht aufhören, ihn zu tadeln und ihn zu verachten als einen Menschen, der keiner Achtung würdig ist.

Er weiß alle Dinge zu würdigen und

zu beurtheilen, ob sie mit dem höchsten Gesetze übereinstimmen, oder nicht übereinstimmen, erkennt jene, welche im Gleichgewicht, oder im Schwanken sind; mit einem Worte, er kennt alle geschaffenen Dinge, welche Gott untergeordnet sind, und weiß indessen bei all' diesen Dingen unbewegt zu verbleiben, ohne wegen etwas außer Fassung zu kommen und ohne wegen etwas in Verwirrung zu gerathen.

Er hat nicht nothwendig dieses zu meiden und jenes zu verachten, so furchtbar ihm auch die Folgen erscheinen, die für ihn daraus hervorgehen.

Aber sobald Etwas sich gegen ihn erhebt, um ihn in eine andre Stimmung

zu versetzen, als die ist, worin er sich gegenwärtig befindet, so macht er dasselbe alsbald kraftlos, und nöthigt es, sich zurückzuziehen.

Er bleibt Sieger, indem er nicht den Kampf flieht oder verheimlicht, und zwar mit solcher Kraft, daß man ihm geben wird jenes verborgene Manna und jenen neuen Namen, der von Niemand erkannt wird, als von jenem, der ihn empfängt, (Geheime Offenbarung 2, 17) und Alles, was ihm begegnen mag, wird so sicher und mächtig von ihm beherrscht, daß, wie auch die auf ihn einstürzenden Widerwärtigkeiten sein mögen, er unverrückt bleiben wird wie ein Stein.

Wenn er sich in diesem so vollkommenen Zustande erhalten kann, so

werden die äußern Verhältnisse nicht vermögen, ihm wehe zu thun, vielmehr dieselben werden ihm Veranlassung sein, immer mehr in der Vollkommenheit vorwärts zu schreiten.

Aber wäre es möglich, daß er ohne Ruhm und Trost bliebe, weil er außer Gott keinen sucht? Ist es ein unbedeutender Ruhm für ihn die Wissenschaft des geistlichen Lebens zu besitzen und sich zu beschäftigen mit dem Streben nach Wahrheit und Liebe? oder was hat mehr Werth durch Mittheilung von oben in einem gewissen Maße die Liebe selbst geworden zu sein den innern und äußern Menschen Gott gleichförmig zu machen? ferner weder durch die Liebe, noch durch die Furcht

vor gegenwärtigen Dingen gefesselt zu werden, endlich Gott seinen Herrn zu lieben und zwar mit solchem Eifer, daß er sich selbst ganz vergißt und wünschen würde völlig in Gott umgewandelt zu werden, wenn dies nicht unmöglich wäre?

So sehr fühlt er sich ganz und gar von Liebe und Inbrunst zu seinem Gotte durchdrungen.

Außer diesem Vortheile giebt es noch einen andern, welcher ihn vollkommen frei macht, wenn er sich rühmen kann, ihn zu besitzen, dieser ist die Armuth, das ist, die demüthige Gesinnung über sich selbst, von der Welt verachtet, nicht angesehen zu werden, in Betrübniß, in Verachtung, in Leiden dahin zu leben und zu verlangen, vor den

Menschen als der letzte von Allen angesehen zu werden.

Wenn ein Mensch so weit gekommen ist, so giebt es dann keinen Sturm, der im Stande wäre, ihn umzustürzen, weil Nichts ihn zu überraschen vermag, weil er Alles voraus sieht und auf Alles, was Gott über ihn in seiner Vorsehung von Ewigkeit her angeordnet hat, im Frieden und Gleichmuth des Geistes gefaßt ist.

Denn die Weisheit Gottes, welche die mächtigste, die reichste, die angenehmste, die glorreichste aller Weisheit ist, schreitet vor ihm einher, zeigt ihm diese so schöne und breite Straße, sie begleitet ihn, gleichsam an der Hand ihn führend und ihn unterstützend,

sie umgiebt ihn von allen Seiten und geleitet ihn glücklich zu diesem Ziele, welches ihn in die ewige Glückseligkeit einführen wird.

Durch diese Weisheit unterwirft er sich jene Gedanken seines Geistes, und jene Neigungen seines Herzens, welche der höchsten Wahrheit unähnlich sind, durch dieselbe ordnet er Alles an, was sich ihm darstellt, wie es ihm gefällt.

Er stellt ihr alle Kämpfe und alle Schwierigkeiten, welche ihn umringen dar, damit er durch sie seine Feinde bekämpfe und ihre Anfechtungen zurückweise.

Durch ihre Hilfe vereint und sammelt er alle seine innern und äußern Sinne, alle seine Kräfte, alle seine

Neigungen, er entfesselt sie von den Creaturen vor den Augen Gottes, welche weder dem Wechsel unterworfen, noch von Zeit und Raum und was darin vorgeht abhängig ist; er läßt sich mit Allem was ihm angehört in dem nieder, in dem Alles dies seinen Grund hat.

Diese Weisheit bewirkt, daß auf der einen Seite die Welt mit all' ihrer Macht ihn nicht soviel erheben, oder in Achtung und Ehre bringen kann, als er in Allem sich zu verachten und sich selbst zu erniedrigen vermag.

Aber anderseits bewirkt sie, daß die Verachtung, welche er empfindet, daß seine Schwächen, seine Gewissensängste und seine Zweifel insge-

sammt nicht Stärke genug haben, um ihn niederzuschlagen, und um ihn, da er begleitet ist von seinem guten Gewissen, zu entmuthigen, daß er sich wieder erhebe, und sicher da stehe ohne erschüttert zu werden.

Denn die Gegenwart der unveränderlichen Wahrheit und Gerechtigkeit Gottes gestattet ihm, eine andre Empfindung für die Dinge der Aussenwelt zu haben, als welche er nach seinem eigenen Urtheile haben sollte, indem er immer beharrlich in der Gegenwart Gottes verweilt.

Ebenso verlangt er Nichts von allen diesen Dingen, welche außer Gott sind und wornach die Menschen mit so großen Leidenschaften verlangen nämlich, Ehren, Würden, hohe Aemter,

und ähnliche Dinge, weil er ohne Aufhören mit einem unglaublichen Eifer nach der Wahrheit sich sehnt, und weil er sich gleichmäßig über Alles erhebt, was ihn befriedigt, oder belästigt, wie Leiden, Uebel, über das, was ihm angenehm oder bitter erscheint, und weil er Alles in seinem Geiste, wie auf einer genauen Wage abwägt, ohne daß ihn Etwas durch die Schwere seines Gewichtes fortzureißen vermöchte, wie immer sich auch dasselbe ihm darstellt, indem er Nichts verlangt, und wünscht für seine eigene Befriedigung.

Er zwingt alle äußeren Dinge außerhalb seiner selbst zu verbleiben und sich so zu sagen vor der Thüre aufzuhalten, als ganz unnütz und nich-

tig; er hält sie so darnieder, daß sie ohnmächtig niemals im Stande sein werden, ihn zu diesem hohen Rufe von Ansehen zu erheben, wo seine Seele über sich selbst erhaben, alle Dinge besitzt, indem sie mit dem Heilande vereint ist.

Er kümmert sich selbst sehr wenig um sich, indem er in dieser Vereinigung mit Gott verbleibt, so daß, wenn er erkennen würde, daß Gott mehr geehrt würde, wenn er in die Hölle gestürzt würde, als wenn er zur erhabensten Stufe der himmlischen Geister erhoben würde, er gegen jenes Nichts einwenden würde.

Wie könnte er sich nun kleiner Leiden wegen bekümmern, die ihm alle Tage begegnen, er dessen Herz

so frei ist und gleichgültig hinsichtlich der ewigen Leiden?

Zweiunddreißigstes Capitel.

Es giebt Nichts außer Gott, was wahrhaft die Seele befriedigen kann.

Möge er mich küssen mit seinem Munde, (Hohes Lied 7), möge das Wort (der Heiland) mein Bräutigam sich mit mir vereinigen, möge die Weisheit ohne Aufhören in mir wirken, dann werde ich mich wenig darum bekümmern, ob die Erde und Alles, was sie enthält, mich verschmäht.

Nichts auf derselben soll im Stande sein mich zu belästigen.

Aber wenn das Wort (der Heiland) mir seinen Kuß versagt, so

wird Alles, was außer dem Bereiche der Gottheit ist, nicht im Stande sein, mich zu trösten.

Denn wozu können alle, unserm Geiste ganz fremde Dinge dieser Welt dienen!

Welchen Vortheil würde er daraus ziehen, wenn er sie auch alle besäße, im Falle er sich nicht bestrebt, sich mit Gott immer mehr und mehr durch wahre innere Freiheit und durch die Reinheit seines Herzens in der Art zu reinigen, wenn er alles Irdische, was an ihnen ist und was ihn verderben könnte, abschneidet, daß er eben so klar in seinem Innern durch die Augen seines Geistes schaut, als er durch die seines Körpers die sichtbaren Dinge erblickt.

Im Gegentheil, wenn er nicht mehr Liebe für die Armuth, für die Verachtung, für die Niedrigkeit empfindet, wenn die ganze Welt ihm nicht eine unerträgliche Last ist und für Nichts vor seinem Geiste geachtet ist, wenn er nicht weiser, nicht ernster, nicht als ein besseres Muster von Sittenreinheit vor dem Andern erscheint, so werden alle jene irdischen Dinge nur zu seinem Verderben beitragen.

Wenn er außerdem nicht merkt die Schwäche, welche er sich dadurch zu gezogen hat, so gehört er zu der Zahl derjenigen, von denen der Herr durch den Propheten spricht: die Fremden (das Irdische) haben all' seine Stärke verschlungen, ohne daß er es weiß.

Er stirbt und in diesem Augenblicke ruft ihn Gott; aber ach, wozu sollen ihm alle diese Dinge dienen, wenn sein Geist nicht wahrhaft mit dem Geiste Jesu Christi vereint und gleichförmig geworden ist?

Wir sollen uns deshalb beständig an irgend einem Orte erneuern, in welchem Stande, in welchem Verhältnisse wir uns immerhin befinden mögen; weil das Angesicht des Wortes (des Heilandes) so viel Glut und Gewalt besitzt, daß dasselbe sich offenbarend in uns alle unsere Eigenliebe und Alles, was nicht des Heilandes ist, zerstört und vernichtet.

Der Anblick des göttlichen Heilandes macht so arm und so klein im Geiste, als wir es immer vermögen

wegen der Gelüste unseres Herzens, die uns nicht demüthig zu werden und uns unter alle Creaturen zu erniedrigen gestatten.

Derselbe verscheucht durch seine Gegenwart alle jene Bestrebungen, die auf etwas Irdisches hinzielen, und fordert uns vor Allem auf, daß unser Inneres ein Spiegel des seinen und unser Inneres mit dem seinigen vereint sei, um an allen göttlichen Eigenschaften, welche demselben eigen sind, Theil zu nehmen.

So ist es auch jedesmal als der ewige Vater in uns spricht, und wirksam, und fühlbar seine Stimme in uns vernehmen läßt, nothwendig, daß unsre Seele und Alles, was uns zugehört, schweige, ohne zu handeln,

und ohne von dem Platze zu weichen, den sie einnehmen, und einnehmen müssen.

Aber wenn du mich fragst, wie dieser Mensch bei den Ereignissen, die ihm begegnen, sich benimmt, sei es, daß sie ihm günstig oder nachtheilig sind, und ob sein Geist nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit wankt.

So antworte ich: nein, denn begleitet von dem Lichte der Weisheit, ist es ihm leicht, den Vorfällen des Lebens einen beliebigen Platz anzuweisen, und die günstigen hierher, die ungünstigen dorthin zu versetzen.

Dreiunddreißigstes Capitel.

Man muß die Schwäche der Natur durch die Kraft der Seele unterstützen.

Wenn die Sinnlichkeit mit dem Satan unterjocht bleibt, so ist die Seele, welche frei in thätiger Liebe verharrt, bei der Reinheit ihres Körpers, und bei der Reinheit ihres Herzens von Freude und Inbrunst durchdrungen.

Denn da die Finsternisse ihres Herzens und alle fremdartigen Dinge, welche durch ihr Gewicht ihr so viele sie niederdrückende Lastbündel waren, sie nicht mehr belästigen, so ist sie entzückt in dem Lichte der unveränderlichen Wahrheit.

Sie unterstützt selbst durch die Kraft ihres Geistes die Schwäche

ihrer Natur in Mitte der Schmähungen, der Beschämung, der Verachtung, der Qualen, der Schmerzen und Betrübnisse, indem sie alle ihr begegnenden Vorfälle zur Ruhe verweist, in derem Genusse sie ist, und alle Veränderungen, die mit den vergänglichen Dingen vorgehen, zwingt zu ihrer Vervollkommnung beizutragen.

Sie gründet ihre Beruhigung auf Nichts von allem dem, was sich ihr zeigt, selbst nicht einmal auf das Gute.

Denn sobald sie anfangen würde sich dabei zu beruhigen, so würde die Freiheit, die sie genießt, alsbald beschränkt zu werden beginnen.

Sie dringt immer weiter und weiter vorwärts, sie bricht den traurigen Eindruck der bunten Aussenwelt, welche

ihren Geist verwirren könnte, indem sie vollkommen ihr Inneres dem einzigen, dem höchsten und unveränderlichen Gute hingiebt, welches ihr beständig gegenwärtig ist und worüber sie so zu sagen zu verfügen hat.

So oft ihr dies Glück begegnet, so begegnet sie dem überaus reinen und erfreulichen Blicke ihres Bräutigam und lernt die Freude des ewigen Wortes den ewigen Vater kennen, welcher dann von Neuem in ihr hervorgebracht wird.

In diesem Freudengenuß findet sie eine unendliche Weite, die sich endet in die Ewigkeit, oder welche die Ewigkeit selbst ist.

In diesem Freudengenusse findet sie die Fülle aller Güter, wornach sie

verlangen kann, wenn sie sich auch mitten in Leiden befinden mag, welche sie äußerlich von allen Seiten drängen.

Diese Fülle kömmt aus zwei Quellen, erstens daher, daß sie alle Dinge mit Gott gemeinschaftlich hat und die Seele, welcher dieselbe zu Theil wird, innerlich dies Wort vernimmt und daraus unglaublichen Trost schöpft: nämlich, mein Sohn, alle meine Güter gehören dir und alle, welche dir angehören, gehören mir.

Die zweite Quelle jener Fülle ist diese. Gesetzt daß sie nicht so fühlbar des höhern Einflusses theilhaftig wird, so setzt sie ihren ganzen Ruhm in ihre Niedrigkeit, in ihr Nichts, in ihre Schwachheiten an Leib oder an Seele in die Widersprüche, in die Bedrückungen

in die Ohnmacht irgend etwas Gutes durch sich selbst zu wirken endlich in Alles, was die ewige Vorsicht zuläßt, daß über sie komme.

So ist Gott mit ihr in allen Dingen zufrieden, weil sie sich mit Stärke und Mäßigung in der Fülle der Güter benimmt und weil sie mit Beharrlichkeit, mit Muth und zugleich mit Demuth des Geistes alle Leiden, alle Verachtung, alle Schmach, welche sie bedrängen, erträgt.

Indem sie sich so schon jetzt mit dem göttlichen Heilande, ihrem Bräutigam, vereint findet und nur einen Geist und nur eine und dasselbe mit ihm ausmacht, spricht sie diese Worte Davids „Sie haben mir heiße Kämpfe von meiner Jugend an bis auf diese Stunde bereitet, aber sie konnten mich

nicht bezwingen, sie haben geschlagen meine Schultern, sie haben eine Menge von Wunden eine nach der andern mir zugefügt und fügen mir noch dergleichen auf allen Seiten zu, aber die Weisheit und die Demuth, welche in mir wohnen, machen mich so kräftig und so stark, daß, welche Trübsale sie mir auch bereiten mögen, sie mich doch durch ihr Gewicht nicht zum Falle bringen werden, weil es keine Last, sei sie innerlich oder äußerlich giebt, welche wie schwer sie immerhin seyn möge die Liebe nicht mit Leichtigkeit und Freudigkeit erträgt. Ich habe nur eine einzige Sache vom Herrn verlangt und diese Sache ist nichts anders als er selbst, ich werde darnach ohne Unterlaß Tag und Nacht im ganzem Um-

fange meiner Kräfte verlangen, ohne mir wegen irgend einer Sache Sorge zu machen und ich werde zu Allem, was nicht Gott ist, sagen: Ziehe dich von mir zurück.

Vierunddreißigstes Capitel.

Die Betrachtung ist unvereinbar mit weltlichem Treiben und Unruhe.

Derjenige, welcher sich niederschlagen läßt, oder wer sich beunruhigt und mit äußern Dingen beschäftigt, ist noch ein äußerlicher und kein Geistesmensch, er steht noch unter seiner Natur und noch nicht über derselben.

Die Richtung seiner Sinne auf die Gegenstände der Aussenwelt hindert ihn, jener innern Betrachtuug sich hinzugeben, die sich mit der Zerstreuung

und innern Unruhe nicht mehr vereinigen läßt, als mit Niedergeschlagenheit, Trübsal, Beurtheilung der Andern, Gewissenszweifeln und Unruhen, von welcher Seite sie auch kommen mögen.

So lange diese Uebel dauern werden wird er sich weder mit dem himmlischen Worte, dem Heiland, vereinigen, noch die himmlisch-reine Umarmung seines Bräutigams, welche ihn ganz umwandeln würde, empfangen können.

Derjenige, welcher ein wahres Verlangen hat, den Heiland, welcher sein Bräutigam ist, innigst zu umfassen, soll dergestalt stark, dergestalt ledig in Allem sein, daß er beinahe keine Wahl in den größten, wie in den kleinsten Dingen hat, sondern, daß er in Allem zufrieden mit Gott

bleibt, indem er seine Vorsehung anbetet, welche von aller Ewigkeit her es angeordnet hat, daß die Dinge der Welt in der Art sich gestalten, damit der Friede seines Herzens nicht abhängt von der Werthschätzung von Seiten der Menschen, und der Gestaltung der Verhältnisse, worin er sich befindet, sondern daß er gegen Alles gleichgültig ist, daß er sich bei Nichts aufhält, und daß er strebt, ohne Unterlaß sich durch den so mächtig wirkenden Hinblick auf die Wahrheit und durch Vereinigung mit dem Heilande zu erneuern, um in dieser Vereinigung mit unerschütterlicher Festigkeit und Beharrlichkeit innerlich und äußerlich zu verharren.

Behufs dessen hat er nothwendig

seine Seele in solcher Vorbereitung zu erhalten, daß sie stets in Freiheit und Unbeschränktheit lebe, welche auf keine Weise eine Verwickelung zuläßt, und welche das Herz auf solche Art aller irdischen Dinge entledigt, daß sie keinen Eindruck auf ihr zu machen vermögen.

So soll er erstarken wie ein Fels bei allen Leiden, die er duldet, um sie mit solcher Kraft und Stärke zurückzustoßen, daß sie von ihm zurückweichen, ohne daß sie ihm schaden können.

Denn Nichts kann demjenigen schaden, welcher alle Dinge zu seinem Besten benützt.

Möge er doch immer bei allen Begegnissen dies bedenken, und zu sich

selbst sprechen: Gott ist es, welcher mir dies Leiden zugeschickt hat, damit ich dadurch vollkommener, und ihm desto angenehmer werde.

Fünfunddreißigstes Capitel.

Die beiden Wege Jesus Christus von Herzen zu betrachten.

Der innere Mensch soll dem Heilande Alles, auch das Geringste, was ihm begegnet, darbringen, sobald er nur bemerkt, daß dasselbe ihm das Herz beschwert und alsbald werden sie ihre Kraft verlieren.

Er wird sich durch dies Mittel gewöhnen, sie von sich zu entfernen, und selbst mehrere zu gleicher Zeit zurückzuweisen.

Er wird an ihre Stelle jene setzen welche am meisten voll Dornen sind, damit er nicht fehl gehe mit der Betrachtung, welche er unaufhörlich über alle Dinge, welche jenseits Gott sind, machen soll, daß er mit ihm durch die Festigkeit, durch die Weisheit, durch die Erhebung seines Geistes vereint bleibe und daß er so zu sagen in dem Herzen Jesu Christi wandelt, welcher unsere Liebe ist und in welchem er alle wünschenswerthen Güter in unendlicher Fülle finden wird.

In dem Herzen Jesu Christi unsers Bräutigams lernen wir in allen Verhältnissen im Geiste und in der Wahrheit zu wandeln; wir werden da ermahnt, die Augen stets gegen Himmel gerichtet zu halten, wir erkennen

hier, daß seine ewige Wesenheit, seine Macht und Majestät nur eine Wesenheit, nur eine Macht, nur eine Majestät mit der seines himmlischen Vaters bildet, daß er selbst der Abglanz der Herrlichkeit seines Vaters, die Gestalt seiner Wesenheit ist, daß er alle Dinge durch die Kraft des Wortes trägt, daß er Gott in Gott von Anfang her ist, daß er alle Dinge gemacht hat und daß wir außer ihm Nichts verlangen sollen.

In seinem Herzen lernen wir seine glorreiche Menschheit, welche voll Gnade und Wahrheit von Segen und Herrlichkeit erfüllt ist, wir lernen ihn kennen als das Haupt aller seiner Glieder, welche seine Auserwählten sind.

In seinem Herzen drängt uns der Heiland, sein Blut zu trinken im Geiste und in der Wahrheit, dieses Blut, das ohne Aufhören mit so großer Fülle aus der Wunde seiner Seite fließt, aus welcher er in unserer Seele alle andern Güter strömen läßt, damit dieselbe gesättiget werde und wir einigermassen Alles werden, was er selbst ist.

Dies erzeugt in uns eine so große Fülle des Geistes, daß dieselbe ohne Unterlaß mit Jesus Christus über alle Creaturen sich ergießt, damit Gott Alles in allen Dingen sei, und daß wir dies mit solcher Reinheit und Uneigennützigkeit vollbringen, daß wir mit nicht wenigerem Eifer wünschen, Gott möge Alles in jedem Dinge sein, als er dieß

in uns selbst sei, indem wir ja verpflichtet sind, alles Gute allen Menschen zu wünschen und zu thun und zwar mit der Herzlichkeit und Liebe Gottes.

So machen wir uns alle Güter eines Jeden insbesondere zu unserm eigenem Gute, was sehr leicht denjenigen ist, die lieben, weil die wahre und aufrichtige Liebe nicht sich zurückhalten kann, sich zu verbreiten und zu lieben überall, wo sie sich findet, indem Nichts mehr dieser Gleichförmigkeit, welche wir mit Gott haben sollen, mehr eigen und natürlich ist, als sich in Verbindung zu setzen und ohne Unterlaß über alle Dinge zu verbreiten, weil ferner das sicherste Zeichen, daß wir mit dem Hei-

lande vereint sind, dies ist, wenn wir ohne Mühe in dieser innigen Ausdehnung der Liebe wandeln, indem wir Alles geben und Alles mit Jesus Christus erfüllen.

Also können wir, so viel ein Mensch dessen fähig ist, den Himmel, die Erde und alle Dinge, welche sie enthalten, erfüllen durch unsre Liebe, welche Gott selbst ist.

Also werden wir in dem Herzen Jesu alle seine mit ihm vereinten Auserwählten besitzen.

Wir werden sie dem himmlischen Vater darstellen und ihm darbringen mit der Weite eines Herzens, welches frei und nicht getheilt ist.

Wir werden ihm das Elend und die Noth aller Menschen überhaupt,

und einiger insbesondere, nach den Zeitumständen darlegen.

Sodann werden wir den Heiland unsres Herzens selbst, im ganzen Umfang unsrer Neigungen, an jedem Orte im Geiste und mit soviel Liebe darbringen, als er sich selbst seinem himmlischen Vater darbringt und durch diese Aufopferung werden wir, indem wir unsern Geist, in dem Herzen Jesu Christi demüthigen, zwischen seiner Gottheit und seiner Demuth, Friede über Friede und eine überaus reine Liebe finden, durch welche wir alle Menschen in unser Herz und in jenes unsers Heilandes Jesu Christi aufnehmen und in der einfachen Wahrheit umfassen werden. Wir werden sodann ohne Schwierigkeit all' unsere Trübsale überwinden

und fest bei allen Ereignissen verbleiben ohne zu wanken, während wir in dieser Vereinigung verbleiben, weil wir dem Herzen Jesu Christi Alles anvertrauen werden, was uns verwirren könnte und was verschieden ist von dem, was wir in demselben Herzen vornehmen und zwar werden wir dies mit solcher Offenheit und Freimüthigkeit dem Herzen Jesu anvertrauen, daß wir alle Uebel, welche uns begegnen, mit einem unerschrockenen Muthe ertragen und daß wir dieselben so leicht verjagen werden, als der Wind den Rauch verjagt, nämlich in Kraft der innern Erkenntniß, welche so viel Stärke und Macht hat.

Sechsunddreißigstes Capitel.

Welches die Frucht aller hl. Ceremonien und aller Sakramente der Kirche sei.

Alle Dinge genau zu erwägen, sich so sehr als möglich in dem reinen und wesentlichen Genuße der einfachen Wahrheit zu befestigen, in das Gebiet der himmlischen Liebe einzutreten und durch eine unauflösliche Vereinigung sich einigermassen in dieselbe umzuwandeln, seiner selbst gänzlich entäußert zu werden, gegen die Güter der Andern dieselben inneren Gefühle zu haben wie gegen die seinigen, äußerlich mit tiefer Demuth und heiliger Ehrfurcht die Sakramente der Kirche empfangen, innerlich mit Wirkung ihre Kraft und ihre heilsamen Früchte empfinden, so daß

wir mit Jesus Christus vereint sind und wir in ihm verbleiben und er in uns verbleibe, dies ist die Frucht, die Wirkung, welche wir zu erhalten streben durch all' diese Werke, welche keine andere sind als daß die Seele durch diese Uebungen zu der Herrlichkeit ihres ersten Ursprunges, der Gott ist, zurückkehre.

Alles Gute, was möglich ist zu thun, alle Uebel, welche uns zustossen können, zu dulden, dies ist das Leben eines wahren Christen.

Alle anderen Dinge, welche uns äußerlich begegnen können, sei es, daß sie uns zur höchsten Stufe der Herrlichkeit erheben, sei es, daß sie uns zur tiefsten Erniedrigung herabwürdigen, vergehen mit der Zeit.

Daher muß man sich deswegen nicht viel Sorgen machen.

Bemühen wir uns vielmehr mit Lebhaftigkeit und Eifer gute Werke mit der Gnade zu wirken, die uns gegeben ist, zufrieden mit uns selbst und mit den Andern in allen Lagen zu verbleiben, in welche immer uns zu versetzen Gott belieben wird, bemühen wir uns sodann auf alle Dinge zu verzichten und sie uns von Herzen zu versagen, welche immer Gott uns versagen wird und welche er uns nicht bewilligen will.

Siebenunddreißigstes Capitel.

Wir müßen mit Geduld die Zurechtweisungen ertragen, sei es, daß sie gerecht oder ungerecht sind.

Wenn eine Zurechtweisung uns mit Recht zu Theil wird, so sind wir damit zufrieden, weil sie uns wünschenswerth ist und weil, indem wir derselben beistimmen, wir etwas von unserer Seite hinzufügen.

Im Gegentheile, wenn die Zurechtweisung ungerecht ist und unser Herz keiner Schuld an dem, weswegen man uns zurechtweist, sich bewußt ist, so wird sie äußerlich vorübergehend uns nicht berühren.

Demungeachtet benehmen wir uns in der Art, daß bei allen Widersprüchen, die uns begegnen können, seien

sie gerecht oder ungerecht, mögen sie uns öffentlich oder nur vor Wenigen treffen, man unser Herz nicht klagen und aus unserm Munde kein Murren vernehme.

Unser Geist verweile niemals in dem Getümmel oder bei unnöthigem Getöse, noch möge unser inneres Auge mit Finsterniß gegen die äußeren Uebel, welche uns begegnen können, bedeckt sein, vielmehr möge unsere Seele immer den Frieden bewahrend geduldig verbleiben im Innersten ihres Herzens unter einem demüthigen, ernsten und bescheidenen Angesichte, sie möge immer mehr zunehmen und um so tiefere Wurzeln in der Liebe fassen, als der Weg, welcher ihr offen steht, durch die Widersprüche breiter wird, so daß sie nur

noch für das Sinn hat, was vom Geruche der Liebe erfüllt ist.

So wird unsere Seele völlig zu den innern süßen Gefühlen gelangen, welche Jesus Christus während seines Leidens und alle Tage seines sterblichen Lebens hindurch gehabt hatte.

Möge der innere Mensch, welcher bei demselben fest verharrt und unerschütterlich in der Liebe, in der Wahrheit und in allen übrigen Tugenden verbleibt, niemals eine von diesen göttlichen Eigenschaften, was immer ihm auch begegnen mag, verletzen, damit er alle Dinge zu seinem Vortheile anordnet!

Er wird durch dieses Mittel den Frieden bewahren, wenn auch alle Dinge der Aussenwelt zu Grunde gin-

gen, weil er in seinem Innern eine unbegränzte Weite besitzt, welche unzertrennlich von der Liebe ist und weil es ihm an Nichts fehlt, wie auch Zeit, Ort und Gegenstände beschaffen sein mögen.

Unsere Seele wird durch dies Mittel ein treues Werkzeug der Liebe, welches bereit ist, nach ihrem Wunsche innerlich oder äußerlich thätig zu sein und, mag sie beten oder betrachten, thätig oder ruhig sein, sie vertraut alles der Liebe an, damit sie, dieselbe unverletzlich in ihrem Herzen bewahrend, sodann in Allem, was sie äußerlich vollbringt, erscheinen lasse.

So wird ihr Umfang ein unbegränzter und sie bringt bei diesem einfachen Hinblick auf die Wahrheit und

diesen großen Umfang des Herzens Gott so viel Opfer dar, als es jemals Opfer, Gelübde und gute Werke gegeben, gegenwärtig giebt und geben wird.

Achtunddreißigstes Capitel.

Man muß eine allgemeine Liebe haben, welche alle Menschen umfaßt.

Möge mich Jesus Christus 'eines Kusses würdigen, er der wahre Bräutigam ist zu edel und feinfühlend, um sich mit einer Seele zu vereinigen, welche auswärtig beschäftigt ist, welche in der Trübsal seufzt, denn er hat keinen Theil an allem diesen. Möge doch diese Seele alle ihre Kräfte anstrengen und möge sie auf die edelste und mög-

lichst beßte Weise sich über Alles erheben, möge sie im Genusse Jesus Christus ihres Bräutigams leben und sich mit ihm in derselben Liebe vereinigen, womit er sie liebt und zwar auf eine Weise, welche über all' unsre Gedanken erhaben ist, und welche wir nicht begreifen können.

Dies ist es was uns bewegen soll von ganzem Herzen in der Gegenwart Gottes zu verweilen, durchdrungen von Ehrfurcht und lebendigem Glauben um zu dürsten mit brennender Begierde nach dem Blute des Lebens und der Liebe, welches er für uns vergossen hat; diese Begierde wird uns anspornen alle Menschen liebend zu umfassen und sie zu Jesus Christus, der da ist das ewige Wort, hinzuziehen,

um uns mit ihm zu vereinen, und mit Lust für seine Ehre alle Schmach, welche uns begegnen kann, zu erdulden, zu folgen dem Winke, den er uns giebt, niemals im Geringsten alle diese Leiden, welche wir ertragen, seien sie Leiden des Körpers oder der Seele, zu schätzen, da die Spuren aller Schwächen, aller Hindernisse und aller Unvollkommenheiten, die wir, so lange wir auf der Erde sind, zu beseufzen und zu bekämpfen haben, einst in der Ewigkeit völlig getilgt werden.

Aber da wir nicht wissen, in welchem Maße die Menschen vor Gott angenehm und verherrlicht sind und sein werden, je nachdem ihre Vollkommenheit und Reinheit groß oder klein vor seinen Augen sein wird, so ist es am beßten

oft alle Menschen in der Liebe, mit Hintansetzung aller Dinge, welche zur Sünde führen, zu umfassen sich derselben (der Menschen) in Gott vor welchem wir einst in der Ewigkeit alle insgesammt erscheinen werden, allein zu erfreuen und von dem innigsten Bestreben beseelt zu sein mit dem Herzen Jesu Christi alle diejenigen zu vereinen, welche hiernieder noch weniger vollkommen sind.

Hier auf Erden leben wir noch in Mitte einer Unzahl von Stürmen, deswegen erhebe sich eines Jeden Herzensstimme ohne Unterlaß, zu seiner Zeit, auf eigene Art, und an seinem Orte, zu dem Throne des Allerhöchsten.

Der gute Geruch unseres unschuldigen Lebens und unserer reinen Wün-

sche sei ein Rauchwerk, welches beständig vor Gott brennt und zu seiner Quelle wieder emporsteigt, gleichwie die Himmel bei der Ankunft des Wortes Gottes unsers Bräutigams Jesu Christi in Menschengestalt ganz von Honig überflossen.

Eben so möchten wir bei seiner täglichen Erscheinung auf unsern Altären, so wie bei der fortdauernden Ergießung seines heiligen Geistes und seiner vollkommen himmlischen Schönheit, womit er seine Auserwählten erfüllt, zu ihm ohne Unterlaß unsere Wünsche aufsteigen lassen, möchten wir getreu in seiner Gnade verharren und uns wechselseitig in heiliger Liebe umfassen, welche ohne Ende und ohne Macht sei.

Neununddreißigstes Capitel.

Wie das Herz frei werden kann.

Nichts entlastet mehr das Herz, und Nichts macht es mehr frei, Nichts macht das Leben mehr frei von aller Unruhe vor Gott ledig. Nichts sammelt dasselbe schneller bei allen äußern Zerstreuungen und von der großen Menge von Angelegenheiten, welche es umgeben, als sich niemals von den Gelüsten der Eigenliebe hinreißen zu lassen, welche Ereignisse auch immerhin über uns kommen mögen, seien es innere oder äußere, zeitliche oder ewige, und nie auf eine Seite mit mehr Vorliebe sich hinzuneigen, sondern mit aller Kraft jenen Neigungen zu folgen, welche er für die Ehre Gottes, für das Heil der der Andern, für sein Heil, für die Ruhe

seines Gewissens mehr ersprießlich halten wird und zwar ohne sich darum zu bekümmern, ob er es bequem oder unbequem findet.

Diese sichre Stellung wird ihn verhindern, etwas zu thun, was seine Seele verwunden könnte, indem er diesem oder Jenem entgehen will.

Er kann im Gegentheil ohne Störung seines Friedens alles sehen, betrachten, vernehmen und erwägen, was man gegen ihn spricht oder unternimmt, allem vermag er ruhig entgegen zu sehen, was nur darauf hinzielt, ihm zu schaden, ihn zu entehren, ihn zu demüthigen, ihn zu beunruhigen und ihn zum Gegenstand der Verachtung und der Verabscheuung von der ganzen Welt zu machen.

Er wird mit derselben Ruhe Allem entgegensehen, was dazu beitragen kann ihn zu erheben und angesehen zu machen, ohne daß es, wenn auch noch so sehr verschieden, den Frieden zu stören vermöchte, dessen er sich erfreut.

Denn in dem Hinblick auf diese Dinge verschwendet er seine Aufmerksamkeit nicht auf die Güter der Sinnenwelt, sondern er geht daran, ohne sich dabei aufzuhalten, vorüber, indem er in seinem Innern den Besitz der einfachen Wahrheit und der engelreinen Liebe genießt, so daß seine Seele durch Nichts in dem Besitze dieses Glückes gehindert, im Verein mit Gott stets und in allen Lagen im Glücke, wie im Unglück gleichgestimmt ist.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gerlach

Seelen-Gespräche

Freysing 1848

Asc. 2071 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10262962-3